Der
Deutsche in Spanien,
oder
Schicksale eines Würtembergers
während seines Aufenthaltes in Italien, Spanien und Frankreich.

Von
Rob. M. Felder,
ehemaligem Adjutanten der berühmten spanischen Generale Porlier und Mina.

Dritter Theil.

Stuttgart,
1832.

Wir mußten der Verfolgung weichen,
Vollstreckern gift'ger Pfaffenacht;
Dem herben Schicksal sich zu beugen,
Hat Keinem Schande je gebracht.

Der

Deutsche in Spanien.

Erster Abschnitt.

Einleitung.

Wohl nur wenigen Deutschen ist es gelungen, zu jener Zeit des spanischen Freiheitkriegs in vertrautere Verhältnisse mit den stolzen, durch empörenden Verrath auf's Aeusserste erbitterten Bewohnern der Halbinsel zu kommen, wie dem Verfasser dieser Erinnerungen. Es bedurfte aber aller Selbstverläugnung, der reinsten Anspruchlosigkeit, eines nie erschlaffenden Muthes, um ihr Zutrauen in solchem Umfang zu erwerben, wie es in diesen Blättern, aus wahrheitliebender Feder geflossen, erwiesen wird.

Langer Friede und eine schläfrige Regierung hatte zur Zeit Karl IV. den kriegerischen Geist der Nation beinahe erstickt. Im Ausland hallte Alles vom Geräusch der Waffen wieder, in Spanien bemerkte man nicht einmal des Krieges Anzeichen, nie sah man dessen zur Zeit regierenden König im Soldatenkleid, und der hohe Adel vergaß, um welchen Preis seine Ahnen ihre Größe und ihre Titel erkauften; die Waffen waren kaum eine Laufbahn. Hier gab es zur Zeit Karl IV. und seines allmächtigen Ministers Godoi nicht jene Uebungslager, nicht jene großen Garnisonen, in welchen die Regimenter sich einander kennen, und miteinander dienen lernen; es gab keine Schule für einen bestimmten Unterricht, keine großherzigen Gesinnungen; in kleinen Besatzungsorten brachten die Officiere ihr einförmiges und obscures Leben zu; im Caffeehaus, ohne Wetteifer und an gemeine Vertraulichkeit gewöhnt, sogar das Heilighalten des Ehrenpunktes war in Erschlaffung gefallen. Ein Theil der Adeligen trat nach

einigen Jahren wieder aus dem Dienst und die Glücksofficiere (officiales de fortuna) nie; so kam es daß die letztern beim Anfang des Freiheitskrieges wenigstens die Hälfte der Stellen inne hatten. Der Menschenschlag, welcher aus der Rekrutirung hervorging, reichte für diesen Verbrauch nicht hin, daraus mußte solch' große Zahl schlechter Officiere entspringen. So stand das Verhältniß und die moralische Kraft der spanischen Armee tief erniedrigt, als Napoleon Spanien und Portugal besetzte, daher rühren die vielen verlornen Gefechte. Diesen Fehlern vermochte nur, auch ohne Beihilfe der Regierung, des Volkes Kraft abzuhelfen *). — Der Wille eines mitten im Ueberflusse nüchternen Volks, das auf seine Entbehrungen so stolz ist, als andere auf ihre Genüsse, das nie, ausser gezwungen, seine Heimath verläßt, den Nachbarvölkern fremd bleibt, weil es nicht auf Reisen geht, eine Art widerspenstigen Metalls, welches keinen Zusatz verträgt, das ein Land bewohnt, welches seit 2000 Jahren alle Völker und Angriffe aufgenommen und zurückgetrieben hat. Wer es mit Gewalt oder Ueberfall erobern will, wird, wie jene 600,000 gefallene Krieger Napoleons, erfahren, daß er sich in einen Schwarm unversöhnlicher Feinde stürzt. Es ist eigentlicher Irrthum, Spanien als einen Theil von Europa zu betrachten, es gehört eher Afrika an. Blut, Sitten, Sprache, Art zu leben und zu fechten — Alles ist afrikanisch in Spanien. Die Carthager kamen von Afrika nach Spanien, die Vandalen gingen von Spanien nach Afrika über; die Mauren hielten sich 700 Jahre in der Halbinsel auf; dieses lange Beisammenseyn, diese Wechselwanderungen mußten Geschlechter und Sitten beider Länder verschmelzen. Dem Spanier fehlt nur die Religion Mahomed's, um vollkommener Afri-

*) Unter allen großen Völkern Europa's ist der Spanier derjenige, bei welchem sich noch am meisten häusliche Sitten und Gewohnheiten finden, welche Grund der öffentlichen Tugenden sind.

kaner zu seyn. Verzehrt von gleichem Feuer, eben so geneigt zur Abgeschiedenheit als Nüchternheit, dasselbe Behagen an Betrachtung und Schweigen, grausam und großmüthig zugleich, gastfrei und unerbittlich, träg, und unermüdet an dem Tag, wo er sich in Bewegung setzt, aus Contrasten gebildet, erinnert der Spanier an den von der Sonne verbrannten Araber, jenen Bewohner der Wüste, welcher Raub und Gastfreiheit zugleich übt, und Barbarei und Menschlichkeit in sich vereinigt; was die Aehnlichkeit zwischen ihnen überaus vollkommen macht, ist die gleiche Fechtart. Bei uns setzt man die Ehre der Waffen in Genauigkeit und Pünktlichkeit der Manöver, Unbeweglichkeit der Linien, und einer dem Feind entgegengestellten, unverrückten Fronte, unser Soldat soll nicht weichen, seine Fahne nicht verlassen. Der Krieger Spaniens, der von Afrika, hat fast zu allen Zeiten sich dieser Regelmäßigkeit entzogen, für ihn gibt es nur kurze Zeit eine Linie, Herumstreifen nennt er in seinem Lande fechten, den Feind tödten, heißt er überwinden, Fliehen ist bei ihm locken oder sich vor ihm bewahren; der Sieg ist an keinen bestimmten Tag, an kein recognoscirtes Feld gebunden, was liegt daran, daß man heute das Schlachtfeld verläßt, wenn man sich morgen wieder auf demselben einfindet. Die Begriffe von Ehre werden im Süden durch jene von des Feindes Vernichtung, als dem einzigen Gegenstand und Ziel des Kriegers ersetzt; traf nur die Kugel, so fragte man nicht, ob sie im Fliehen abgeschossen wurde. Fügt man zu diesen Eigenheiten noch hinzu, daß das öffentliche Interesse so wenig als das des Einzelnen geschont ward, wenn es galt, entsprechende Mittel zur Vernichtuug des Feindes herbeizuschaffen, so läßt sich leicht erachten, daß Napoleon, als er Spanien angriff, diese eigenen natürlichen Anlagen seiner neuen Gegner nicht hinreichend kannte.

Spanien leistete Widerstand, weil dieser seinen Bewohnern angeboren ist; er liegt in ihrem Blut und dieses, das

sich zu keiner Zeit, unter keinem Himmelsstrich verläugnet, wirkte in Spanien, wie es noch jetzt in Amerika wirkt. Der Spanier geht nur gezwungen aus seinem Land, um anderwärts Krieg zu führen, hingegen hat auch jeder Eroberer, wenn er seinen Fuß über der Halbinsel Grenze setzt, die ganze Nation zum Feind; Priester und Mönch hört in solchen Zeiten nicht auf, Spanier und Bürger zu seyn! — Napoleon betrog sich, als er die Leichtigkeit, dieses schöne Land zu unterwerfen, nach der Menge von Mönchen berechnete; diese Menge war im Gegentheil das größte Hinderniß, und der Priester wird immer der Erste in Spanien seyn, so lange er nicht aufhört, des Bürgers Pflichten zu erfüllen, — diese Männer brachten ihrem Vaterland in seiner höchsten Zertrümmerung die größten Opfer! — Und dennoch wurden eben diese Priester später die Henker ihrer edlen Helden!!

Als der Dekretesentwurf, welcher die ausserordentlichen Cortes zusammenberief, im Jahr 1810 in Vollzug gesetzt wurde, war Porlier mit einer der Ersten, welche ihre Truppen den Eid für König und Verfassung schwören ließen; als das spanische Wahlgesetz Theilnahme, Bedingungen, Art und Weise der Ausführung bestimmte, war Porlier derjenige, welcher die liberalsten Männer seines Wirkungskreises zur Annahme so schwieriger Aufgabe vermochte. Als die Franzosen umsonst ihre Donner nach Cadix versandten, waren Alle von ihm während der Interimsregierung ernannten Officiere die ersten, welche von der Regentschaft anerkannt wurden. Porlier machte in Asturien, Galizien und der Montaña die freie Presse geltend, jetzt erst kamen Gräuelthaten an's Licht, vor welchen die Menschheit schauderte, bald schieden sich die Parteien in Liberales und Serviles, fester und enger schloß sich der Anilleros diamantener Ring! Alle jedoch waren im Haß gegen die fremde Usurpation einig, sie betrachteten sich, des herben Gegensatzes ungeachtet, da als Söhne eines Vaterlandes, wo gemein=

schaftliche Rettung desselben galt. Den 19. Merz 1812 wurde das vollständige Constitutionsgesetz in 284 Paragraphen durch 184 Abgeordnete unterzeichnet und promulgirt; Spaniens Volk empfing mit Jubel des Fleißes und der Einsicht seiner Abgeordneten Werk, auch das übrige Europa freute sich eines solchen Versuchs, des Democratismus Ansprüche mit der ausübenden Macht des Königthums zu versöhnen und auszugleichen, zudem er in einem Reich zu Stande kam, wo Despotismus und tiefe Unwissenheit bisher ihren Hauptsitz aufgeschlagen hatte. Durch eben dieses Gesetz wurde die Inquisition abgeschafft, Porlier zauderte keinen Augenblick, das scheuslichste aller Institute auch in Oviedo aufzuheben, — widerstrebend jedoch und sehr ungern mochte er, gleich Ballesteros, nach der Schlacht von Salamanca, welche Marschall Marmont als Besiegter kennt, dem Lord Wellington und seiner Oberfeldherrschaft gehorchen; Porliers Division war eine der für die Verfassung begeistertsten, sie zählte damals die meisten spätern Märtyrer für solche in ihren Reihen; nur Elio, der kaltblütige Mörder, verführte sein Heer zur Stütze des Despotismus! — unter diesem Wort verstehe ich die Priesterschaft vor Allen, welche durch einen neuen Geist, der in der Nation zu leben und zu schaffen begann, tief erschreckt worden, und den Untergang ihrer Kastenherrschaft fürchtete, Andere, welche der alten verschlossenen Camarilla, die weder Menschen noch Zeit kannte, und bei'm Schlendrian einer Serails-Regierung bequem-vornehm stehen bleiben wollte, zugethan; wieder Andere, welche aus Liberalität und Despotismus jene ruchlose Politik, welche nach der Zeit sich modelt, und mit doppeltem Gesicht hört und spricht, zu gießen pflegen; und noch eine andere, welche, wie Amoros*), alles Nationalgefühl vergessend, sich als

*) Der Nämliche, welcher jetzt in Straßburg sich befindet und Unterricht in gymnastischen Uebungen gibt, auch eine Schwimmschule errichtet hat, in welcher seine Zöglinge sich bei volltöniger Kirchen-

Werkzeug an den Usurpator des spanischen Königsthrones verkauft hatte; endlich jene kalten, versteinerten, nur in Lebens-Ueppigkeit aufthauenden Weltmenschen, welchen jede Aufopferung eine Thorheit, jede Begeisterung ein Gräuel ist, nebst allen denen, welche durch die Aenderung des Regierungssystems Besitzthümer, Lehen, Würden, erbliche Aemter oder Einfluß verloren hatten.

Zu dieser Zeit stand Porlier mit seiner Division auf dem höchsten Gipfel von Macht *); Asturien, das freiheitskühne Vaterland von Riego, Ballesteros und andern, welches zur Zeit des heiligen Krieges vor allen Provinzen wider die Feinde sich hochbewährte, Leon, Galizien und die Montaña von St. Ander, huldigten dem unerschütterlichen jungen General; er war es, welcher in der Schlacht bei Vittoria den Truppen des Königs Josef, des commandirenden Marschalls Jourdan, die Straße nach Mondragon versperrte, und sie in's Feuer der Engländer zurückwarf. Zu Ende des Feldzugs war er einer bedeutenden Armee Feldherr, erhielt von seinem aus der Gefangenschaft in Valencay zurückgekehrten König ehrenvolle Aufnahme, und aus der Liebe Hand den schönsten Preis, welcher der Helden Anstrengungen in diesem Leben krönen

---

musik üben. Amoros, Vater und Sohn, hausten im französischen Sold in Logrono, Provinz Rioja; mit Abscheu sprachen die Spanier beider Wüthriche Namen aus, welche sich dort ein Geschäft daraus machten, täglich aus den Thoren der Stadt mit einer Abtheilung Helfershelfer zu rücken, um unsere einzelnen Freiwilligen aufzufangen, und sie den Händen der Feinde, somit dem Tod zu überliefern. Schande ihren Namen!!

*) Die französischen Bülletins berichteten: „Seine (Porliers) Schaaren gleichen zauberischen Ungeheuern, denen, hundertmal besiegt, getödtet oder zerschmettert, immer neue Köpfe erwachsen, welche weit gräßlicher als die abgehauenen zu seyn scheinen.“

kann, ihm ward der Besitz der einzigen Tochter der Marquise von Matarosa*), einer reichen und sehr stolzen Adelsfamilie, Castro de Torreno**), der berühmte patriotische Graf, sein Schwager. Beide Männer übten den größten Einfluß auf die verschiedenen Provinzen.

Nicht lange jedoch genoß die schöne Halbinsel seiner selbst von Rußland durch den Vertrag von Weliki-Luki (1812) anerkannten, freisinnigen Constitution. Spaniens Genius verhüllte sich, als Ferdinand VII. das absolute Königthum wieder herstellte, die edelsten Patrioten von sich wies, in Kerker und Verbannung schickte, — als fanatische Mönche und ein wilder Pöbel durch Madrid's Straßen ungehindert ihr Losungswort: „Nieder mit den Liberalen, nieder mit den Freimaurern" (francmaçones) brüllten, als des ganzen Reichs Gefängnisse (wie bei gegenwärtiger Zeit eine freie Stadt Deutschlands) nicht hinlänglichen Raum besaßen, alle Opfer des Despotismus einzuschließen, und neue gebaut werden mußten. — Infante Don Carlos, Ultra-Absolutist, Stern und Compas der Apostolischen, Eguia, Elio, Escoiquiz, Francisco Mier Campillo, Almeria's Bischof und Inquisitor, (längst gestorben), der schlaue wohllüstige Domherr Ostolazza***), und Castro, ein Hieronymi-

*) S. 1. Thl. S. 130 und 142.

**) Dieser edle, aufgeklärte Mann, freisinnige Redner und Mitglied der spanischen Cortes in Cadix, der oft mehrere Wochen in unserem Generalquartier bei seinem Schwager verweilte, wurde nach Porliers mißlungener Unternehmung ebenfalls geächtet, floh, und lebte seitdem abwechselnd in England und Frankreich. Den neuesten Nachrichten zu Folge will er dieses Land der Gastfreundschaft bald verlassen, und in seine schöne Heimath zurückkehren. Gott geleite ihn! möge der spanischen Königin Amnestie-Dekret sich im weitesten Sinn des Worts erfüllen, und Don Castro Nichts zu bereuen haben!!

***) Ostolazza. Beichtvater des Infanten Don Carlos. Unter seiner Leitung wurde das Waisenhaus in Murcia mit der frech-

ter-Mönch, waren finstere Rache-Engel, welche den getäuschten König mit blutigen Rathschlägen belagerten. Fluch den Elenden!!

Der Presse Freiheit verschwand, eine Büchercensur, strenger als sie je gewesen, ward gebildet, und ein durch des Königs Willen wieder erstandener Drache „Inquisition" genannt, dem Rom's erster Bischof seine Gräuel sanctionirte, mußte über sie wachen; auch Loyola's Anhänger erfreuten sich des alten Einflusses. Die noch bestehenden constitutionellen Junta's *) wurden aufgelöst, alle von der Regentschaft eingesetzte Behörden durch frühere Verwalter verdrängt, und eine Camarilla gebildet, welche — der Aussatz des Hofes und die Hefe despotischer Günstlinge **) — des Fürsten Ohr allen Leidenstönen des Landes, allen Klagen der Vernunft zu verschließen, emsig bemüht waren.

---

sten Schamlosigkeit zum Inquisitionsgebäude umgewandelt. Keine Feder vermag die Ausschweifungen welche an diesem verruchten Ort, in diesem Serail ausgeübt wurden, zu beschreiben.

*) Juntas, Vereine. Constitutions-Junta's, Verfassungs Vereine.

**) Camarilla (Diminut. von Camara) war ursprünglich nur ein sehr kleines Zimmer, welches zu des Königs Gemächern gehörte, und in dem sich seine Diener zweiten Ranges, ihres Herrn Befehle erwartend, aufhielten. — Ein ehemaliger Wasserträger, Chamorro und Ramirez von Arellano, zuerst Kammerdiener, dann Kammerherr Ferdinand's, endlich Familiar des heiligen Officiums, standen beide in großer Gunst bei'm König, und zogen Alle, welche sich für Feinde der Verfassung ausgaben um Aemter zu erhalten, an diesen Ort. Beide waren die Gründer jener geheimen mächtigen Gilde, welche unter den symbolischen Namen Camarilla, apostolische Junta, Anker des Glaubens und des Königs, ihre Verzweigungen bald in ganz Spanien ausdehnte, in alle Theile der Verwaltung eindrang, und den Willen des Monarchen ihren blutgierigen, barbarischen Vernichtungsmaßregeln gegen aufgeklärte Patrioten unterwarf.

Ferdinand VII. schien in diesen unglücksvollen Tagen die ganze Zeit, vom Aufruhr wider seinen Vater an, bis zum Tag seiner Wiederkehr, Epoche so reich an warnungsvollen blutigen Lehren — vergessen zu haben; — das alte schmachvolle System, *) welches Spanien wie seine Dynastie in so unendliches Elend gestürzt, schien fortan allein ein Recht auf des unglücklichen Fürsten Erinnerung zu behaupten; — Argwohn nagte an seinem Herzen und trieb ihn oftmals verkleidet bei Nachtzeit in seiner Hauptstadt Straßen umher, die Stimmung der Gemüther zu erforschen, selbst die Sejanen welche seine Seele und Ansichten verwirrten, konnten diesem Argwohn nicht entgehen: der Gnaden- und Justizminister, Pedro Macañaz, z. B. welcher den blutigen Achtbrief vom 30. Mai 1814 mitgeschrieben, ward plötzlich eines Tags vom König überrascht, seine Papiere unter Siegel gelegt, und zu zehnjähriger Gefängnißstrafe in Coruña verurtheilt, seine einzige unschuldige Tochter zwang man zur Annahme des Nonnenschleiers. Viele Versammlungen des Pöbels beehrte der König mit seiner Gegenwart, dieß gab ihm eine Popularität, Günstlingen und Verräthern wie Edlen und Freigesinnten furchtbar,

*) In der Bibliothek des Ajuntamiento von Calatayud las ich im Jahr 1813 ein sonderbares Aktenstück, das mir zu allerlei Betrachtungen Anlaß gab. Es war eine Verordnung von König Alfonso, der Weise genannt, folgenden Inhalts: Gesetz III., Tit. 19, Abschn. 2. „Wenn Tyrannei vorhanden ist, so sind alle Bewohner Spaniens, im Alter von vierzehn bis zu dem von sechszig Jahren verbunden, die Waffen zu ergreifen, um den Tyrannen zu stürzen; und wenn die Männer nicht stark genug sind, um ihn zu unterdrücken, so sollen auch die Weiber gehalten seyn, sich zu bewaffnen, denn es ist gerecht, daß Jedermann zu seinem Untergang thätig mitwirkt. — Diejenigen welche diesem Ruf nicht folgen würden, werden offenbaren Verrath begehen, und in die Strafen verfallen, welche gegen Majestätsverbrecher ausgesprochen sind.

und war die Stütze eines in seiner Dauer vielen unerklärlichen Despotismus!

Vergebens widerhallte von einem Ende Europa's zum andern ein Schrei des Unwillens über solches Verfahren; während aber seine Nationen das Fest der errungenen Freiheit, von Napoleon bisher unterdrückt, mit Jubel feyerten, ward Spanien und dessen Helden, die Ersten welche des mächtigen Kaisers Macht Trotz geboten — geschmäht, vernichtet vom eigenen befreiten König.

„Selbsthülfe" ward nun des großen Ringes Losungswort; still bereitete man die Plane vor, welche dem König seinen Thron nur unter solchen Bedingungen sichern sollten, die mit den niemals aufgegebenen Rechten und Freiheiten der Nation im Einklang ständen. In diese Zeit fallen die Zurüstungen der Camarilla, um einen Vertilgungskrieg gegen Spaniens überseeische Colonien zu führen, und ihnen die abgeschüttelten Ketten wieder anzulegen. General Abadia hielt bald darauf zu Cadix Musterung über ein schönes, zu dieser Expedition bestimmtes Heer; Don Pablo Morillo, der abtrünnige Anillero, in Spaniens Geschichte ein verhängnißvoller Name, und in mehr als einem Welttheil Todesengel der Freiheit, ward zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt; ein Mann, des Vertrauens würdig, welches ein rachedürstender Hof in seine Kenntnisse und seinen Charakter setzte. Um seine loyalen Gesinnungen für die ihn dominirende Pfaffenregierung ins reinste Licht zu stellen, folgte er (wie später ein anderer berühmter Feldherr) einer geistlichen Prozession mit brennender Kerze in der Hand, hinter ihm — auf seinen Befehl — der ganze Generalstab; es war tiefliegender besonnener Ehrgeiz, welcher dem Erfolg seiner Plane Alles zu opfern sich entschlossen.

In hochherzigem Gegenwirken wider diesen heimtückischen Vollstrecker ungerechter Blutbefehle, handelte in Granada der edle Graf Montijo, Generalstatthalter der Provinz,

durch unerhörte, von der Inquisiton erduldete Verfolgnngen bekannt. Als er sich entschloß, den Vorsitz bei den Geheimen zu führen, da erstreckten sich die Verzweigungen der Gesellschaft, um die vernichtete Constitution wieder herzustellen, schon bis zu den entferntesten Punkten der Halbinsel; Justizbeamte, Offiziere jeden Rangs, Geistliche, Staatsdiener, selbst solche die ihr Amt zu ununterbrochenem Dienst um den König verpflichtete, gehörten zu dieser Verbindung. Einheit, Kraft und Klugheit characterisirte das begonnene Unternehmen: die öffentliche Meinung aufzuklären und zu nähren, die Zahl der Eingeweihten zu vergrößern, und die edelmüthigen Grundsätze nach allen Seiten hin zu verbreiten. Madrid, Coruña, Valencia, Cadix und Murcia waren eingeweihte Städte; aber der erste Aufruf in Cadix zur „Selbsthülfe“ mißlang; mit Entsetzen sahen des Unternehmens Lenker Mönche und Pöbel sich des Gouverneurs Villavicencio bewaffneten Schaaren anschließen, und die vereinigte Uebermacht allen Widerstand und Tapferkeit unmöglich machen. Mit Beil und Kerker wurde dieser erste Aufstand an seinen Häuptern blutig gerächt.

Auch Porlier, weder in der Liebe Armen, noch im Schoose des Reichthums den höhern Gefühlen für Freiheit entfremdet, bejammerte zu dieser Zeit schmerzlich seines Vaterlandes neubeginnende Leiden, und offenbarte laut und im Geheimen seinen Unwillen über das verkehrte Regierungssystem. Bald belauerten Späher seine Schritte; ein Brief an Graf Torreno, der in Portugal weilte, und in welchem er seinem Schwager anrieth, das Land der Knechtschaft, seiner persönlichen Sicherheit halber zu verlassen, ward aufgefangen, Porlier sogleich verhaftet, und nach Coruña in das Schloß St. Antonio gebracht; viele ausgezeichnete Bürger besuchten ihn hier täglich, mächtige Fürsprachen und das Andenken an des Kriegers große Verdienste,

schienen ihm die Freiheit bald wieder zu verschaffen. Während seiner Haft war aber die Lage des Vaterlands zwischen ihm und seinen Freunden vielfach berathen worden, mit Porliers Billigung beschloß man zur Rettung der unterdrückten Nationalrechte ein Unternehmen. Lacy, General-Capitän der Provinz Galizien, ein Mann, gleich Porlier für die Freiheit hochbegeistert, und Haupt der Verschwörung, wurde zur Verantwortung gegen mehrere ihm zur Last gelegten Beschwerden nach Madrid berufen, er versprach bei seiner Rückkehr die kräftigste Theilnahme, aber der Hof fand für gut, ihm Valencia zum künftigen Aufenthalt anzuweisen, und die Statthalterschaft durch einen Andern zu besetzen, jetzt wandten sich die Blicke der Patrioten sämmtlich auf Porlier, willig übernahm er die Leitung des Ganzen, und suchte auch seine treuen Freunde, seine frühern Begleiter von Cadix, seine ehemaligen Waffengenossen, und jetzt Anführer mehrerer in Castilien und den Gebirgen von St. Ander zerstreuten Truppencorps für das Unternehmen zu gewinnen, willig gelobten sie ihm ihren Beistand, auch Don Franzisko S.... *) schloß sich dem Bund mit allen Kräften an. Die gallizischen Patrioten mit ihren Verbündeten in Castilien, Catalonien und Valencia (immer noch stand man mit Lacy über einen in der Gegend seines dermaligen Aufenthalts zu organisirenden Aufstand in geheimem Einverständniß) beschloßen nunmehr den entscheidenden Streich gegen der Camarilla Tyrannei auszuführen. Na-

*) Als S.... von Porlier zur Theilnahme aufgefordert wurde, war Mina's Vorhaben, (der nicht so lange zauderte) Pamplona zu überrumpeln, schon durch Verrätherei zu nichte gemacht, und ich auf der Flucht in geheim bei ihm. Wie gerne wäre ich nach Galizien geeilt, hätten mich nicht seine (S....) Vernunftgründe und sein Versprechen, daß wir sogleich nach Porliers gelungenem Unternehmen auf einem seiner Küstenfahrer, vereint mit noch vielen Andern, nach Coruna segeln würden, davon abgehalten.

poleon's Rückkehr von der Insel Elba jedoch hatte einen höchst ungünstigen Einfluß auf das Unternehmen der Verbündeten, denn das ganze Heer, durch welches man die Restauration zu verwirklichen gehofft, wurde nach Frankreichs Grenzen beordert, nur vier Bataillone und eine Batterie blieben den Verschwornen. Dennoch stellte sich Porlier, der unter dem Vorwand einer Badekur seine Loslassung erhalten, muthig an der Soldaten Spitze, und machte sie mit seinem Vorhaben durch einen kräftigen, begeisternden Aufruf vertraut; auch Galiziens Provinzialiunta erließ von Coruña aus ein Manifest an die Nation. Der erste Eindruck schien mächtig zu wirken, Coruña nahm unter großem Jubel die wiederverkündete Constitution der Cortes an, freiwillig wurden alle Wohnungen beleuchtet, die royalistischen Behörden durch andere ersetzt, auch Oviedo, Asturiens Hauptstadt, folgte mit Begeisterung dem Beispiel. Jetzt hätte sich Porlier in Coruña, als der Bewegung Mittelpunkt, recht befestigen, und den Ausbruch des Aufstandes in den übrigen Theilen des Königreichs in dieser sichern Veste abwarten sollen, aber er beging den Fehler, mit seiner geringen Macht am 24. September noch gen St. Jago aufzubrechen, um den von hartnäckigen Anhängern des Hofes unvermuthet daselbst gebildeten Widerstand zu überwältigen. Viele Officiere dieser Truppen in St. Jago waren zwar auch eingeweiht, hatten bereits um 200 Mann aus Porliers Abtheilung gebeten, um den zweifelhaften Theil ihrer Besatzung zur Theilnahme zu nöthigen, allein der Erzbischof von Compostella, das Domstift, so wie Pezzi, ein Italiener und Oberbefehlshaber, zwangen die Truppen durch Drohungen und Bitten, sich für die Sache des Hofs zu erklären, sprachen die Acht über Porlier, und zogen gegen ihn aus. Nicht ohne Sträuben und Zögern folgten die überraschten Bataillone von St. Jago; es war mehr instinktartiger Gehorsam, als freie Wahl des Herzens.

Porlier führte 800 Mann mit 4 Kanonen gegen den Erzbischof; bereits schon hatte sich Verrath, durch Versprechen von großen Geldsummen an Unterofficiere und Soldaten, in seinem Häuflein eingeschlichen. Hoffnung auf Belohnung in dieser und in jener Welt, trieben mehr als einen an, zum Werkzeug der schändlichen Treulosigkeit sich herzugeben! Nur drei Stunden noch war Porlier vom Heere des Erzbischofs entfernt, da ließ er in einem kleinen Dorf, Salerte an der Tambre, Halt machen, und begab sich mit mehreren, vertrauten Officieren, Villamarino und Regato waren unter ihnen, in eine Posada, um vom angestrengten Marsch auszuruhen. Aber gegen Morgen um 2 Uhr weckte ihn ein furchtbares, wildes Geschrei, das aus der Mitte seines eigenen Lagers kam: „Es lebe Ferdinand VII. unser Herr! Fort mit den Verräthern!“ brüllten die Rasenden, während Marinesergeant Chacon*) mit 60 Grenadieren in Porliers Quartier drang. Dieser, kaum zur Hälfte gekleidet, wehrte sich längere Zeit wie ein Rasender, mehrere seiner wackern Officiere fielen in der Vertheidigung, andere wurden, bereits durch Wunden ermattet, überwältigt, nun sprang Porlier durch eine niedere Fensteröffnung in den am Haus befindlichen Garten, und verbarg sich in dessen Hecke; allein er wurde bald durch die überall und Alles durchsuchenden Soldaten daraus hervorgezogen, gebunden, und nach Coruña in die Inquisitionskerker geschleppt; weil man sich aber wegen der Person des Gefangenen nicht ganz sicher hielt, so wurde er aus diesem Gefängniß in das Kastell St. Antonio gebracht. Kurz war sein Verhör, und ohne die Bestätigung von Madrid abzuwarten, das Todesurtheil ausgesprochen; es verdammte ihn zum Strang. Auf schauervolle Weise ward die Strafe auf dem Campo de la Horca (Galgenfeld) voll-

*) 1. Thl. S. 148. 2. Thl. S. 156.

zogen. Er starb am 4. Octbr. 1815 mit Muth, wie ein Mann *), später auf gleiche Art seine Getreuen, Villamarino und Regato; aus 260 seiner Officiere wurden eilf durch den Rücken erschossen, Roman Romey entging der Rache mittelst schneller glücklicher Flucht nach England; die Uebrigen büßten das verunglückte Unternehmen auf der Galeere und in unterirdischen Kerkern.

*) So starb 300 Jahre früher in Toro nach unglücklichem Ausgang des Aufstandes der Communeros, ein edler Bürger Toledo's, jung und von hoher Geburt, Don Juan Padilla, Anführer der Nationalschaaren gegen die Truppen der von Kaiser Karl 5. eingesetzten Regentschaft. — Das Volk hatte die Waffen ergriffen, um mittelst derselben Abhilfe gerechter Beschwerden zu erlangen, es siegte, eine santa junta (heil. Bund) ward errichtet, das Volk verlangte nun nichts Geringeres als eine unabhängige National-Repräsentation; eine Reform, welche die übermäßige Suprematie des römischen Hofes, die Unordnungen der eigenen Geistlichkeit und die von derselben ausgeübte Gerichtsbarkeit beschränken sollte. Deßhalb hüteten sich Weltgeistliche und Mönche wohl, einem Umsturz des Bestehenden Beistand zu leisten, welcher ihre eigenen Interessen so wenig schonte; der Adel erschrak als man das Aufheben sehr lästiger Privilegien, und Unterwerfung und Theilnahme aller Personen und Güter an den öffentlichen Lasten verlangte; Adel und Pfaffen vereinigten sich mit des Kaisers Soldtruppen. Padilla's aus furchtsamen Bürgern und ungeschickten Handwerkern bestehende Miliz konnte der vereinigten Armee regelmäßigen Infanterie- und Reiterangriff nicht aushalten und floh, geschlggeu und zerstreut in der Ebene von Villar den 23. April 1522. Padilla und die Tapfersten seiner Partei starben auf dem Schaffot; gleich Porlier tröstete er die trauernde Gattin durch einen im Gefängniß geschriebenen Brief. Sein Haus welches in Toledo nahe bei dem Thor von Cambron stand, wurde niedergerissen, Salz auf die Stelle gestreut, und darauf eine Säule mit einer schimpflichen Inschrift errichtet. (Diese Säule steht jetzt auf der St. Martinsbrücke). Hätte Padilla bei Villar gesiegt, so wäre sein Name bei den Spaniern so gefeiert, als die von Wilhelm Tell und Arnold Winkel-

Nicht zufrieden mit dem Tode des edlen Patrioten, des braven heldenmüthigen Vertheidigers seines bedrängten Vaterlandes, wüthete der Hof auch gegen Porlier's Wittwe fort; sie ward in ein Kloster der strengsten Buße gesperrt. Sechs Jahre später (1820,) als Spaniens Constitution zum drittenmal ausgerufen wurde, und alle noch lebende Märtyrer derselben ihre Kerker verließen, grub das Volk von Coruña auch Porliers Gebeine wieder aus ihrer Ruhe, und bestatteten sie unter den größten Feierlichkeiten, als die des ersten und vorzüglichsten Märtyrers der Freiheit, zur Erde. Ein einfacher Stein mit folgender Inschrift deckt sein Grab:

„Hier ruht die Asche des Don Juan Diaz Porlier,
Generals in der spanischen Armee;
Welcher in Allem glücklich war, was er gegen des
Vaterlandes Feinde unternahm,
Aber dennoch das Opfer bürgerlicher Zwietracht wurde.
Menschen, die ihr für den Ruhm Gefühl habt,
Ehrt die Reste eines unglücklichen Patrioten!"

Die noch immer trauernde Wittwe wurde von einer großen Zahl der angesehensten Einwohner und Officiere, ihres ermordeten Gatten Freunde, aus dem Klosterzwinger, wo schwere Pfaffenregel ihr junges Leben marterte, befreit, und im Triumph auf den Schultern durch Coruña's Straßen getragen. Rache an dem Verräther Porlier's zu nehmen, welchen der Zufall dem jubelnden Haufen in die Hände

---

ried in der Schweiz. — Gleich ihm war Porlier der edelste, gebildetste Krieger unter den verschiedenen Anführern in allen Provinzen. Weit entfernt von roher Tapferkeit und Blutgier, aber unerschütterlich im heftigsten Kampf, wohlwollend gegen die Unglücklichen, welche ihr hartes Schicksal in seine Gefangenschaft führte, lebte er als Held und Mensch, und starb als Christ unter rohen Henkerhänden.

führte, schien dem Stolz der Freiheit zuwider; man begnügte sich daher ihn in dem Straßenkoth zu wälzen, und durch eine Anzahl Prügel an menschlicher Schicksale Wandelbarkeit zu erinnern.

Auch Ferdinand VII. beschwor während dieser Tage die neuconstituirte Verfassung auf das Evangelienbuch. Aber betrügliches Glück, falsches Schicksal! — kaum waren drei Jahre verflossen, als sich die Coryphäen derselben abermals von einer falschen Pfaffenregierung, mittelst französischer Bajonette vom Herzog Angoulem e*), unwerthen Andenkens, unterstützt, mit dem Rebellennamen gebrandmarkt sahen; gemeinem Missethäter gleich, starb Riego, inmitten von 6000 Franzosen der Legitimität, auf dem Schaffot; Wer nicht fliehen konnte Dem bereitete das eigene mit Blut gerettete Vaterland und ein eidbrüchiger König**) ein schmäh-

*) Dieser Ritter des Absolutismus, dessen Tapferkeit sich bei der Rückkehr Napoleon's von der Insel Elba (1814) in Bordeaux durchaus nicht glänzend erprobte, welche seiner Gemahlin Standhaftigkeit (die ich als Augenzeuge zu bewundern Gelegenheit hatte) bei weitem überwog, mag wohl jetzt auch zum zweitenmal schmerzlich fühlen, was Vaterlands-Verbannung, zu welcher er in Spanien so willig hülfreiche Hände bot, dem für dasselbe glühenden Patrioten ist.

**) Ferdinand der Siebente schrieb unter dem Datum 1. May 1808, in Bayonne an seinen in dieser Stadt sich aufhaltenden königlichen Vater Karl den Vierten: „Beharrt Ew. Maj. bei der Erklärung, weder nach Spanien zurückzukehren, noch die Regierung wieder antreten zu wollen, so werde ich in Ihrem Namen, als Ihr Statthalter (Lieutenant) regieren; denn Niemand kann mir vorgezogen werden, für mich sprechen die Gesetze, die Wünsche der Völker, meiner Unterthanen Liebe; Niemand wird so sehr wie ich sich bestreben, sie glücklich zu machen; Niemand kann diese Pflicht so innig fühlen als ich!" — Aber Vater und Sohn blieben in des mächtigen Kaisers Händen; Ferdinand sah Valencay als seinen Kerker. Wie sehr Zeit und Verhältnisse der Sterblichen Gesinnungen verändern, beweist dieses Briefes Bruchstück, wenn man seine gefühlvolle und würdige Sprache mit jener vergleicht,

liches Loos!! — Der große Ring ward zerrissen, die Bruchstücke zerstreut oder zermalmt. Spaniens guter Genius schied von den bluttriefenden Fluren.

---

welche dieser nemliche König nach dem beispiellosen Kampf seiner Nation, nach der Wiederbesteigung seines Thrones, gegen sein Volk und seine Retter führte, und mit Thaten, der Sprache gleich, bekräftigte. Auch er hatte Nichts gelernt und Nichts vergessen. — Erst kürzlich mußte er jedoch durch ein gewiß in der Geschichte höchst seltenes Radikalmittel zur Erkenntniß des Bessern kommen. Wenn seine freisinnige Gemahlin sich mit jenen Männern umgibt, welche durch Leiden jeder Art geprüft, gewiß den bessern Weg zu wählen wissen, so wird sich Spanien wieder aus seiner tiefen Schmach erheben, und die Edelsten der Nation um den schwankenden Thron sammeln, ihn mit all' ihrer Kraft festigen helfen! ! —

Erstes Kapitel.

Doña Gabriela, die nach dem Sturm auf St. Ander in ihrem eigenen Hause bewachte Günstlingin eines Franzosen, nicht in ihren innern Angelegenheiten zu stören, und um leichter genaue Aufsicht über die Verdächtige führen zu können, ließ der Offizier welcher sich einquarirt hatte, trotz Gabriela's heftigem Widerstreben, durch seine Soldaten alles Geräthe aus des französischen Quartiermeisters Zimmer schaffen, um solches zur Wachestube einzurichten; nur an einem großen Gemälde scheiterte ihre sämmtliche Kraft, ihr Scharfsinn; es war nicht aus den festangepaßten Fugen zu bringen. Er befahl deßhalb, die schöne Jungfrau Maria mit einem Tuche zu bedecken — wahrscheinlich Sorge für das Kunststück, vielleicht auch frommer Eifer, die Heilige manches profanen Anblicks zu entheben. — Schon in der ersten Nacht vernahmen die Wächter ein öfters lange anhaltendes Stöhnen und Gewimmer, ohne irgend eine Spur davon entdecken zu können; die abergläubigen Soldaten dachten an den Geist des zerschmetterten feindlichen Officiers, ein kalter Schauer trieb ihnen jedesmal die Haare empor. Da aber oft stundenlange Pausen eintraten, bis sie den Spuk wieder hörten, so ging die erste Nachthälfte ohne einige Störung vorüber, erst nach Mitternacht erhoben sich die unheimlichen Töne mit solcher Heftigkeit wieder, daß man deutlich genug eines leidenden Menschen Stimme unterscheiden konnte. Der Offizier wurde gerufen; auch er überzeugte sich von der Wahrheit und ließ Doña Gabriela wecken, um sie darüber zu befragen. Aber „ihr sey noch nie dergleichen zu Ohren gekommen, seit sie in diesem Hause wohne!" entgegnete diese aufgebracht und verlangte, man

möchte sie ferner nicht in ihrer Ruhe stören. — Als der Morgen graute wurde die Sache unserem General berichtet; er wünschte daß Villamarino und ich solche untersuchen möchten. Wir begaben uns sogleich nach dem Gespenster-Aufenthalt, ließen alle Soldaten das Zimmer räumen, und blieben allein zwischen den vier kahlen Wänden, nur das durch Villamarino entschleierte Bild der heiligen Madoña del Carmen schaute freundlich in die hallende Oede. Lange vernahmen wir keinen Laut und standen regungslos, bis endlich, ganz in unserer Nähe, die flehende Stimme sich wieder hören ließ, beinahe ganz deutlich konnten wir das Wörtchen pan (Brod) unterscheiden. Wir hielten unsere Ohren an die Wände, auf den mit buntglasirten Backsteinen belegten Boden, und fuhren so fort, von Hand- zu Hand-breite des Zimmers Bestandtheile zu untersuchen, bis wir endlich gleichzeitig dem Bild uns näherten.

Das Glück war uns günstig, denn bald gewannen wir die Ueberzeugung, der klagenden Stimme Laut breche sich hinter dem Contrefei der schönen Gottesmutter. Villamarino fragte sehr laut nach dem Aufenthalt des Leidenden, aber die Antwort drang nur schwach und unverständlich, jedoch hinter dem Bild hervor, zu uns. — Wir riefen jetzt die Soldaten zurück und versuchten nochmals, des Bildes große vergoldete Rahme aus ihren Fugen zu bringen, aber vergeblich. Ein Schmied mit Brecheisen, Zangen rc. rc. kam, seinen Anstrengungen gelang es, die Rahme, jedoch sehr beschädigt, heraus zu reissen; es zeigte sich nun eine große, mit dicken Bohlen geschlossene, viereckige Nische, dem Schmiedhammer mußte Alles weichen, und beim Sturz der letzten hörten wir die frühere klägliche Stimme einen schmerzlichen Schrei ausstoßen. Bestürzt sahen wir einander an. Ich erblickte, nachdem ich mich der Oeffnung entschlossen genähert, ein junges Mädchen, das, so viel ich mittelst der eindringenden Zimmerhelle unterscheiden konnte, noch ein

weibliches Wesen ohne alle Lebenszeichen, auf Stroh hingestreckt. Der Befehl, Doña Gabriela zu bewachen ward geschärft, zwei Mann mußten jetzt im Innern ihrer Zimmer bleiben; und die unglücklichen Mädchen wurden aus dem stinkenden Behälter in ein reinliches Gemach des Hauses gebracht. — Porlier, dem wir die Sache berichten ließen, erschien sogleich mit dem Corregidor und Stadtarzt von St. Ander; als sich beide Mädchen durch wenige Nahrung und einige Tropfen starken Weines erholt, begann die Untersuchung, ohne jedoch die bewachte Herrin von der Geistererlösung in Kenntniß zu setzen. Es ergab sich, wie der Schmied bei'm ersten Anblick der Unglücklichen behauptet hatte, daß es Stieftöchter Doña Gabriela's waren, daß ihnen der feindliche Officier öfters die schändlichsten Anträge gemacht, und da er sie stets unzugänglich gefunden, endlich mit deren Stiefmutter den lange gehegten Vorsatz ausgeführt habe, sie in dem schrecklichen Versteck einzusperren, nach und nach Hunger sterben zu lassen, ihr Vermögen zu theilen, und dann mit Gabriela nach Frankreich zu gehen; man hatte ihnen deßhalb 24 Stunden vor unserem Sturm, den sie, obgleich nicht ganz, aber doch in so ferne gehört hatten, daß sie der Hoffnung Raum gaben, vielleicht bald erlöst zu werden, ihre kärgliche Nahrung, welche in Brod und Wasser bestand, gereicht; weil dieses aber nur je nach Verfluß dieser langen Zeit, und zwar durch den Franzosen jedesmal um Mitternacht geschah, so waren bereits 54 Stunden verflossen, seit man ihnen das letzte Brod gebracht. Sie glaubten sich nun rettungslos verloren. —

Der Corregidor ließ nach beendigtem Verhör die herzlose Stiefmutter mit aller Form Rechtens durch zwei Alguazils verhaften und in ein wohlverwahrtes Gefängniß bringen. Beide Mädchen blieben im Besitz ihres rechtmäßigen Erbes, der Officier verließ mit seiner Mannschaft das Haus und ein braver Arzt bezog dasselbe, um die unglücklichen Opfer

der Wohllust und Habgier unter seiner unausgesetzten Aufsicht und Pflege wieder herzustellen. Es gelang ihm vollkommen, denn nach eines halben Jahres Verfluß sah ich Beide in Asturien, wohin sie sich vor dem Feinde geflüchtet, des ehrlosen Quartiermeisters*) Regiment war nach Burgos zurückgekehrt. — Chacon und seine Grenadiere wurden in Freiheit gesetzt, aber Doña Gabriela wanderte als Erbschleicherin mit vorsätzlichem Mordversuch zwei Tage darauf in's Pönitenzhaus.

Durch Porlier's unermüdete Sorgfalt hatte man alles eroberte Kriegsmaterial und was Capitän Aguirri während der kurzen Zeit an's Land bringen konnte (s. Theil 2, S. 145), nemlich Tuch, Pulver, Blei ꝛc., fortgeschafft, um es in Cabralis versteckter Bucht aufzubewahren, denn unsere Division war noch zu schwach, den erstürmten Waffenplatz, so weit ausgedehnte feste Stellungen, lange zu behaupten. Unsere Bataillone mußten schon in der dritten Nacht St. Ander verlassen, um sich nach Potes zu werfen, das der Feind mit aller Macht, welche er in Castilien gesammelt, bedrohte; nur unsere Reiterei und Woussens Bataillon, das sich durch Gefangene, welche freiwillig Dienste genommen, auf 400 Mann verstärkte, blieben als des Generals Bedeckung zurück. Alles erbeutete Geld erhielt Don Francisco S....,

*) Diese Männer genoßen in Spanien, vermöge ihrer Dienstbranche, der entsprechendsten Gelegenheit, sich Reichthümer zu erwerben, um damit allen ihren Gelüsten zu fröhnen. Stets sah man sie (oft lange Zeit) in den besten Häusern einquartirt. Weil ihr Verwaltungszweig meist in Erwerben und Vertheilen der für physische Bedürfnisse des Menschen unentbehrlichsten Produkte besteht, so kamen sie in die einträglichsten Verbindungen mit den Landes-Einwohnern; oft waren sie Monate lang an ein und demselben Ort, während sich ihr Regiment, weit entfernt von ihnen, mit dem Feind schlug.

Banquier, in dessen Haus unser Generalquartier sich befand, zur Aufbewahrung; dieser S.... war einer der aufgeklärtesten Patrioten Spaniens, zugleich mit seinem noch jungen Sohne wirkte er rastlos thätig für die gute Sache, welche er mit allen seinen bedeutenden Mitteln unterstützte, ein stets bereitwilliger Helfer in der Noth, erinnerte er uns auch jetzt von einer Stunde zur andern, auf unserer Huth zu seyn. — Bereits hatten die Franzosen in Torre la Vega*) Nachricht vom Ausmarsch unserer Infanterie erhalten, sie säumten nicht, diese Gelegenheit zu benützen, und erstürmten in der vierten Nacht mit Ueberzahl einen Platz wieder, welchen Woussen nur so lange vertheidigte, bis der General mit unserer Reiterei in Sicherheit waren. Nun zog sich das deutsche Bataillon langsam, durch wenig bekannte Gebirgswege, der Division nach, wir marschirten, vom Feind heftig gedrängt, nach Cavezon. Zu unserem größten Schrecken erfuhren wir hier, daß General Bonnet (der einäugige) in Potes eingedrungen sey, noch ehe unsere Bataillone der Lievana Grenze erreichten, und dort Alles verheere und niederbrenne. Der Augenblick war gekommen, in welchem Porlier seine Energie wiederholt zeigen konnte. Er sammelte uns um ihn, ließ sogleich sämmtliche Reiterei aufsitzen, und kehrte eben so schnell, auf gleicher Straße, nach St. Ander zurück; ein französisches Bataillon, von Torre la Vega nach St. Ander marschirend, wurde mit Furie angegriffen, was sich nicht auf nahe Höhen rettete, zusammengehauen, nur mit genauer Noth entzog sich der Chef desselben meiner Verfolgung, er ließ seinen Diener (einen Neger) und seine Equipage zurück. An diesem Tag sahen

*) Dieser offene Ort hat seinen Namen von einem hohen viereckigen Thurm, der sich hier befindet, und der Feinde Festung bildete. Das schöne geräumige Thal in welchem der Ort liegt, nennen die Spanier Vega.

unsere Schwadronen das erstemal ihren angebeteten General an der Spitze, er führte sie in's Feuer *), die Begeisterung war allgemein; — aber auch Porlier lernte erst an diesem Tag die entscheidende, jedoch gefahrvolle Reiterwaffe nach Gebühr würdigen.

Nach diesem glücklichen Gefecht flohen die Feinde in eiliger Hast, und ließen uns eine um Vieles nähere, obgleich schwierigere Straße durch die Stranddörfer, in welchen wir Woussen zu finden hofften, frei. Dieses schnelle Manöver brachte den feindlichen General in Verlegenheit, er sendete Boten um Verstärkung nach Potes ab, sie wurden von unsern Patrouillen aufgefangen, jedoch sogleich wieder freigelassen, und ihnen die strenge Weisung gegeben, ihre Depesche richtig an Bonnet zu überbringen. — Indessen hatten mehrere unserer ausgesendeten Ordonnanzen das deutsche Bataillon aufgefunden, auch Azevedo, Commandeur sämmtlicher Infanterie, befand sich noch in der Nähe; man traf nun geeignete Maßregeln um General Bonnet selbst, während wir mit der Reiterei auf seine nach St. Ander entsendeten Hilfstruppen lauerten, durch unsere Infanterie mit aller Macht wieder aus Potes zu vertreiben. Der Plan gelang vortrefflich, in zwei Tagen sah sich die Lievana befreit, aber Potes fanden wir halb zerstört, alle Bewohner waren auf

*) Nach den Eigenschaften welche dem General en Chef nöthig sind, ist das höchste Kriegstalent das eines Reiteranführers oder Generals der Kavallerie. Hat man auch schnellern Blick und raschere Entschlossenheit als ein im Gallopp fliegender Renner, so ist es noch Nichts, wenn man nicht Jugend- oder Manneskraft, eine metallreiche, volltönige Stimme, die Gewandheit eines Athleten, und die Behendigkeit eines Centauren damit verbindet. — Vor allem aber muß der Himmel demselben in verschwenderischem Maße jene kostbare Eigenschaft ertheilt haben, welche keine andere ersetzt, und mit der er karger ist als man glaubt, die Tapferkeit.

der Flucht in den Gebirgen. — Auch Serbera und Guardo hatte jetzt französische Besatzung; Don Miranda's und seiner Töchter Schicksal erregte mir schmerzlichen Kummer.

Immer frische Truppen kamen zur Verstärkung der feindlichen Brigaden in die Gebirge. Wellington ward indessen bei Busaco von Marschall Massena geschlagen, und zog sich, während er Alles zerstörte und im Feuer hinter seiner Armee aufgehen ließ, nach Torres-Vedras, 12 Leguas von Lissabon, zurück; die französischen Heere siegten in verschiedenen Theilen des Königreichs, und auch wir konnten uns nur durch schnelle Trennung der verschiedenen Corps retten. Porlier ging mit seiner Infanterie und wegen Futtermangels, nur weniger Reiterei, nach den Bergen und Thälern Asturiens, in die Gegend von Cobadonga, Cabralis, Gangas de Onis, Infiesto ꝛc., Oberst la Riva und Don Valerio mit sämmtlichen Schwadronen, trotz feindlicher Uebermacht, nach Castilien. Ungerne trennten wir uns Guiden von unsern wackern Reitern, um unter den unreinlichen, gewöhnlich mit Hautausschlag behafteten Asturianern ein freudenloses Leben zu führen. In Cabralis erzählte uns Capitän Zuriaga, der mit seinen Kapern vor Anker lag, Aguirri's Tod; — sein Schiff sey bald nach der Landung von St. Ander im Sturm untergegangen, er wollte sich durch Schwimmen retten, ein anderer weniger gewandte Matrose heftete sich an seine Fersen, und so sanken sie Beide in die Tiefe.

Weil auch die spanischen Generale Ballesteros und Pol durch feindliche Uebermacht in Asturien auf bloße Defensive beschränkt waren, so suchten wir uns mit ihnen zu vereinigen, aber erst nach verschiedenen Gefechten konnten wir durch die Schluchten an der Nalon nach Pola de Lena vordringen, wo Ballesteros sich befand. Beide junge Männer schlossen hier ein Schutz- und Trutzbündniß;

Porlier entwarf sodann in unserer Gegenwart einen Operationsplan, zugleich auch für Ballesteros, den weit schwächern Strategen, welcher in seiner rothen, mit Schnüren besetzten Jacke sehr grell gegen unsern General im einfachen Ueberrock abstach. Klima, Boden, und die von den Castilianern weit verschiedene Lebensweise der Bewohner Asturiens, erforderte auch andere Vorkehrungen.

Diese große Provinz mit vielen Flüssen und Seehäfen, erzeugt keinen Wein (nur in der Gegend von Aviles und Pravia sieht man einige Rebpflanzung), nur wenig Korn, hingegen hat sie Viehzucht, fette Triften, Aepfel, Birnen, sehr viele Kastanien, Feigen, Nüsse und Welschkorn, das ihre Hauptnahrung ist, was wohl mit eine Ursache der häßlichen Krankheit seyn mag, welche der reinlichere Castilianer und alle andern Spanier mit dem Namen sarna (Grätze) brandmarken. Die Männer sind meist von hohem, schlankem Wuchs, und auch die Töchter dieses Gebirgslandes größer und von weit frischerer Blüthe, als jene Castiliens, in Andalusien ꝛc.

Eine eigene Vorliebe für die Franzosen zeichnete das schöne Geschlecht Asturiens aus; denn während dem Rückzug zu welchem Bonnet später gezwungen ward, sah man über hundert dieser Mädchen seiner Brigade folgen; als aber mehrere Chefs bemerkten, daß sie unter den Soldaten Napoleons Proselyten für ihre Landsleute zu machen suchten, um sie mehr in ihrer Nähe zu haben, da ließ der General an der Brücke von St. Maria de Arvas *), Grenze zwischen Leon und Asturien, Halt machen und sie ernstlich zurückweisen. Alles Ermahnen blieb jedoch fruchtlos, und als sich der ganze Haufe am Abend wieder zeigte, so ließ er die weibliche Nach-

*) Wenn man die Höhen des Puerto von Paiares (Strohscheunen) nach Castilien niedersteigt, kommt man in diesen zwischen wilden Felsen angebauten Ort.

hut ohne Weiteres durch seine Reiterei zurücktreiben. Viele verloren im Gedränge ihr treues Liebesleben, Andere sprangen, um nicht zertreten zu werden, in den nahen Fluß und ertranken, die Wenigsten kehrten unbeschädigt zurück.

Besondere Art ihre Früchte, Fleisch, Speck ꝛc. aufzubewahren, besitzen diese Asturianer. Beinahe jedes Haus hat in seiner Nähe oder dicht vor demselben, noch ein anderes, auf vier oder sechs aufrecht stehenden Balken ruhendes, aus Brettern zusammengefügtes Häuschen (el orrio genannt) stehen; man steigt mittelst einer Leiter zu diesem luftigen Magazin, in dem meist alle Lebensmittel aufbewahrt sind, und wohin weder Maus noch Ratte gelangen kann. — Auch eine Art römischen Waffentanzes sah ich hier; wenn z. B. in irgend einem Flecken Markt (feria) abgehalten, oder sonst das Fest eines Heiligen gefeiert ward, so versammelten sich auf einem freien Platz alle rüstigen Männer und Jünglinge mit langen Stöcken zum Rundtanz; in abgemessenen Schritten bewegten sie sich anfangs im Kreise, eine Weise singend, welche sich selten in Worten aussprach, aber immer rascher wurden ihre Schritte, immer lauter die Sänger und heftiger die Bewegung der hölzernen Waffen, bis endlich das ganze Treiben in einen gegenseitigen heftigen Angriff überging. Oft wurde dieser Tanz fünf= bis sechsmal wiederholt, gewöhnlich endete er aber in wilder Schlägerei, doch sah ich hier nie zur Rache Dolche blinken.

Verschiedene Gefechte waren schon in diesem Land für uns höchst nachtheilig ausgefallen, schmerzlich vermißten wir jedesmal unsere alten braven Schwadronen; und öfters drohte Porlier den zaghaften asturischen Freiwilligen, sie nächstens durch seine castilischen Reiter in's Feuer treiben zu lassen; nur mit der äussersten Anstrengung retteten wir mehrmals die Brigade des General Pol, dessen Soldaten, wenn sie den Feind mit gefälltem Bajonet auf sich eindringen sahen, nie Stand hielten, sondern in eiliger Fluch

ihrer Heimath zuliefen und sich versteckten; es kostete dann Mühe, sie wieder an's Tageslicht zu bringen. Auch Ballesteros leistete in Asturien mit großer Zahl nie, was Porlier mit seiner weit geringern Schaar von Cantabresen und Castilianern fast täglich; selbst der Feind achtete deren muthigen Trotz. Doch vor Allen leuchtete Woussen's Bataillon; es bildete in jedem Gefecht den Kern unserer Infanterie, dreimal retteten sie unserem kühnen General das Leben, dafür achtete er diese Braven über Alles; redlich widerstanden sie insgesammt den Lockungen des asturischen Ballesteros, der sie planmäßig verführen und auf seine Seite bringen wollte.

Solche Reibungen gaben zu mehreren heftigen Auftritten zwischen den verschiedenen Befehlshabern Anlaß; Porlier überließ sie deßhalb ihrem Willen und zog sich hinter Oviedo zurück, um seine Reiterei zu erwarten. Mir ward der Auftrag, diese in Castilien aufzusuchen und an Oberst Don Juan Jose de la Riva den Befehl zu bringen, sich bald möglichst mit dem alten Regiment an die Division anzuschließen, und nur Don Valerio zurückzulassen, damit er die Zufuhren von Gerste, Stroh und dergl. nach Asturien bringe. Höchst erfreut gieng ich mit 20 Mann von Asturien ab und fand, nicht ohne viele Gefahr und Anstrengung, das Regiment hinter Lerma, in Nebrada, einem Städtchen des Marquisats der edlen Familie der Riva's; — der Obrist brach sogleich mit dem Regiment auf, um, seines Freundes Willen achtend, sich bald mit ihm zu vereinigen, doch mußten wir, durch weite Umwege unsere mächtigen Feinde an der Heerstraße meidend, Valladolid's Umgegend aufsuchen, um von hier aus Leon's Gebirge zu gewinnen.

Solche Kreuz- und Querzüge in Spanien zu machen ist wenigen Deutschen gelungen, mir war es nur unter meines Generals Aegide möglich! — — Alles was man von Lebensmitteln hie und da noch fand, wurde zusammen

gerafft und auf Wagen geladen, welche nun Valerio escortirte.

Amor commandirte unsere Nachhut und sollte mit den besten Pferden die Feinde beobachten, er vereinigte sich nicht wieder mit uns (s. 2. Thl., S. 83); auch Karl Münch blieb in Villarcayo, bei Medina pomar, wohin er schon längst stationirt worden, zurück, und achtete nicht des schriftlichen Rufs zur Vereinigung*).

*) Münch errichtete mit den seinem Commando anvertrauten Reitern eine eigene Guerrilla, welche unter dem Namen Husaren des Don Carlos bei den Spaniern bekannt und vom Feind gefürchtet war. Sein Wirkungskreis war Neu = Castilien und Estremadura. Erst am Tage der Schlacht von Vittoria sah ich ihn wieder. Wir hatten bereits mehrere blutige Angriffe bei dem Dorf Subijana auf den Feind gemacht und ruhten zu beiden Seiten der Heerstraße, um eine reitende englische Batterie in's Gefecht vorrücken zu lassen, die unter einem Regen von Kugeln in die Linie eingeschoben wurde. Ich hatte dem Chef derselben eine Ordre vom Divisions = General zu überbringen, bei'm Umwenden meines Pferdes erblickte ich Münch, mit Staub bedeckt, den Säbel in seiner kräftigen Faust, an der Spitze seiner Reiter; sie waren beordert uns im schrecklichen Geschäft abzulösen. „Sehen wir uns hier wieder!" rief ich ihm, mit dem Säbel grüßend, zu. Er erkannte im wirren Getümmel schnell den alten Freund, im nächsten Augenblick hielt er auf seinem schaumbedeckten Andalusen an meiner Seite: — Ein feuriger Kuß folgte dem Ausruf „bist du es, mein Robert!" — fort rief ihn seiner Trompeter Schlachtmarsch, zum Angriff auf die im Viereck marschirenden Feinde; ich sah ihn nicht wieder. — Er hat sich aber als entschlossener Mann aus den spätern Gräueln Spaniens gerettet, und ist wohl mit Einer der Wenigen, welcher alle jene kühne Thaten eines überraschten Volks gegen mächtige, kampfgeübte Feinde, anzuerkennen weiß. In Spanien trauert noch, gleich Dido, Antonia, das Mädchen von Villarcayo, um Don Carlos; sollten diese Blätter in seine Hände kommen, so wird auch ihr Verfasser von ihm erkannt.

Zweites Kapitel.

In Villalon, einige Stunden von Palencia entfernt, rasteten wir nach mehreren Gewaltmärschen während der Mittagsstunde. Zwei Boten waren gleich nach unserer Ankunft abgeschickt worden, um des Feindes Stärke in dieser Stadt auszukundschaften; sie kamen mit der Nachricht zurück, daß Palencia's Thore weit offen und alle Franzosen nach Leon marschirt seyen, — ein unverhoffter Zufall schien uns hier zu begünstigen. Aber unter den Officieren war keiner mit den Magazinen und sonstigen Localitäten der Stadt so gut bekannt wie ich, und doch fand es La Riva, der Obrist, ausser seiner Vollmacht, mich zur Requisitiou von Getreide, Brod, Wein ꝛc. auffordern zu können; ich bot ihm jedoch meine Dienste willig an, nahm acht Reiter mit mir, und hatte bald die schöne, große Pappelallee, welche Palencia umgibt, erreicht. Mehrere Leute aus der Stadt bestätigten der Boten Aussage, wir drangen muthig in ihre Gassen ein, verwundert staunte man die Verwegenen an, welche in so geringer Zahl es wagen mochten, hinter dem erst vor wenigen Stunden ausgezogenen Feind einzurücken. Auf dem Marktplatz sammelte sich aber schnell eine Menge neugieriger Bürger, der Name „Reiter des Marquesito“ wirkte gleich einem Zauber auf die ungestümen Frager, und eiligst wurden nun alle möglichen Anstalten getroffen, das Verlangte herbeizuschaffen. La Riva hatte indessen Villalon mit dem Regiment verlassen, zog, da er Palencia vom Feind frei wußte, an den Mauern der Stadt vorbei, und lagerte nicht weit davon an der Heerstraße. Fröhlich mischten sich die Ein-

wohner unter unsere Reiter, Keiner kam mit leeren Händen; Erfrischungen aller Art sah man in dem kleinen Camp — der Fragen, Antworten und gegenseitigen Erzählungen ward kein Ende; und dennoch wandelte auch unter diesen Frohen ein Verräther, der sich bald entfernte, auf eiligst gesatteltem Maulthier nach Torrequemada eilte, und das Daseyn unseres Regiments dem Feind berichtete.

Erst nachdem die Sonne untergegangen und schon nächtliche Dunkelheit über den weiten Fluren lagerte, marschirte La Riva, nachdem er auf die Versicherung hin, daß in der ganzen Umgegend kein Feind sey, seine äussersten Vorposten längst eingezogen, und auch die nähern beim Abmarsch in ihre Reihen eingerückt waren, mit dem alten Regiment ab; aber mein Auftrag hatte sich durch die allgemeine Freude über unsere Freiwilligen verzögert, und noch stand ein mit Brod zu beladender Karren leer auf dem Marktplatz, denn sorglos wurde, während ich unsers früher ermordeten Rittmeisters Castro (2. Thl. S. 75) Grab besuchte, dem Palencia's Töchter vier schöne Cypressen gepflanzt, die Requisition betrieben. Bald sollten wir diese thörichte Nachläßigkeit bereuen müssen. — Bei meiner Rückkehr fand ich endlich die Reiter zum Abmarsch bereit und den Karren bespannt, mit welchem sogleich fünf Mann durch die breite Straße dem Thor nach Carrion zueilten. Es war während dieser langsamen Zurüstungen viele Zeit verstrichen, und dennoch verlangte der Corregidor noch eine besondere Quittung, welche er am andern Tag dem Intendanten hinterlegen zu müssen vorgab; ich willigte in sein Begehren, schrieb solche bei'm Schein einer Laterne mit kurzen Worten nieder, und eben als ich im Begriff bin das 0 der Jahrzahl 1810 beizusetzen, fällt ein Schuß, dann noch einer. Erschrocken fahren die Umstehenden zusammen und fragen einander ängstlich nach der Ursache, ich werfe Feder und Tinte weg, wir sitzen zu Pferd, im Augenblick ist der Marktplatz menschenleer. — Erst jetzt

dachte ich an die Möglichkeit eines Verraths und Ueberfalls, ich recapitulirte schnell im Gedächtniß alle Gassen und Gäßchen welche zu den verschiedenen Thoren führten, bereitete mich zur Flucht, und ermahnte deßhalb meine drei Reiter, immer fest anzuschließen, damit sie in der Dunkelheit nicht von mir getrennt würden. Aber es war schon zu spät! durch alle Thore drangen französische Dragoner ein, wie scheue Hasen hetzten sie meine fünf Reiter, in den erleuchteten Gassen; auf dem Domplatze sah ich Wachtmeister Alberto Valies, durch eine Kugel getroffen, vom Pferd sinken, die andern vier waren bereits gefallen. In diesem kritischen Augenblick konnte nur meine Kaltblütigkeit und Lokalkenntniß uns Uebrige retten: „aux brigands!!“ ahmte ich im wildesten Ritt durch die Gassen der Dragoner Rachegeschrei so lange nach, bis wir in einer entlegenen Straße das Haus eines Chirurgen erreichten, der früher schon viele Aufträge Porliers zu dessen Zufriedenheit ausgeführt, diesen Nachmittag uns auf dem Marktplatz und das Regiment vor der Stadt besucht, und nun aus Neugierde über den nächtlichen Lärm, hinter dem halbgeöffneten Fenster seiner Barbierstube lauschte. Mein Name genügte daß er uns sogleich sein Hausthor öffnete; blitzschnell ritten wir mit unsern schweißtriefenden Pferden in den geräumigen Hof, welcher sogleich geschlossen und verrammelt wurde; als ich ihm aber die Gefahr schilderte, der wir so eben entgangen waren, wollte es mich bedünken als fühle er große Reue über die schnelle That, ein ernster Blick auf seine eben so mißliche Lage machte ihn zittern, nur die geringste Spur von uns, im Haus aufgefunden, hätte ihn und seine Familie — er war Vater von zwei Knaben — das Leben gekostet. — Unsere Pferde waren das größte Hinderniß, denn obgleich im Hof sich Stallung befand, so sah sich Ramon Nicolas eben deßhalb nie vor Einquartirung von Officieren oder Reiterei sicher; aus dieser Verlegenheit rettete uns seines Weibes Scharfsinn und Muth: „Wir müssen die Wand

durch welche man zu Gregorio kommen kann, so weit einreissen, daß die Pferde hinübergebracht werden können!" sagte die entschlossene Frau des Hauses zum zagenden Ehemann, „und da wir zu wenig eigenes Geschirr zu diesem Geschäft haben, soll Gregorio von innen heraus helfen, ich will zu ihm!" plötzlich war sie aus unsern Augen.

Unterdessen hörten wir feindliche Trompeter durch alle Straßen zur Sammlung blasen, die Hausbesitzer mußten nun vermöge eines strengen Befehls des Corregidors (Oberbürgermeister, Präfekt) Don Manuel Galiano, Lichter unter ihre Fenster stellen oder Laternen aushängen; in ängstlichem Harren standen wir um den leichenblassen Chirurgen, der seinen Gehülfen auf den Marktplatz schickte, um der Feinde Vorhaben zu erspähen. Endlich vernahmen wir ein heftiges Hämmern und Schlagen an der Scheidewand beider Häuser, hurtig sprang nun auch Ramon nach einem Werkzeug, wir lösten den ängstlichen Mann im mühlichen Geschäft ab, prasselnd stürzten Steine, Kalk und Sand zu Boden, und aus der allmählig sich erweiternden Oeffnung schaute mit rabenschwarzem Haar und Augen der häßliche, bärtige Nachbar Gregorio, neben ihm unsere Wirthin, das Licht haltend. Wir sattelten schnell ab und trugen Waffen, Reitzeug ꝛc. in den vor uns sich öffnenden Behälter, welcher früher vielleicht eher zu einer Mordhöhle als zu einem Stall benützt wurde; als auch unsere Pferde sich in diesem Loch befanden, wurde ein großer, bis an den Corridor des Hofes aufreichender Haufe dürrer Reben vor der Oeffnung aufgeschichtet, wir waren somit von diesen und unsern Waffen geschieden.

Lange blieb Pedro, des Chirurgen Gehülfe, mit seiner Botschaft aus. Ramon's Gattin hatte uns indessen mit ungekünstelter, offener Herzlichkeit eine Stube zum alleinigen Gebrauch angewiesen, und bedauerte nur, daß sie wegen dem eingerückten Feind nicht auch Feuer aufmachen dürfe, um uns mit etwas Anderem als Brod und Wein zu erqui-

cken; — sie nahm, im schroffsten Widerspruch mit ihrem Mann, unsere Gegenwart als Unterpfand eines größern Glücks, als Zeichen einer baldigen Befreiung vom Feinde an. Wie sehr sich diese Frau in ihrer Hoffnung täuschte, wird man aus dem Erfolg sehen.

Bereits schliefen wir, schon gegen Morgen, in erträglicher Ruhe auf zwei im Zimmer ausgebreiteten Matratzen, als ein fürchterlicher Faustschlag an die Thüre unsers Gemachs uns weckte; entschlossen sprang ich auf und fragte nach Person und Ursache der Störung: „Oeffnen Sie doch schnell, Herr Guide! in einer halben Stunde haben wir sechs Dragoner und einen Hund im Hause!!“ schrie in Todesangst Ramon von Aussen. Ich zog, nicht ohne innern Schreck, den Schraubenhacken welchen ich stets bei mir zu tragen pflegte, aus, und öffnete; alle Hausangehörigen liefen in Verwirrung durcheinander, und der Chirurg rückte mit dem Vorschlag an, auch uns durch die Weinreben zu unsern Pferden schaffen zu wollen, da es bei der Anwesenheit französischer Soldaten eine Unmöglichkeit sey, uns im Haus zu verbergen Fest und trocken erklärte ich ihm aber, daß ich mich nie dazu verstehen, wohl aber das Haus sogleich verlassen würde, um dem Feind auf Gnade und Ungnade uns zu ergeben; — „Und bedenke“ rief jetzt die eintretende Hauswirthin, „daß es Spanier sind, welche du verstoßen willst; glaubst du denn nicht, daß sie den Händen der Feinde entkommen, wenn wir ihnen ohne Argwohn unser Versteck öffnen, um sie dort so lange zu verbergen, bis diese abziehen!? — Und nun“ wendete sie sich, ohne Ramon's Antwort abzuwarten, schnell an mich, „kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen eine Höhle zeigen, welche auch der beste Spürhund nicht finden soll!“

Wir folgten der rüstigen Frau in ein anstoßendes Zimmer, hier öffnete sie einen Wandschrank, kaum räumig genug für Mannesbreite, und zeigte uns die querüber liegenden, zur

Weite verhältnißmäßig eingeschnittene Brettchen, auf welchen Teller, Gläser und sonstige Utensilien lagen; diese hieß sie schnell wegräumen, alle Brettchen in die untere Höhlung des Schranks stellen, dann Einer nach dem Andern einsteigen, den künstlich angepaßten Deckel über'm Kopf aufwärts stoßen, und mit beider Arme Kraft uns in die Höhe, den schmalen Raum zwischen dem platten Dach und Plafond des Zimmers schwingen. Als ich, der Erste, den Versuch machte, hörten wir die gefürchteten Dragoner und ihren Hund dem Haus zukommen, und als Dolder, der Letzte von uns, aufstieg, waren sie bereits im Hause; — Frau Ramon brachte die Brettchen der kleinen Vorrathskammer wieder in Ordnung, wir legten den Deckel von oben zu, des Behälters Thüre ward mit einem Schlüssel geschlossen, und wir befanden uns nun in einer höchst gefährlichen Lage, ganz der Willkühr dieser Menschen preisgegeben.

Sechs lange Wochen bewohnten die Dragoner das nemliche Zimmer, in welchem der Wandkasten sich befand, beinahe diese ganze Zeit über konnten wir nicht aufrecht stehen, nur liegen oder sitzen, Speise und Trank wurde uns in den Schrank gestellt, wir mußten beides im finstern Versteck genießen; erst wenn sich die Dragoner manchen Vor- oder Nachmittag Alle entfernten und ihren Hund mitnahmen, durften wir es wagen, unsere Höhle zu verlassen, die steifen Glieder strecken, im Zimmer auf- und abgehen, und wenn sie zurückkehrten, eben so schnell wieder der kleinen Thüre zuspringen. — Täglich brachte man uns Nachricht vom Abmarsch der Dragoner, erst nach sieben Wochen verließen sie des Chirurgen Haus und die Stadt, aber ein Regiment Infanterie besetzte am nemlichen Tag Palencia; — stille Schwermuth bemächtigte sich jetzt unserer, alle Hoffnung auf Befreiung schien verschwunden! nur die muthvolle, nie verzweifelnde Gattin Ramon's tröstete uns öfters und versprach, wenn keine Einquartirung von Infanterie sie belästigen

werde, uns im Zimmer beherbergen zu wollen, bis die erste Gelegenheit zur Flucht aus den vom Feind besetzten Thoren sich zeige.

Mit uns hatte sich auch ein gewisser Anselm Dolder, aus Straubing in Bayern gebürtig, der früher im dritten Schweizer-Regiment als Reitknecht des Regimentsquartiermeisters *....... diente, und dann mit zwei, seinem, in satanischen Handlungen gegen Spaniens Volk berüchtigten Herrn, gestohlenen Pferden zu unsern Reitern übergegangen war, in des Chirurgen Haus geflüchtet. Dieser Mensch war einer jener Aufdringlichen welche keine Verhältnisse achten; er hatte sich früher in Palencia vieler roher Ausschweifungen schuldig gemacht, in giftigstem Groll betrachtete Ramon schon in der ersten Nacht den Unwillkommenen.

Bald brachte jedoch der rührige Gehülfe des Chirurgen auch in Erfahrung, daß Dolder ein von seinem frühern Herrn verführtes Mädchen (die Tochter einer angesehenen Familie aus Burgos, in deren Haus er sich nach der bei dieser Stadt für die Franzosen günstig ausgefallenen Schlacht einquartirte), das jener hülflos und in der Lage, bald Mutter zu werden, in Palencia zurückgelassen, später mißhandelt, beraubt und sich dann flüchtig gemacht habe. Derlei Nachrichten zogen ihm schnöde Verachtung zu, mit Unwillen reichte man Doldern, den wir Andere nur bedauern konnten, Speise und Trank. — Als unsere Wirthin sich endlich von Einquartirung frei sah, wurden wir aus unserem dunkeln, niedern Versteck gelassen, aßen mit der Familie am Tisch (oft betrachtete ich mit Schauder des Hausvaters grimmige Blicke, wenn Dolder zugleich mit ihm in die Schüssel tauchte), und schliefen in den Zimmern, welche die Dragoner vorher bewohnten. Gewiß ein seltenes Beispiel von Aufopferung, um vier Krieger auf die Gefahr des eigenen und der ganzen Familie Lebensverlustes hin, vor schmählichem Tod zu

retten! Dergleichen hochherzige Thaten kann nur Spanien aufweisen.

Neun traurige Wochen hatten wir schon in diesem gefährlichen Versteck zugebracht, als mich eine Krankheit ergriff, welche um so heftiger auf meinen Körper einwirkte, da schon früher tiefe Melancholie sich meiner bemächtigt hatte; — Folge der Unthätigkeit nach so rastlosen, unausgesetzten Hin- und Herzügen. Regelmäßiger Genuß von Speise und Trank ohne Bewegung hatte mein Blut verdickt, meine Nerven erschlafft, ich sehnte mich öfters hinaus, und wenn ich auch sterben sollte. Weil mir aber Ramon beim ersten Wunsch, welchen ich deßhalb laut werden ließ, in der schrecklichsten Herzensangst zu bemerken gab, daß der erste Versuch, sollte er mißglücken, den Verlust von Allem, was er besitze, nach sich ziehen würde, so fügte ich mich in mein Schicksal, und bat ihn nur, einen Brief von mir an Porlier zu besorgen, damit ihn dieser in seinen bedeutenden Ausgaben unterstütze, und unsern Aufenthalt wisse. Sechs lange Wochen befand ich mich in einem Zustand von Bewußtlosigkeit, der in Anzeichen stiller Geistesverwirrung überging; man verschloß wegen plötzlichen Anfällen Fenster und Thüre, nur Juan de Vega, ein tapferer Carabinier, durfte sich mir nähern, aus meiner Schüssel essen, aus meiner Flasche trinken, während die Andern sich entfernt halten mußten. — Der nämliche Vega forderte auch den Chirurgen auf, einen vertrauten Arzt herbeizuschaffen; es geschah nach langem Kampf mit dessen Frau und schwerer Ueberwindung von seiner Seite. Auf die zu Leben oder Tod entscheidenden Mittel, welche dieser anwandte, kehrte allmählig das hellere Bewußtseyn zurück; ich fühlte den Schmerz meines von Aderlassen und Zugpflastern gemarterten Körpers, und konnte mich auch der Ursache meines Zustandes wieder entsinnen.

„Gelobt sey Gott und die heilige Jungfrau; Sie sind der Besserung nahe, Don Roberto!“ rief Vega aus, als ich

eines Morgens Wasser von ihm verlangte; — „ich mußte Ihnen seither jedes Getränk mit Gewalt aufdringen!“ fuhr er freudig fort.

„Können wir denn dieses Haus noch nicht verlassen, und wie lange ist es, seit ich mich hier befinde?“ fragte ich den treuen Reiter.

„Es geht in die siebente Woche, seit Sie in tiefe Melancholie versanken, unsere Feinde haben sich indessen eher vermehrt als vermindert, aber sie liegen in Kasernen, deßhalb wollen ich und Perez nur Ihre Genesung abwarten, um uns mit Gewalt den Weg aus einem Hause zu bahnen in welchem der Mord, und zwar in Ihrer Nähe, hauste,“ berichtete mir Vega, seine letzten Worte ganz leise betonend.

„Welcher Mord in meiner Nähe?!“ fragte ich mit Entsetzen und einer dunkeln Ahnung.

Vega bat mich, nicht so laut zu seyn, half mir vom Lager und führte mich in einen im nemlichen Zimmer befindlichen Alkov; — „Hier“ sagte er, auf die frisch übertünchte Wand deutend: „hier sehen Sie Dolders Blut, welches sich, trotz aller Mühe, die man sich gibt, doch nicht verdecken läßt! Ramon und seine Gattin haben ihn im Schlaf morden wollen, aber der starke Dolder erwachte schon beim zweiten Stich, entwand dem alten eifernden Mann seinen Dolch und hätte ihn, der auf ihm kniete, niedergestoßen, wenn nicht in diesem Augenblick Gregorio's Hammerschlag Dolders Kopf getroffen, und unsere Wirthin die wollene Decke mit welcher dieser des Mörders Stöße von seinem Körper abwehrte, zurückgezerrt hätte. — Uns Drei betäubte ein Schlaftrunk zwölf Stunden lang, denn als ich erwachte, war der Ermordete schon im Hofe (patio) verscharrt!“

Das Gefühl zu schildern, welches mich bei dieser Nachricht ergriff, vermag ich nicht; man hatte Dolders Ruf nach Hilfe in seinem Blut erstickt, und uns indessen mit Opium betäubt, obgleich mein Zustand mir es unmöglich gemacht

181 181 18

hätte, ihm solche zu leisten. Früher durften wir nur die Feinde von Aussen fürchten, wie konnten wir Drei jetzt versichert seyn, ob uns Ramon nicht auch bald Gift in unsere Speise mische, und doch hatten wir sehr große Verbindlichkeiten gegen ihn; er rettete ja unser Leben, während er seine und seiner Familie Existenz äusserst gefährdete. Aller Vertheidigungsmittel entblößt, welche des Mannes Muth erhöhen, wußte ich mich der Furcht vor heimlichem Mord in diesem Augenblick nicht zu erwehren, und empfand die Todesangst doppelt, mit welcher der unglückliche Dolder unter mörderischen Händen geendet haben mochte; und doch mußte er irgend einen Anlaß zu dieser blutigen Gewaltthat gegeben haben, weil ich den Chirurgen bis jetzt nur als einen sehr furchtsamen Mann kannte.

Vega unterbrach meine Betrachtungen, er fuhr fort, mir weitere Aufschlüsse zu geben: „Dolder" sagte er, „ist durch sein rücksichtloses Betragen während Ihrer Krankheit und weil er, wie er glaubte, Niemand mehr zu fürchten hatte, der eigene Schöpfer seines Unglücks. Sie wissen welcher Schrecken den Chirurgen ergriff, wenn man etwa von einem Versuche aus dem Haus zu gehen, sprach, so lange wieder Feinde in der Stadt sind. Aber Dolder achtete dieses nicht, als er sah, daß Sie ausser Stand waren es ihm zu wehren; er scheute sich nicht, selbst Ramon's Gattin ungebührliche Anträge zu machen, und brachte es mit der Drohung, durchs Fenster den Feind um Hilfe anzurufen, wenn man ihn am Abend nicht ausgehen lasse, so weit, daß ihm Ramon unter Todesangst die Hausthür öffnete. Pedro mußte ihm auf dem Fuß folgen und bemerkte, wie Dolder in dem Haus einer feilen Dirne, deren Bekanntschaft er schon früher gemacht haben mochte, verschwand.

In banger Erwartung harrten wir Alle seiner Rückkehr, aber erst gegen Morgen kam er, betrunken. Ramon suchte ihm das Ungerechte seiner Handlung begreiflich zu machen,

er bemerkte ihm, daß er durch die kleinste Unvorsichtigkeit neun Menschen dem Tode preisgebe, aber Dolder erwiederte höhnisch „was geht mich das an!“ (que m'importa), und versicherte uns Allen ernst und entschlossen, daß er sich von Niemand halten lasse, selbst wenn er am hellen Tag ausgehen wollte, daß es ihm aber genüge, wenn er jeden Abend das Haus verlassen könne; — diese Worte begleitete er mit einer schlüpfrigen Bemerkung über Ramon's Gattin, dem Chirurgen ein Dolchstoß in's Herz.

Sein herrschender, alle Vernunft übertäubender Gedanke war von jetzt an, die Stadt jeden Abend zu durchwandern, ohne zu bedenken, wie schmerzlich uns diese Eigengewalt mißfallen mußte; wie oft wünschten wir Ihnen nur einen einzigen hellen Augenblick, um ihn zu Rede zu stellen, oder ihn, nach ihrer Macht, abzumahnen; aber er spottete selbst des Kranken und ging dennoch. Endlich, da ihn Pedro eines Abends zwischen feindlichen Dragonern in einer Taverne sitzen sah, war sein Tod von Ramon, seiner Gattin, Gregorio und Perico beschlossen, uns gab man beim Abendbrod den Schlaftrunk, und Dolder starb an 21 Dolchstichen.“ —

Wer konnte nun dem Chirurgen in solcher Lage und Gefahr die blutige Selbsthülfe verargen, und doch graute mir von dieser Stunde an vor dem Mann mit der finstern Miene und seinem durchfurchten, gelben Gesicht; jedoch mehr noch vor seiner lebensfrohen, rüstigen Gattin, der Mordgehülfin. Ich wies jede Kost, von ihr zubereitet, zurück, und beobachtete 32 Tage lang die strengste Diät. Nie, so lange wir noch im Hause waren, erblickte ich den Chirurgen wieder, er hatte Palencia verlassen. Uns aber war es nicht vorausdenklich, wie lange dieser Zustand noch andauern werde, da die französische Infanterie jeden Schlupfwinkel rings um die Stadt hatte vermauern lassen, und nur noch zwei Thore zum höchst nöthigen Transit offen standen. Ein Zufall sollte hier in's Mittel greifen. —

Mehrere Nachbarn welche den Versteck in Ramon's Hause wußten, hatten ihre Kostbarkeiten, Geld ꝛc. zum Aufbewahren gegen feindliche Habsucht darin untergebracht. König Josef ließ aber bald darauf Steuern ausschreiben, und da sich die Spanier zu zahlen weigerten, wurden alle Corregidore ermahnt, solche mit Strenge, im Nothfall durch Hülfe französischer Waffen beizutreiben. Galiano, der Nemliche welcher mich zum Schreiben der Quittung bewog, begann nun eine allgemeine Haussuchung in Begleitung von sechs Alguazils, ohne solche jedoch regelmäßig, nach Nummer und Gasse, sondern nach eigenem Gutdünken, bald hier bald dort, zu betreiben. Man warnte uns; und da ich mich wieder so gesund als je fühlte, so bezogen wir Drei nochmals das bewußte Versteck, nur mit dem Unterschied, daß wir denselben zu allen Zwischenzeiten, Morgens, Mittag und Abends bis 9 Uhr verließen und im Zimmer uns ergingen. Aber der schlaue Fuchs Galiano, ein eifriger Anhänger der Franzosen, *) mochte etwas gewittert haben und suchte nun unversehens das Nest mit Gold und Silber auszunehmen, von uns hatte er übrigens keine Ahnung. Unerwartet kam er zu diesem Zweck eines Tages mit seinen Alguazils in's Haus. Ramon's Gattin war in der Barbierstube beschäftigt, und bemerkte die Herren erst als sie die Treppe aufstiegen; man denke sich den Schrecken der Frau! sie läßt einen in der Stube befindlichen Mann nur halb bedient, sitzen, springt dem Corregidor nach, und fragt ihn in der höchsten Angst um die Ursache seines unverhofften Besuchs. Aber dieser, mißtrauisch und wähnend sie

*) Dieser Galiano flüchtete nach der für König Josef unglücklich ausgefallenen Schlacht bei Vittoria auf französischen Boden. Er starb in Tour an der Loire in höchster Dürftigkeit. Seine Gattin, welche ihn nicht begleiten mochte, zog sich mit ihren Kindern nach la Guardia, ihren Geburtsort, zurück, wo ich sie später wieder sprach.

wolle nur Zeit gewinnen, um die besten Sachen von Werth fortschaffen zu können, dringt unaufhaltsam bis an die geschlossene Thüre unsers Zimmers. Indessen hatten laute, schwere Männertritte in dem untern Gang und die klagende Stimme unserer Wirthin uns aufgeschreckt, wir sprangen dem Versteck zu, ich war der Letzte und stand noch vor demselben, als die Zimmerthüre, welche Ramon's Gattin hatte öffnen sollen, statt dessen aber mit ihren beiden Knaben entflohen war, von mehreren gewaltigen Schlägen aus Schloß und Angel sprang, und in's Zimmer stürzte. Mir war es, während dieser aufeinanderfolgenden Auftritte nicht mehr gelungen, mich verbergen zu können; Furcht hatte zugleich meiner Gefährten Glieder gelähmt, und Vega, der Vorderste, vermochte nicht, sich schnell genug aufzuschwingen; als die Thüre einstürzte, stand ich noch mitten im Gemach.

Man denke sich das Erstaunen, den gewiß unwillkührlichen Schreck der Eindringenden, als sie einen Guiden aus Porliers Division vor sich sahen, in einer Stadt mit zahlreicher feindlicher Besatzung.

„Wer sind Sie, wie kommen Sie hieher?" — fragte Galiano, der sich, der Erste, aus seiner Verwirrung gefunden.

„Sie sollten mich kennen, da es noch nicht gar lange her ist, seit Sie, vielleicht mit allem Vorbedacht, eine Quittung schreiben ließen, die mehreren Menschen das Leben gekostet, und auch mich in diesen Zustand versetzt hat!" erwiederte ich, während auch die Reiter aus dem Schrank, und Corregidor mit Alguazils auf die Seite sprangen.

„Aber wissen Sie, in welcher Gefahr Sie sind, und wie wollen Sie sich aus ihr retten?" sagte Galiano heftig und uns scheu anblickend; ein teuflischer Gedanke mochte sich in der Seele des Franzosenfreundes regen, denn sein Gesicht verzog sich zu einem seltsamen Lächeln. „Das Erstere wissen wir," entgegnete ich, „auf die zweite Frage kann ich Ihnen nicht antworten. Nur gebe ich Ihnen zu bedenken, daß

Porlier unsern Aufenthalt genau kennt, wir bei einer etwaigen blutigen Gewaltthat nicht ungerächt sterben werden. Sie haben, so viel mir bekannt ist, eine edle Frau und Familie; mir waren Ihre Verbindungen mit dem Feinde bekannt, aber ich forderte beim letzten Hierseyn des cantabrischen Reiter-Regiments Obrist zur Schonung gegen Sie auf, sonst wären Sie den Händen unserer Soldaten nicht entgangen! — Handeln Sie jetzt eben so wie wir; sollten Sie aber Nichts für uns thun wollen, so verlieren Sie keine Zeit uns dem Feind anzugeben; ich bin auf Alles gefaßt, und verachte schon längst dieses Leben ohne Thätigkeit! — „Auch wir, auch wir!“ riefen jetzt meine treue Gefährten hinter dem eiligst sich Entfernenden her. —

„Wir Alle werden still seyn wie der Tod, wenn Sie Dieser nicht verräth,“ sagten die Alguazils, auf den Forteilenden deutend; „Gott und die heilige Maria wolle verhüten, daß wir unsere eigenen Leute verrathen sollten, aber Galiano ist ein böser Mann und inniger Freund des Franzosengenerals, er wird Sie nicht schonen!“

„Suchen Sie verkleidet aus den Thoren zu fliehen, so lange es noch Zeit ist!“ rief uns noch der Letzte zu, als er abging und uns allein im Hause ließ.

Mancherlei Entwürfe durchkreuzten meine Gedanken, aber immer thürmten sich auch Hindernisse vor mir auf, die nur der kühnste Muth überwinden konnte. Nach einigen Zwischenberathungen ließ ich jedoch Vega das von der ganzen Familie verlassene Haus schließen, damit nicht etwa einer der hin- und hereilenden französischen Krieger eintreten möchte. Er kehrte zu meinem Erstaunen mit Nachbar Gregorio zurück, welcher seit der Mordnacht sich nicht mehr im Hause hatte blicken lassen. Mit freundlichem Grinsen überreichte er mir einen Brief von meinem General; höchst erfreut griff ich nach dem Papier, und fragte zugleich: „Wo ist der Bote?“ — „Ich bin's, Herr Guide; das Weitere wird Ihnen der

General geschrieben haben!“ „Ramon's Gattin ist mit ihren Kindern nach Perlada geflüchtet, dort habe ich sie gesprochen und Nachricht von dem unglücklichen Vorfall erhalten; Ihre Pferde und Waffen sind schon längst in diesem Dorf versteckt, was ist nun anzufangen?“ sagte Gregorio erhitzt. „Fliehen, Gefährten! Porlier hat unsern Regato mit einer Schwadron abgeschickt, um uns hier in der Nähe aufzunehmen; wagen wir es, durch zwei entgegengesetzte Thore aus der Stadt zu kommen!“ rief ich aus, den Brief im Busen verwahrend. „Aber wo sollen wir Verkleidungen hernehmen?“ erinnerte jetzt Vega besorgt. „Dafür lassen Sie mich sorgen, fiel Gregorio hastig ein; „wenn Sie den Muth haben durch das Thor und seine Wache zu ziehen!“ —

Er entfernte sich, schlüpfte durch die hinter dem Rebhaufen angebrachte Oeffnung in sein gegen eine andere Gasse mit Eingang versehenes Haus, und ließ uns in peinlichstem Erwarten des Ausgangs unseres gewagten Unternehmens zurück; ein unheimliches Grauen ergriff uns im öden Hause, das durch den Gedanken an Dolder's Mord und sein nahes Grab in einer Ecke des Hofraumes noch gesteigert ward, der Abend nahte bereits, noch ließ sich kein Gregorio blicken, nur mit der Hoffnung Galiano werde schonend gegen uns verfahren, trösteten wir einander gegenseitig; — da klopfte endlich ein Finger ganz sachte an unsere geschlossene Thüre; auf Alles was da komme gefaßt, öffnete ich mit rascher Hand und erblickte, äußerst überrascht — nicht die häßlichen Gesichtszüge Gregorio's oder jene des Barbiergehülfen, sondern eine in der höchsten Blüthe weiblicher Reize prangende junge Dame, von einem Geistlichen begleitet, hinter welchem unsers Nachbars Kopf hervorsah. Schell traten die drei Personen ein. „O die armen unglücklichen Vertheidiger meines noch unglücklichern Vaterlandes!“ rief im bewegtesten Tone die Dame beim Anblick unserer verstörten Gesichtszüge aus; „sind Sie es, Herr

Guide, der mich und meine Kinder noch nicht gar lange her vor dem schrecklichen Jammer rettete, welcher so oft auch die unschuldigen Familien der bethörten Anhänger eines usurpirten Königsthrons trifft! ja Sie sinds, ich erkenne es an der Auszeichnung, welche die Adjutanten unserer freien Guerrilla's schmückt, und an der Bezeichnung, die mir einer der Alguazils von Ihnen machte; ich begrüße Sie mit dem Gruße einer Mutter, welche den Dank von vier Kindern mitbringt, die, wenn auch mit geringen Mitteln versehen, nur einen kleinen Theil dessen wieder gut machen will, was der Vater aus blindem Eifer für eine ungerechte Sache verderbt; lange möge noch der Name ihrer braven Division, der tapfern Reiter, ein Schrecken unserer Feinde seyn, aber eilen Sie jetzt aus diesem Hause, aus der Stadt, ehe der feindliche General zurückkehrt, welchem die Sache zu berichten, unser schwacher Corregidor, mein Gatte, sich verpflichtet glaubt; gedenken Sie meiner bei Ihrem General, gedenken Sie der unglücklichen Gattin und Mutter, sollte es bald Ihrer Division gelingen, Palencia mit Feuer und Schwert vom Feind zu befreien! — Aber fliehen Sie baldigst miteinander! — Dieser würdige Herr Geistliche, Don Pablo, wird Sie begleiten, und auch Ihre beiden braven Waffengefährten sollen nicht ohne Gesellschaft und ebenfalls verkleidet, durch die Thore gehen; eilen Sie jedoch schnellst möglich mit der Umkleidung!

Ohne uns viel Zeit zum Danken zu lassen, entfernte sich die Dame, der geistliche Herr half die Mummerei kräftig fördern, er steckte mich in einen seiner mitgebrachten schwarzen Talare, ich vertauschte meine Stiefel mit Strümpfen und Schuhen, bedeckte meinen Kopf mit einem Schiffhut, und ließ mein von der Krankheit noch sehr bleiches Gesicht mit brauner Farbe schminken, ein in schwarz Saffian gebundenes Buch trug ich, wie sonst meinen Toledanersäbel, in der linken Hand; Don Pablo ward mein Begleiter.

herzlichen, innigen Abschied nahm ich von meinen bisherigen Leidensgefährten, denn Keiner von uns war sicher, glücklich und unerkannt durchs Stadtthor und die französische Wache zu kommen; der Geistliche bestimmte Perlada als unsern Sammlungsort, dort sollte auch Regato mit seinen Reitern eintreffen.

Als wir über den Hof gingen, durchzuckte Dolder's Tod nochmals mein Gemüth schrecklich, seine Mörder hatten ihn zunächst dem Rebhaufen verscharrt, wir mußten über ihn wegsteigen, um durch Gregorio's Haus in die Hauptstraße zu kommen. Langsam, abgemessen, schritten wir auf der linken Seite derselben unter den Arcaden fort, eifrig, wie wir uns Anschein geben mußten, in ein Gespräch vertieft. Als wir uns der Schildwache näherten, pochte mein Herz so gewaltig gegen die Kammer, daß man es hätte sehen können, aber der Voltigeur, wahrscheinlich kein guter Freund spanischer Geistlicher, wandte uns den Rücken zu, und als wir vor dem Thore uns befanden, als frische balsamische Luft mich anwehte, da kehrte der alte Muth wieder, alle Lebensgeister erhielten neuen Impuls, und nicht weit von der Stadt bestiegen wir die für uns bereit stehenden Maulthiere Don Pablo's. — Glücklich erreichten wir Perlada. Etwas später folgten meine Reiter und Gregorio auf einem bespannten Karren. Don Pablo blieb bei seinem Amtsgenossen, aber Gregorio mußte nach Palencia zurück, um des Chirurgen Haus zu bewachen. Wir unterhielten uns noch bis spät in die Nacht mit den beiden würdigen Geistlichen und Patrioten, am andern Morgen ritt Freund Regato mit einer aus den besten Reitern zusammengesetzten Schwadron im Dorf ein; Jubel und ungeheuchelte Freude des Wiedersehens war nun groß. Don Pablo kam zu uns auf den Sammlungsplatz, bat mich, ihn zum Patre Cura (Ortspfarrer) zu geleiten, und übergab mir im Namen Doña Ambrosia Galiano's ein Päckchen,

das in zwei Absonderungen mit Ueberschriften bezeichnet, acht Onzas de Oro (Goldstücke, jedes zu 16 span. Thalern) enthielt, es wurde ohne Ziererei angenommen.

Beim Abgang Don Pablo's, der alle die Bruchstücke unserer Mummerei durch Gregorio hatte fortbringen lassen, sagte ich ihm leise in's Ohr: „Wenn Sie heute Abend einen Spaziergang in die Parochie von St. Isidor machen, so sehen wir einander noch einmal; Regato möchte die Besatzung von Palencia vor unserem Abmarsch nach Asturien ein wenig auf die Beine bringen, vielleicht kann er auch unsere schöne Retterin sprechen!“ „Sie werden es doch nicht wagen!“ rief Don Pablo, sich die Hände reibend, höchst fröhlich aus; — „da können Sie Ihren wilden Hengst wieder in die Schranken bringen, aus denen er durch lange Ruhe gekommen ist! — ich freue mich wie ein Kind, und ist es mir möglich, was wohl Mühe kosten wird, so soll Don Regato, der wilde Valencianer, von dem in Vallodolid eine wunderliche Sage geht, des Corregidor's schöne Gattin wenn auch nur sehen, denn ich bin der Pfarrer von St. Isidor.“ — Vergnügt drückten wir Alle einander die Hände und schieden.

Ramon's Gattin ließ sich nicht mehr ausser dem Hause, in welches sie sich zurückgezogen, erblicken, und wir Andern hatten kein großes Verlangen sie zu sehen; erst lange nachher fand ich sie mit ihrem Mann in einem kleinen Weiler zwischen den Felsen von Albaina wieder, wohin Porlier unser Feldlazareth hatte bringen lassen, und bei welchem Ramon als Chirurg angestellt war. Gewissensbisse mögen ihn dazu vermocht haben, sein Haus in Palencia zu verkaufen. Gregorio mußte ein Jahr später des gemordeten Bayern Gebeine in einem Traubenbottich ausser Palencia's Stadtmauern tragen und dort begraben.

Drittes Kapitel.

Gegen Mittag, als wir dachten, der Pfarrer von St. Isidor möchte bald zwischen seinen vier geistlichen Pfählen seyn, saßen wir zu Pferd und ritten auf unsern sich bäumenden, wiehernden Rossen in gestrecktem Trab auf der Straße von Palencia fort. Eine halbe Stunde vor der Stadt theilten wir uns in zwei Haufen. Regato ritt gegen das Thor zu, aus welchem ich den Tag vorher mit Don Pablo glücklich entkommen; ich zog immer am rechten Ufer des Carrion hinunter und gelangte auf diese Weise nach St. Isidor, mittelst einer Brücke über den Fluß mit der Stadt verbunden. Dieser Kirchsprengel hat nur 6 oder 7 Häuser, und liegt zwischen schönen Gärten, durch welche ein tiefer, dunkel beschatteter Bach sich schlängelt; der Badeplatz von Palencia's Bevölkerung, und zu jener Zeit auch der französischen Garnison. Von der Brücke aus konnte man auf der südlichen Seite der Stadt an das Thor von Valladolid kommen, an diesem wollten wir uns vereinigen, und dann wieder über St. Isidor nach Perlada zurückkehren. Meine Ankunft bei Don Pablo's schöner, ländlicher Quinta, sollte durch ein Zeichen mit der Trompete dem auf grader Straße marschirenden Regato kund gegeben werden.

Hinter der Kirche des heiligen Isidors, welcher hier als Wunderthäter verehrt wird, machten wir in des Pfarrers Garten Halt; mein Trompeter gab Regato das verabredete Zeichen, lustigen Tones antwortete ein anderer jenseits des Flusses, nun ging's im Sturm an Don Pablo's Haus vorbei, der Brücke zu. Fröhlich grüßte der Geistliche aus dem Fenster, wohl bemerkte ich hinter dem schwarzen Talar desselben Doña Ambrosia's reizendes Gesicht. Welch' Entsetzen

ergriff aber bei unserem Vorrücken einige zwanzig Franzosen, die sich badend im Carrion befanden, während ihre Kleider auf der Balustrade der Brücke lagen. Todesbleich stürzte sich, Wer von ihnen schwimmen konnte, in des Wassers Tiefe, um mit seinem Lauf sich weiter unten in die für uns unzugänglichen, mit vielen breiten, tiefen Graben durchschnittenen Gärten zu retten. Damit diesen unbewaffneten Menschen kein Leid geschehe, blieb ich auf der Brücke zurück, bis meine Leute darüber hingesprengt waren, und verbot zugleich das Feuern auf die Nackten; denn große Schande ist es für ein wahrhaftes Männerherz, den Wehrlosen zu tödten! — wie ich früher durch einen Officier und seine Abtheilung — dieser war ein junger Mann, sonst seines Handwerks ein Mezger, David W.....*) nach dem Gefecht bei Reynosa 12 auf der Flucht befindliche, mit einigen Knaben in einem Graben schlafende Bauern erschießen sah, ehe sie Zeit hatten, nur völlig zum Bewußtseyn zu kommen — meine Bitten für die Unglücklichen waren an einen Barbaren und seine Genossen verschwendet. Schande dem feigen Mörder!

Unsere Feinde schlossen nun bei diesem Anblick das Brückenthor, hinter welchem sie sich verbargen. Regato jedoch mußte einen härtern Stand haben, denn wir hörten mehrere auf einander folgende Gewehrsalven, welche niemand Anderem als ihm gelten konnten; was war aber unsern herrlichen Pferden nicht möglich! in kurzer Zeit hatten wir die Stadt umritten, und fanden Regato mit einer Dragonerabtheilung und einiger Infanterie im Handgemenge; bald hielten wir ihm zur Seite, unsere Gegner flohen in die Stadt, schlos-

*) David W..... der Schweizer, wird sich jener Jammerscene, durch ihn hervorgerufen, erinnern, und auch den Verfasser kennen, sollte er noch leben, und diese Blätter in seine Hände kommen. Vielleicht wünscht er jetzt öfters, den Bitten des damaligen Bataillons-Adjutanten Felder nachgegeben zu haben.

sen ihre Thore, und gaben von den Mauern Feuer auf uns, das jedoch keinerlei Schaden verursachte; wir kehrten vereint und unbeschädigt über die Brücke nach St. Isidor zurück; sechs Mann wurden als Wache an derselben aufgestellt. Schnell trank jeder Reiter unserer Schwadron einen tüchtigen Schluck Wein, welchen der Geistliche den Erhitzten kredenzte, und zogen dann Perlada zu, ein Lieutenant übernahm die Führung; Regato und ich verweilten uns bei Don Pablo und des Corregidors Gattin, welche, da wir allein waren, sich zu verbergen nicht mehr für nöthig fand, Regato sagte meiner Befreierin tausend schöne Sachen in einem Athem. Aber in Palencia wirbelte der Sturmmarsch durch alle Gassen, die Ueberraschten sammelten sich, einige feindliche Officiere, besser beritten als ihre Dragoner, wagten, da sie unsere Schwadron schon in weiter Ferne sahen, einen Ausfall auf die sechs Mann an der Brücke, bezahlten aber ihr verwegenes Treiben theuer, unsere Reiter lockten sie durch allmähligen Rückzug hinter sich her, wir endigten die herzliche Unterhaltung (Don Pablo schloß seine Thüre, ehe sie ihn erblickten) und empfingen die Unvorsichtigen, welche uns Beide weit entfernt dachten, mit rachsüchtigen Herzen; sie wollten der Uebermacht entfliehen, drei ließen ihr Leben unter unsern Säbeln, oder von Pistolenkugeln durch den Rücken getroffen, zwei erreichten die Stadt wieder.

Jedoch war auch für uns die höchste Zeit gekommen, den Platz zu räumen, unsere Reiter folgten ihren Waffengefährten auf dem Weg nach Perlada, Regato und ich blieben die Letzten. Unsere Gönner waren indessen wieder unter die Hinterpforte des Pfarrhauses getreten; herzlicher Händedruck des Geistlichen dankte seinen „Söhnen“, wie er uns Beide nannte, der reizenden Corregidorin feuriger Kuß beglückte die zwei wilden, mit Feindesblut bespritzten Reiteroffiziere, ihres Vaterlandes Vertheidiger. — Ein Bataillon Franzosen marschirte jetzt über die Brücke, Versicherungen des Andenkens

wurden noch zwischen uns gewechselt: „Auf Wiedersehen!“ schloß Galiano's Gattin ihre Rede, und mit einem „Gott sey mit Euch!“ Don Pablo seine Thüre. — Schmunzelnd ritt der kräftige Valencianer auf flüchtigem Rosse neben mir her, er hatte Doña Ambrosia gesehen, gesprochen und — geküßt; wir lachten höhnisch der in Allarm gebrachten Feinde, welche sich erst hinter des Pfarrers Haus entwickelten, als wir schon weit von St. Isidor waren. Weder Mann noch Pferd hatten wir verloren. Derartige Streifereien kamen sehr häufig vor, wir durften sie auf eigene Gefahr hin unternehmen.

Bald nahten wir uns den ausgestellten Vedetten unserer vorausgeeilten Schwadron, es dunkelte bereits; die Mannschaft hatte sich auf dem Platz von Perlada gelagert, fütterte ihre Pferde und that auch sich gütlich; wir hielten bei der ersten besten Gruppe an, um mit ihr zu essen und zu trinken. Als unsere Pferde ihre Futtersäcke geleert *), saßen wir auf, (Negato ließ die Vorposten einziehen) und ritten die ganze Nacht in der Richtung von Cea, am Fluß gleichen Namens, fort; hier angekommen, rasteten wir eine Stunde und erfuhren, daß in Almanza etwa vierzig Schweizer mit rothen Röcken und schwarzen Aufschlägen eingerückt seyen, um Brod und Wein nach Mansilla zu schaffen. Wir lachten des Unsinns, sich in so geringer Zahl weit vom Hauptcorps zu wagen, aber wohl dachten uns die Feinde bei ihrer überwiegenden Macht in die Schluchten und Verstecke von Asturiens Gebirgen gedrängt; desto überraschender mußte unser Anblick für sie seyn. — Als der Morgen graute, hatten wir die Umgegend von Almanza erreicht, wagten uns

*) Kurzes Stroh und Gerste darin; — Haber wird in Spanien selten gefüttert, er gedeiht nicht gut; auch Heu sehr wenig. Die schönste Gerste gibt man den Pferden und Maulthieren.

aber nur höchst vorsichtig in dessen Nähe; mehrere Carabiniere drangen in die Gassen, und fanden unsere rothberockten Feinde auf dem Marktplatz versammelt, emsig beschäftigt, einen bereits vollgeladenen Maulthierwagen zu bespannen, bei'm ersten Anblick unserer Reiter jedoch liefen die zum Fortschaffen des Wagens requirirten Bauern, ihrem Gebrauch gemäß, davon, und ließen ihre Thiere zurück. Der Schweizer-Anführer zog sich nun durch eine enge Gasse zwischen die auf einer Anhöhe hinter dem Städtchen befindlichen Weinkeller, wohl wissend, daß er mit seiner kleinen Schaar den Einwohnern selbst nicht trauen dürfte, wir folgten und umzingelten ihn. Mehrere unserer Angriffe wurden von den braven Schweizern derb abgewiesen, und da wir uns mit der ganzen Schwadron nicht auf den unterhöhlten Boden der Keller *), von welchem aus sie auf uns feuerten, wagen durften, so war nicht abzusehen, wann sich diese ergeben würden. Fest wieß der Sergeantmajor meine zweimalige, persönliche Aufforderung zurück, obgleich ich ihm die schonendste Behandlung versprach, nun ließ Regato, während ich die Schweizer bewachte, mehrere Bürger, gute Schützen, zusammenrufen, und hieß sie aus den äussersten, zunächst den Weinkellern erbauten Häusern Feuer auf die Feinde geben, Mehrere derselben stürzten bald von der Bürger Kugeln getroffen; bei meiner dritten Aufforderung ergaben sich die Soldaten, dem braven Anführer blieb kein anderer Ausweg übrig, —

*) Diese Keller bestehen aus einer einzigen, weiten und hohen Höhle, in Castilien gewöhnlich in eine weiche Kreidemasse (Art Pfeifenerde) gegraben. Der Wein ist hier entweder in Schläuchen oder in fast bis an des Kellers Decke reichenden Gefäßen, aus Steinmergel gegossen, aufbewahrt Die Eingänge in diese Cavas sind nur sehr leicht verschlossen; manche Franzosen fand man in diesen Weintiefen ertränkt.

ich ließ ihnen blos ihre Waffen abnehmen. Wir zogen weiter nach den Thälern von Valdeburon.

Sechszehn lange Wochen hatte ich mit meinen zwei Gefährten im Hause und Versteck des Chirurgen zugebracht; während dieser Zeit sah sich Porlier von feindlicher Uebermacht ganz niedergedrückt, und zur traurigsten Defensive verdammt; alle Punkte, welche wir früher inne hatten, waren vom Feind besetzt, auch in Guardo, Serbera, Potes etc. befanden sich Franzosen, in vesten Häusern einquartirt und verschanzt. Deßhalb empfahl er Regato bei seinem Abgang Eile und Vorsicht, um sich bald möglichst wieder mit ihm in Infiesto an der Sella, dessen Zugänge er mit Verhauen, Gräben und mehreren Kanonen in unvollständig erbauten Schanzen hatte schließen lassen, wieder zu vereinigen; — längst drohten die Feinde von Oviedo her, ihn in diesem Versteck anzugreifen oder aufzuheben. In Gewaltmärschen, so weit es die gefangenen Schweizer jeden Tag vermochten, erreichten wir Lillo und von hier aus den Puerto de Tarna, drei Stunden von diesem Ort entfernt.

Eine einzelne Venta nebst sehr großer Stallung, und eine kleine Kapelle mit einem Muttergottesbilde fanden wir hier; alle unsere Pferde, zugleich eines Arrieros mit Wein beladene Saumthiere wurden leicht untergebracht, aber rings um uns sahen wir nichts als traurige Oede und Asturiens dunkle Wälder; es war im Monat November, schon lange fiel der Schnee in dichten Flocken auf der rußigen Hütte Strohdach, und der Maulthiertreiber (arriero), welcher Wein für unsere Division nach Infiesto brachte, versicherte mich, daß es noch achtzehn Stunden von diesem hohen Bergrücken aus in die Thäler der Sella seyen. Obgleich wir nicht so gut als unsere Pferde einquartirt waren, denn in solchen Ventas ist weniger für Menschen als Thiere gesorgt, durchbrachten wir mittelst des Arriero's Weinvorrath, um ein großes Feuer gelagert, und wegen des Feindes ganz ohne Sorgen

dennoch eine recht fröhliche Nacht, unsere Gefangenen befanden sich gleichfalls im fröhlichen Kreise der Reiter. Früh am Tag brachen wir auf, der Arriero und die Gefangenen in unserer Mitte, und erreichten äusserst ermüdet — selbst unsere Pferde hatte der Marsch über Höhen und Tiefen (obgleich wir Alle zu Fuß gingen), auf felsigen rauhen Gebirgswegen, hart mitgenommen — die Niederungen um Infiesto, doch konnten wir von der Höhe aus noch kein Dorf unterscheiden. So mochten wir etwa eine Legua weit immer bergab gezogen seyn, als die Vordersten der Schwadron ein fernes, heftiges Plänklerfeuer hörten, das sich schnell zu nähern schien; befremdet sahen wir einander an, schon deßhalb, weil Keiner von uns die Umgegend kannte, nur der Arriero versicherte mich, daß dieses Gefecht in Infiesto oder seiner Nähe sey. Endlich hörten wir auch des schweren Geschützes Donner, welcher den Nebel in der Tiefe zertheilte, wir sahen nun die Richtung, auf der wir uns mit unsern bedrängten Waffengenossen bald vereinigen konnten. Wir ließen demnach unsere Gefangenen mit dem Arriero, von einer kleinen Abtheilung Reiter, welche die müdesten Pferde hatten, und mehreren Bauern, die wir mit den Gewehren der Schweizer bewaffneten, bewacht, im ersten Weiler, welchen wir erreichten, zurück. Hier erfuhren wir, daß sich Porlier schon mehrere Stunden mit dem Feind schlage, daß er in die letzte Verschanzung zurückgeworfen sey, und sich hier verzweifelt vertheidige. Jetzt galt's schnelle Entschlossenheit, unserem General unerwartete Hilfe zu bringen; rüstig bestiegen unsere braven Reiter ihre festgegurteten Hengste, willig sprang ein junger Asturianer, mit langem Springstock versehen, vor uns hin, bis französische Kugeln um unsere Köpfe schwirrten, und wir das ausgebreitete Schlachtfeld im Augenblick erreichten, als sich Porlier eben, mit Woussens Grenadieren seiner Division übereilten Rückzug deckend, über ein abgeerntetes Maisfeld eiligst durch die Masse seiner Feinde zu

schlagen suchte, um sich in ein festes Haus am Ende desselben zu werfen, nur wenige Ordonnanzen sahen wir um ihn, er selbst befehligte zu Fuß, auf allen Seiten vom Feind umringt, beinahe verloren, von Woussens Grenadieren fiel Einer nach dem Andern. Zum „Sturm“ bliesen unsere Trompeter; Regato an der Spitze eines, ich an der des andern Haufens unserer Reiter, stürzten wir im wildesten Angriff über die zerstreuten französischen Plänkler her*), eben so erstaunt als die Feinde, war Porlier über unsere Ankunft zu so gelegener Zeit; er sah die Voltigeurs auf allen Seiten unserem wüthenden Angriff weichen, und bestieg nun eiligst sein Pferd, um zugleich mit uns alle über die Schanze vorgedrungenen Feinde zurückzutreiben; Woussen folgte im Sturmschritt, auch die andern Bataillone nahmen ihre verlassenen Stellungen wieder ein, in kurzer Zeit war Feld, Straße, und alle naheliegenden Anhöhen von den Franzosen gesäubert, unsere zwei verlornen Kanonen wieder erobert, und Infiesto, wie früher, von unserer Division besetzt.

*) Während diesem Gefecht ließ ich eine Probe mit dem sogenannten lazo (Schlinge) machen Oefters hatte einer meiner Carabiniere, Tampico, ein Peruaner, mich um die Erlaubniß gebeten, einen Franzosen mittelst desselben lebendig fangen zu dürfen. Nie konnte ich mich dazu entschließen, ihn von solch' kriegsrechtswidriger Art den Feind zu fangen. Geb auch machen zu lassen. Als ich aber unsern General in der höchsten Gefahr sah, und Tampico auf seine am Sattelknopf befestigte, in einen Ring zusammengewickelte Schlinge deutete, nickte ich ihm rachgierig Beifall zu; kaum war der Ring aus seinem ledernen Träger los, als er auch schon im Wirbelbogen in der Luft sauste, wie Wurfgeschoß auf einen Voltigeur, den sich Tampico zur Beute ersehen, niederfiel, ihn mit sammt dem Tornister umschlang, und durch schnelles Wenden des Reiters festschnürte, so daß der Gefangene sich troz alles Widerstrebens fortgeschleift sah. — Tampico war früher in seinem Vaterland Büffelochsen-Jäger, wo er auch diese gefährliche Kunst erlernte.

Porlier verfolgte mit der braven Schwadron seine Dränger; Regato und ich blieben, dieser leicht, ich schwerer verwundet, im Städtchen zurück; wir hatten diesen Tag 14 Pferde verloren, 8 todte und 20 verwundete Reiter. General Bonnet's wackere Voltigeurs waren Elsasser, wie wir von ihren Gefangenen hörten. Noch in derselben Nacht wurden unsere zurückgelassene Schweizer von einer starken Abtheilung Infanterie nach Infiesto escortirt, auch des Arriero weißer Wein kam uns Verwundeten sehr erwünscht, weil die fliehenden Feinde allen Vorrath im Städtchen aufgegriffen und fortgeschafft hatten. — Erst am andern Morgen kam Porlier zurück, er hatte nach beendigtem Gefecht über Nacht mit unsern Reitern in Mitte eines kleinen Dorfs an der Heerstraße campirt, um seine ermüdete Infanterie vor Ueberfall zu schützen; von diesen tapfern, ihrem General bis in den Tod ergebenen Reitern erfuhr er Alles, was ich und Regato in Palencia gethan, hörte von Juan de Vega, meinem Leidensgenossen in des Chirurgen Haus, der Sache ganzen Hergang, welchen Ramon Nicolas, schon früher, und ohne der Wahrheit getreu zu bleiben, dem General berichtete, und war kaum vom Pferd gestiegen, hatte noch nicht alle nöthigen Befehle gegeben, als er uns Beide im gemeinschaftlichen Zimmer besuchte; mir wurde so eben von Herrn Cornot der zweite Verband auf einen an der rechten Seite erhaltenen, tiefen Bajonetstich gelegt, und der linke Oberarm, welchen ich durch meines unter mir erschossenen Pferdes Sturz gebrochen, mit festem Emplast umwunden und mit breiten Binden bewickelt. Das gegenseitige Wiedersehen zwischen uns drei jungen Männern nach einem Gefecht, während welchem die Existenz der cantabrischen Division aufgelöst zu werden schien, zu schildern, erlassen mir meine Leser! — Porlier dachte nicht meiner Schmerzen, als er mich mit einem Gefühl feurigster Dankbarkeit und Freude umhalste! — Sein gemarterter Körper ist längst dem Grabe übergeben, aber in meiner

Seele erlöscht der Funke nicht, welcher mich mit der Hoffnung belebt, ihn einst wieder, oder wenigstens, bei den Conjuncturen unserer jetzigen Weltbasis, noch an seinen mir wohlbekannten Mördern gerächt zu sehen!!

Die braven Schweizer ihm zu empfehlen, war nach unserer wichtigsten Unterredung mein erstes Geschäft, Regato, der von einem Streifschuß am Hals nur leicht Verwundete, brachte diese Männer in unser Zimmer und vor den General. Es waren 36 rüstige Soldaten mit ihrem Führer. — Porliers ernste Frage: „Hat man Euch gut behandelt?“ erwiederten sie, die schon länger in Spanien waren und des Landes Sprache verstanden, mit einstimmigem „Ja!“ — Auf die Frage: „Wollt Ihr Dienste in meiner Division nehmen?“ traten sie ohne Weiteres auf seine Seite; nur der Sergeantmajor Neuhaus *), ein Veteran, vom 1. Bataillon, 1. Compagnie des 3. Schweizerregiments, war nicht zum Uebertritt zu bewegen; er zog es vor, mit den am vergangenen Tag gemachten Gefangenen an die Engländer übergeben zu werden. Woussen ergänzte seine gefallenen Grenadiere mit den Schweizern.

Nach den Erörterungen welche Porlier in diesen wenigen Stunden uns machte, sah Regato und ich wohl ein, in welch' äusserst gefährlicher Lage wir uns Alle befanden; denn wenn auch dem stets unverdrossenen Feind der erste Streich durch ein wahres Ungefähr mißglückte, so war vorauszusehen, daß General Bonnet mit verstärkter Macht, welche ihm zu Gebot stand, wiederkehren, unser schlecht verschanztes Winterquartier dennoch nehmen, und auch behaupten werde. Der General beschloß daher, Infiesto zu verlassen, mich mit noch andern Verwundeten nach Nieva, einem Weiler bei Onis,

*) Als ich während der „hundert Tage,“ noch ehe Napoleon in Paris eingerückt, durch diese Stadt kam, sah ich den braven Schweizer-Sergeanten als Hauptmann in deren Kaserne.

wo ein sehr guter Arzt*) wohne, sich auch Don Valerio's Gattin Regina befinde, bringen, und innerhalb weniger Tage einen letzten Versuch Gijon zu erstürmen, unternehmen zu lassen, um unsern mit Munition, Kleidern und Schuhen beladenen Fahrzeugen ihre Einfahrt in dessen Hafen**) zu erleichtern, und des Feindes Wachsamkeit von unserem Versteck ganz abzuwenden. Am folgenden Tag wurden wir, so gut die Hilfsmittel zum Transport hinreichen mochten, fortgeschafft, ich sah den General und Regato, welcher bei ihm blieb, lange nicht, und Woussen nie wieder!

Viertes Kapitel.

Langsam ging meiner Wunde Besserung vor sich, denn obgleich der brave deutsche Arzt, Herr Wendler, mich äusserst sorgfältig behandelte, so fehlten ihm in dieser Oede doch öfters geeignete Medicamente, welche mehrmals mit äußerster Gefahr von Oviedo beigebracht werden mußten. Jugendkräfte siegten jedoch über alle diese Mängel; meine Stich-

---

*) Verheirathet, und in der Nähe von Heilbronn gebürtig. Er ging als Chirurg mit einer Schweizerin und einem Transport Angeworbener für das Regiment Reding nach Spanien, verließ später den Dienst und ließ sich mit seiner Familie in den Gebirgen Cantabrien's nieder.

**) Von keinem großen Umfang, der Natur durch unvollkommene Kunst abgewonnen; denn sein Eingang ist auf der südlichen Seite der Mauer, welche denselben bildet, angebracht, und deßhalb bei stürmischem Meer für jedes Fahrzeug höchst mißlich, eine der Einfahrt günstige Wendung zu gewinnen. Manches Schiff lief schon auf den Strand statt in den Hafen.

wunde fing an zu verharrschen, die Fieber verloren sich. Oft schon hatte mich, während den traurigen Wintertagen und so lange ich das Lager nicht verlassen konnte, Don Valerio's Gattin Regina (er selbst war mit la Riva in Asturiens entfernten Gebirgen, an Galiz'ens Grenze, in la Vega de Rivadeo stationirt) besucht. Viel besprachen wir unserer Division ungewisses und unbekanntes Schicksal, von der seit ihrem Abmarsch aus Infiesto keine Nachricht gekommen; nur unzuverläßige Gerüchte brachten zuweilen ganz unheimliche Sagen von schweren Verlusten ꝛc. herüber. Alle Schlupfwinkel des nördlichen Asturiens wurden von den Feinden durchzogen*), der Landeseinwohner Treue für unsere Sache rettete mich bei'm ersten feindlichen Ueberfall vor sicherem Verderben; — mich, der unfähig sich zu bewegen, auf dem Lager schmachtete, den vier Mann zwei Stunden weit, in stockfinsterer Nacht, auf einer Matraze in's tiefste Gebirg trugen. — Herber Kummer um des edlen Valerio's Schicksal bemächtigte sich zusehens seiner treuen Gattin, welche in dieser wilden Gegend, 80 Stunden von ihm entfernt, in einem Land wo jeder Briefwechsel äusserst erschwert ist, wo keine Posten sind, dessen kleinere Städte keine Karte**) bezeichnet, keinen andern Trost als in mir fand; hoffend, daß ich bald genesen würde, um zur weitentfernten Division zurückzukehren.

Mich kannte Regina als einen der ersten Mitwisser ihres Schicksals, als den Mann, welcher mit ihr unter demselben Himmelsstrich geboren, und der sich in Augenblicken des Al-

*) Während diesen feindlichen Hin- und Herzügen ward auch das Dominikaner-Kloster bei Pravia zerstört, und sein heiliger St. Roque entführt. Man sehe 1. Thl. S. 143 u. 144.

**) Es ist zu bedauern, daß wir von diesem schönen Land noch keine richtige Karte haben, und auf den bereits gefertigten die meisten Ortnamen falsch angegeben, selbst größere und kleinere Städte ganz vergessen sind.

leinbeisammenseyns nur in deutscher Sprache gegen sie ausdrückte; mir vertraute sie jetzt in kurzen Worten, wie sie, nachdem Valerio Hildesheim verlassen, um sich wieder seinem Regiment anzuschließen, aus der Tante Haus heimlich entflohen, ihn in Lüneburg, wo Romana die spanische Division unter Ofarill, aus Toscana kommend, erwartete, wieder aufgefunden, sich einander ewige Liebe und Treue geschworen, und dann mit ihm nach Nyborg, auf der Insel Fünen, gekommen sey. „Hier," fuhr sie fort, „erhielten wir durch ein englisches Schiff Nachrichten aus Spanien, und wie sich die Lage des Landes indessen so schmählich geändert, zugleich der französischen Marschälle Angriff auf die überlisteten Bewohner desselben. Marquis de Romana beschloß, nach eiligst abgehaltenem Kriegsrath, sich mit einer Division auf den ihm von England zur Ueberfahrt in's Vaterland angebotenen Schiffen zu entfernen; Alles war zur heimlichen Flucht verabredet. Dem französischen Marschall, Prinzen von Pontecorvo, blieb die Sache, da sie mit äusserster Vorsicht betrieben wurde, längere Zeit verborgen, so daß Romana unsere Division beinahe vollständig um und in Nyborg concentriren konnte; die geringe dänische Besatzung vermochte das Vorhaben nicht zu hindern, es wurde Angesichts ihrer ausgeführt. Unsere Infanterie befand sich bereits an Bord, jetzt nahte unsere Reiterei; Valerio's Regiment kam zuerst an die Reihe. Aber welcher Schrecken ergriff diese wackern Männer, als Romana, auf Verlangen der Engländer *) und deren Be-

*) Nach General Moore's Tod und der verlornen Schlacht bei Coruna, sahen sich die Engländer von den Franzosen heftig verfolgt und in diese Stadt zurückgedrängt. Es war keine Möglichkeit mehr, ihre Pferde einzuschiffen; der Chef ihrer Reiterei commandirte: „Abgesessen, nehmt eure Pistolen," und auf ein drittes Commandowort schoß jeder Reiter sein Pferd vor den Kopf. Die Noth erforderte es; aber eine Armee von Engländern war die einzige, wo

merken, daß für die Pferde nicht hinlänglich Raum in ihren Schiffen sey, befahl, solche vor den Kopf zu schießen oder niederzustechen, damit sie nicht den Franzosen in die Hände kämen. Mit Schmerz vernahmen unsere Reiter diesen Befehl, welcher ihnen gebot, die auf Leben und Tod ihnen zugegebene Geschöpfe zu morden, der Jammer war allgemein; in hundert verschiedenen Gruppen sah man der braven Reiter zärtliche Zuneigung gegen ihre edlen Thiere sich äussern, Küsse und Umhalsungen verschwenden. Unsere Officiere, hohe und niedere, theilten ihrer untergebenen Waffengefährten Gefühle, Nacht und Eile begünstigten die meisten unserer Soldaten, dieser barbarischen Execution auszuweichen, sie ließen ihre Pferde entspringen, viele wurden von den Einwohnern aufgefangen; zwei Regimenter, welche sich verspätet, mußten wir zurücklassen, sie sahen sich von den Franzosen sogleich als Gefangene behandelt. Wir landeten nach einer nicht sehr günstigen Fahrt in St. Ander; mit Jubel und Entzücken nahm man eine Division auf, welche sich durch ihres edlen Führers kühnen Muth befreit, die jetzt aus dem tiefen Norden gekommen, um ihr theures Vaterland retten zu helfen; in kurzer Zeit sollte sich ihr Muth erproben! Die wilde blutige Schlacht von Espinosa de los Monteros ist bekannt; mit Erstaunen bemerkte Marschall Victor feindliche, trefflich geübte Regimenter vor sich, welche er in Dänemark glaubte, das Weitere wissen Sie! — Ich würde aber ganz unglücklich seyn in diesem Lande," endigte Regina, „sollte mein Valerio fallen, mich fremdem Schutz überlassen müssen; schon oft, wenn er sich in bittern Worten über die Anmaßungen mehrerer unserer Division zugesendeter, von der Junta gestempelter Officiere ohne militärische Kenntnisse und Charakter, bei mir äußerte, wenn er durch sie sein sehr reizbares Ehrgefühl gekränkt

---

man diese barbarische Execution vornehmen konnte, ohne daß sich die Soldaten aus Unwillen empörten!

glaubte, bat ich ihn inständigst, Porlier's Division zu verlassen und nach Granada, seiner Heimath zu gehen, wo er ein bedeutendes Vermögen besitzt; aber er haßt die Franzosen zu sehr, als daß er in ihrer Nähe leben will, und da es unmöglich ist, daß Frauen alle die gefährlichen mühseligen Kreuz- und Querzüge Ihrer Reiter-Schwadronen mitmachen, so werden wir wohl noch lange von einander getrennt seyn!" ein schmerzlicher Seufzer begleitete diese letzten deutschen Worte von Valerio's Gattin; sie entfernte sich mit Herrn Wendler, dem sorgfältigen Arzt und Landsmann.

Zwei voller Monate bedurfte es, bis ich in soweit genesen war, um unser verstecktes, ringsum von Schneebergen eingegrabenes Dorf verlassen zu können; auch die 120 verwundeten Soldaten, welche sich mit mir hier eingeschlossen sahen, waren wieder fähig ihre Waffen zu tragen; es fehlte uns nur an sicherer Nachricht von unserer Division, ich wußte keine bestimmte gefahrlose Richtung um sie aufzusuchen, und doch sah ich unser kleines Magazin geleert, keinerlei Zufuhr konnte von Aussen durch die mit tiefem Schnee bedeckten Zugänge zu uns gelangen, wir mußten schon mehrere Wochen von dem Wenigen was unsere Wirthe vorräthig hatten, leben, mit scheelen Augen wurden meine Soldaten von ihnen gefüttert; täglich lag man mir an, doch wenigstens die Hälfte der Gesunden in irgend ein anderes Dorf einzuquartiren. Um solchen stets wiederkehrenden Zudringlichkeiten ein Ende zu machen, erklärte ich dem Ortsvorsteher, daß wir, sobald der Schnee sich nur in etwas vermindern würde, einen Ort verlassen wollten, in welchem uns die Langeweile tödte. Bald ward unser Wunsch erhört; laue Südwinde machten den Schnee niederer, dichter; die hohen Ahorn- und Castanienbäume entledigten sich ihrer weißen Bürde, ich bat Herrn Wendler, mir ein Verzeichniß aller derjenigen Individuen zu fertigen, welche von ihren Wunden völlig genesen und im Stande wären, einen weiten mühseligen Marsch über die Gebirge auszuhalten,

um Galiziens Grenze, das Städtchen Castropol, welches mir Porlier bei seinem Abgang von Infiesto als den letzten Sammlungsort im äusserſten Nothfall bezeichnet hatte, aufzusuchen. Aus der mir bald eingehändigten Liste des Arztes ersah ich, daß 86 völlig Genesene mir folgen konnten, 14 meiner Reiter standen oben an, die andern 6 waren an ihren Wunden gestorben, der Rest gehörte zu den Reconvalescenten. Noch am nemlichen Tag sammelte ich alle diese Männer um mich, eröffnete ihnen meinen Wunsch mich bald möglichst, und sollte es auch die höchste Anstrengung kosten, wieder mit Porlier zu vereinigen, und stellte nun den auf Herrn Wendler's Verzeichniß Bemerkten frei, ob sie mir folgen oder nicht folgen wollten: „Wohin es auch sey, wenn Sie bei uns sind, Don Roberto!“ war ihre einstimmige Erklärung. „Suchet nun eure Waffen *) in brauchbaren Stand zu setzen, morgen gehen wir ab, in zwölf Tagen können wir unsere Kameraden sehen,“ ermahnte ich noch, und entließ sie.

Am 19 Februar 1811 verließen wir unsern traurigen Aufenthalt; zwei kleine asturische Pferde waren mit meinen Habseligkeiten, nebst den Mantelsäcken und leichten Tornistern der Soldaten beladen, tief schmerzte mich der Abschied vom braven Landsmann, Hrn. Wendler, und Doña Regina, der Gattin Valerio's, für welchen ich Briefe von ihr hatte. Nicht planlos, aber auch nicht ganz meiner Sache gewiß, unternahm ich zu Fuß den gefährlichen Marsch mit meinen Freiwilligen, als wir in die Niederungen des Waldstroms Sella kamen, sahen wir daß er weit über seine Ufer

*) Der spanische Soldat behielt zur Zeit des Freiheitskrieges, wenn er sich durch Wunde oder Krankheit gezwungen sah, die Division zu verlassen, seine Waffen. Meistens suchten die Landeseinwohner ihre Krieger zu beherbergen und wieder herzustellen, denn wir hatten nur fliegende Spitäler (Ambulance) in welchen der kranke oder verwundete Soldat öfters unverzeihlich nachläßig behandelt wurde.

getreten und Alles überschwemmt war, keine Brücke konnte uns auf's jenseitige Ufer, nach Riva de Sella, dem niedern Seestrande zu führen; wir mußten immer längs den höchsten Gebirgen hin, welche Castilien von Asturien scheiden, unsern Weg nehmen, früher war dichter Schnee gefallen, jetzt regnete es in Strömen; aus den Bergdörfern welche wir betraten, hatten die Feinde alle vorräthigen Lebensmittel erpreßt und in ihre Garnisonen abgeführt; hungernd, mit Verzweiflung in ihren Blicken, empfingen uns deren unwissende, unschuldige Bewohner, welche sich das fürchterliche Wort „Krieg" nicht deuten konnten, aber eben so bedauernswerth waren auch wir, die fremden Gäste; wir fanden manchen Tag nichts als ein wärmendes Feuer in den elenden, rauchigen Hütten, und einige Handvoll trockenen Mais, welchen wir am Feuer rösteten; die Vorrathskammern (orrios, s. S. 31) waren längst von den Feinden geplündert. Unmöglich konnten wir uns auf solche Weise zwischen diesen wilden, verarmten Gebirgen so lange nähren, bis wir Galiziens Grenze erreichten; ich entschloß mich deßhalb, lieber einen Weg mitten durch die Franzosen, und über fünf Flüsse, die Nalon zwischen Oviedo und Pola de Lena, Pravia, Ourca, Piqueña und Narcea nach Tineo zu suchen, um wenigstens nicht Hunger sterben zu müssen; freudig folgten meine Soldaten. Wer aber je dieses Asturien gesehen hat, der weiß auch, welche ausgedehnten Gebirge, deren Höhenflächen meist fünf bis sechs Stunden im Umkreis haben, auf denen oft zwei bis drei Dörfer, selbst Städtchen, wie Tineo, angebaut sind, und welche tiefe Thäler, von reissenden Strömen durchfurcht, es besitzt; schmale Fußpfade führen, an tiefen dunkeln Abgründen vorbei, in Niederungen, welche zu erreichen man sich oft genöthigt sieht, Mann hinter Mann, wohl drei oder vier Stunden lang abwärts zu marschiren; fleißig angebaut sind diese Thäler, fruchtbar ihr Boden.

Früher hatte ich nie Gelegenheit, die Geduld mit welcher diese Spanier alle Entbehrungen ertragen, zu bewundern, jetzt war die Zeit gekommen. Dieser Soldaten Mäßigkeit ist ausserordentlich, ihre Geduld hält die härtesten Proben aus; diese Eigenschaften, dazu geeignet einen guten Soldaten zu bilden, hat der Spanier von der Natur erhalten; er ist auch religiös und die Religion, welche des Menschen Gedanken erhebt, macht ihn vor allen andern Nationen tauglicher zu jener Verläugnung seiner selbst, zu welcher der Krieg alle Tage Veranlassung gibt. Ruhig und voll Resignation ist er von Natur gehorsam, wenn der Befehl nicht albern ist; des Enthusiasmus für einen kühnen, ihm wohlwollenden Chef äußerst fähig, opfert er gerne für ihn sein Leben, hat sich jener einmal seine Liebe erworben. Gerne theilt er sein Stück Maisbrod, seine Sardellen oder seinen Knoblauch (ajos) mit den hungernden Kameraden, das Bett ist ein Ueberfluß für ihn, er schläft auf dem harten Boden oder unter freiem Himmel, ist ausdauernd während langer Märsche und im Erklettern der Berge, nicht wiederspenstig *) noch ein Schwätzer, weder Zänker noch liederlich, und berauscht sich selten; — er liebt sein Vaterland über Alles und spricht mit hoher Begeisterung von demselben, er kennt nur ein für den Soldaten häßliches Laster, die Unreinlichkeit. — Das spanische Volk hat einen hohen Ruhm behauptet, ohne der fortlaufenden Civilisation gehuldigt zu haben! es hat sich nicht mit andern Völkern vermischt, es blieb bei seinen ursprünglichen Gewohnheiten und Tugenden.

---

*) Spaniens Kriegs- und Disciplingesetze sind sehr gelind; Züchtigung mit dem Stock kennt man nicht. Die Militärpersonen sind dem Gerichtszwang der Kriegsgerichte wegen Vergehen aller Art nicht unterworfen, die Todesstrafe ist selten, und kann nur nach Genehmigung des Königs oder des GeneralCapitäns der Provinz vollzogen werden.

Dieses Volk gleicht einem entthronten König, welcher das Andenken an seine frühere Macht nicht verloren, und den sein Schicksal gestürzt hat, ohne ihn zu erniedrigen!

Fünftes Kapitel.

In Tineo, dem auf einem hohen Bergrücken, vier Stunden von Cangas erbauten Städtchen, rasteten wir einige Tage, schreckliches Unwetter hatte uns fürchterlich zugerichtet; bei mehreren meiner Leute kehrte ihr Wundfieber zurück. Hier erfuhr ich vom Alcalde, daß Marquesito vor nicht gar langer Zeit in der Nähe ihrer Stadt den Franzosen ein Gefecht geliefert aber das Feld nicht behauptet habe, weil ihn die feigen Galizier während des heftigsten Angriffs verlassen hätten, und deßhalb viele Cantabresen in feindliche Hände gerathen seyen; Reiterei wollte er keine gesehen haben!

Aus solch' unvollständigem Bericht durfte ich schließen, daß Porlier, obgleich unglücklich, die Offensive ergriffen habe. Seine Vereinigung mit den Galiziern konnte ich jedoch nicht begreifen, denn des Castilianers oder Cantabresen offener, gerader und fester Charakter, verträgt sich nie gut mit des Galiziers mehr heimtückischem, feigem Denken und Handeln. Bei unserem Abgang aus diesem Ort mußte ich sechs Kranke zurücklassen.

Von hier aus bewunderte ich höchst erstaunt alle die kolossalen Spuren einer frühern Naturrevolution in diesen Gegenden, durch welche uns ein ihrer sehr kundiger, rüstiger Führer geleitete. Diese tiefen, breiten Ströme zwischen den

höchsten Gebirgen, man kann sagen Erdstrichen von 18 — 20 Stunden im Umkreis; diese schmalen, nur für zweirädrige, mit Kühen oder Ochsen bespannte, schrillende Karren fahrbaren Felsenwege, und die auf rechter oder linker Seite den Wanderer angähnenden Klüfte und Abgründe haben mich überzeugt, daß wenige Länder solche gewaltige Ueberreste einer frühern Erderschütterung aufzuweisen haben mögen. — Der Schweiz steile, schroffe Granitabhänge, der Abruzzen Wildnisse gewähren solch' imposantes Naturschauspiel nicht, erregen nicht jenes unheimliche Grauen, welches der Mensch empfindet, wenn er sich in diesem ungeheuern Chaos von Bergen, Wäldern und Ebenen größter Ausdehnung, deren Höhen, von welchen aus der Wanderer den unbegrenzten Ocean erblickt, nur nach drei- bis vierstündigem Niedersteigen an die Ufer irgend eines dem Stix ähnlichen Stromes ermessen werden können, wie auf einer wüsten Insel sieht. — Hier kann ein Feind auf den andern stoßen, ohne daß er ihn vorher zwanzig Schritte vor sich sah; das schrecklichste Morden würde zu keinem Resultat führen. — Gern baut man in diesen Wildnissen, um es zu verhüten, dem Fliehenden goldene Brücken!

Nach mühseligem Marsch von sieben Stunden erreichten wir ein von mehreren Häusern umgebenes Kloster, Coria genannt, das uns nebst unserem Führer gastfreundlich aufnahm. Zuvorkommend sorgten die Mönche für uns, und sagten mir, daß Porliers altes Reiterregiment nur sechs Stunden von ihnen entfernt, noch in Vega de Rivadeo, er selbst aber vor Navia sey, um einen Uebergang über den Fluß gleichen Namens zu erzwingen, und die Strandgegend zu befreien. Freudig, in der Hoffnung bald unsere Waffengefährten begrüßen zu können, gingen wir am andern Morgen ab; der Prior hatte mir sein eigenes Maulthier zum Gebrauch überlassen, ein Klosterknecht, unsern Führer im Dienst ablösend, sollte es wieder zurückbringen.

Vega de Rivadeo liegt an der äussersten Gebirgskette Asturiens; wilde Höhen oder Haiden begrenzen dieses Städtchen, dessen Häuser halbmondförmig die weit in's Thal sich eindrängenden Wogen der Ria umgeben. Eine Stunde von Vega entfernt, dem Meer zu, liegt Castropol mit seinem Einschiffungsdamm nach Rivadeo. Figueras, ein unbedeutendes Städtchen, gleichfalls an der Ria erbaut, ist eine halbe Stunde von Castropol enfernt.

Auf der Anhöhe von welcher man auf einer gepflasterten Gasse, an deren beiden Seiten Häuser angebaut sind, nach Vega hinuntersteigt, wurden wir von einer Vedette unsers ReiterRegiments angerufen, und mußten Halt machen; ein Wachtmeister kam uns entgegen, beobachtete des Dienstes Förmlichkeiten, und empfing mich und seine Waffengefährten mit aufrichtiger Freude. Er bestätigte des Priors Aussage, daß Don Valerio sich in la Vega befinde, La Riva in Rivadeo bei der alten Marquisin von Matarosa sey, und nur Porlier, der unermüdete Held, mit weniger Infanterie, die sich nicht zerstreut, und dem treuen Bataillon der Grenadiere einen Uebergang über die Navia zu erzwingen suche; die elende Hütte eines auf diesseitiger Höhe wohnenden Windmüllers diene ihm zur Wohnung.

Don Valerio's Quartier ward für diese Nacht auch das meinige, die mit mir angekommenen Soldaten fanden gleich gute, herzliche Aufnahme bei ihren alten Kriegsgenossen. Valerio vertraute mir seinen Entschluß, Porliers Division verlassen zu wollen, und mit seiner Regina nach Coruña zu gehen, das vom Feind sich frei sehe; er bat mich, ihm genau unsern gemachten Weg anzugeben, um durch einen sichern Boten seine Gattin einstweilen trösten zu können, — sagte mir, daß Azevedo und der brave Woussen in Gijon's Gassen im nächtlichen Sturm geblieben seyen, daß Alava mit Aufträgen an Wellington abgegangen und nicht wiederkehre, daß Llander die Division verlassen habe, um sich unter

General-Capitän Castaños Befehle in Catalonien zu stellen, daß Rittmeister Martinez mit 43 Mann in die Gegend von Leon, nach Benavides beordert, von französischen Dragonern zusammengehauen worden, und nur der erfahrne Stratege Romey, Villamarino und Regato aus des Generals früherer Umgebung noch bei ihm seyen. Porlier sollte jetzt die Erfahrung jedes großen Mannes machen, den sein guter Genius auf einige Zeit flieht, sechs der frühern Genossen im Ruhm und Glück hatten ihn im Unglück verlassen. Desto eifriger lag es mir am Herzen, mich bald mit ihm zu vereinigen; aber erst am folgenden Morgen konnte ich ein Pferd zu meinem Gebrauch aus dem Regiment wählen.

Wohl mag es den Lesern meiner Erinnerungen angenehm seyn, auch von dem edlen, in öffentlichen Blättern schon oft erwähnten Lander eine kleine Schilderung zu lesen, von dem Mann, der seinen stets mit Ruhm geführten Degen erst kürzlich unter Versicherungen unwandelbarer Treue seiner Königin zum Schutze ihrer unmündigen Tochter anbot.

Don Manuel Lander, geborner Catalane, jetzt von Spaniens aufgeklärter Königin, Marie Christine, aus Siciliens Regentenhause, zum General-Capitän von Catalonien ernannt, war der Freund des offenen, edlen Generals Lacy *), ehemaligen Gouverneurs in Galizien, und später durch ein unglückliches Zusammentreffen dessen Verfolger.

---

*) Ludwig Lacy, aus einem, zur Zeit des Thronwechsels in England nach Spanien ausgewanderten, irischen Geschlecht entsprossen, ward zu Cadix geboren. Als Hauptmann trat er im J. 1804 in das Regiment Utonia, ging aber bald darauf, wegen Zurücksetzung, als Gemeiner in französische Dienste. Nicht lange so erhob ihn Marschall Berthier, dessen Vorzüge achtend, zum Hauptmann, und vertraute ihm das Commando eines Bataillons

Als Mitwissender von Porliers mißglücktem Wagniß im Jahr 1815 (s. Einl. S. 18) gelang es diesem Lacy, sein Einverständniß mit dem Cantabresen-General den argwöhnischen Argusaugen der Camarilla zu entziehen; in voller Sicherheit beschäftigte er sich zu Madrid mit Planen zu Wiederherstellung der Cortes, und führte in geheimer Versammlung der Anillero's den Vorsitz. Vereint wurde hier beschlossen, mit ungetheilter Kraft nach einem Ziel, der Befreiung des Vaterlandes aus den Klauen der Camarilla, zu streben. Um das Unternehmen schneller, mit mehr Kraft auszuführen, kehrte er nach Barcelona zurück, ging in die Mineralbäder von Caldetta und arbeitete hier unaufhörlich daran, enge Verbindungen in den verschiedenen Provinzen anzuknüpfen, vor Allem aber das Heer zur Ausführung des Vorhabens zu gewinnen. Obristlieutenant Quer war Lacys treuester, thätigster Gehülfe, und in Barcelona sagte Milans, ein ausgezeichneter General, aus Herzog von Anguleme's Kreuzzug gegen die freisinnigen Spanier (5 Jahre später) bekannt, während welchem er unter Mina's Oberbefehl mit Lloberas ruhmvoll diente, ebenfalls zu. — Als schon alle Anzeichen den glücklichsten Erfolg versprachen, als Alles zum großen Schlag vorbereitet war, verriethen zwei Officiere, welche den Eid mit geschworen, Appendel und Randin, Fremde, keine Spanier, den ganzen Anschlag. Die Häupter der Verschwörung begaben sich jetzt eiligst nach Milan's Landhaus, auch Lacy fand sich ein, doch fand man bald, daß in Folge der Verrätherei Alles ver-

---

in dem aus Irländern neu errichteten Regimente, mit welchem er unter Mürat nach Spanien zog. Hier ging er zu seinen Landsleuten über, die ihn als Obersten begrüßten. Schnell zum Grad eines General-Lieutenants gestiegen, ward er zum Generalquartiermeister auf der Insel Leon, und zuletzt zum Oberbefehlshaber in Catalonien ernannt.

loren sey, schon verließen mehrere treu gebliebene Compagnien, von einem Artillerie-Officier, Cuero, verlockt, das kleine Lager. — Don Xavier Castaños, jener greise Held des Freiheitskrieges, erhielt nun Befehl, die Schuldigen einzuziehen; er entsendete den Brigade-General Llander um den Aufstand oder vielmehr dessen letzte Spuren zu vernichten, und die Urheber in gefängliche Haft zu bringen. Langsam und widerstrebenden Herzens durchzog Llander das Gebirg, die Zufluchtsstätte Lacys und seiner Getreuen. Milans Gattin und Tochter fielen seinen streifenden Soldaten zuerst in die Hände, Beide erfreuten sich zarter Behandlung; Milans selbst rettete sich, blos von seinen zwei unmündigen Söhnen begleitet, die er oft stundenlang abwechslungsweise auf den Schultern trug, unter den fürchterlichsten Anstrengungen über die steilsten Höhen der Gebirge von Teruel, Sta. Marta und der Sierra Morena, und erreichte endlich Gibraltar im bedauernswerthesten Zustand. Quer mit mehreren seiner Genossen, entkam durch die Großmuth des Majors Cabrera. — Nicht so glücklich war Lacy selbst; er wurde nach langem Hin- und Herirren, während ihn die schrecklichsten Schmerzen peinigten, und in einer Bauernhütte an ein elendes Lager fesselten, von deren Besitzer, welcher seinen Namen hörte, verrathen und angezeigt; eine Gerichtsperson mit bewaffneten Miquelets wollte ihn verhaften, seine Freunde vertheidigten sich und ihn, nun forderte die Sturmglocke alle Landleute in der Runde zu seiner Verhaftung auf, in dieser schrecklichen Stunde flohen seine zwei noch lebenden Begleiter, und der tiefbetrübte Llander, welchen das Gewehrfeuer der Bauern mit seiner Schaar herbeigelockt, erkannte zu seinem großen Schrecken den Mann, welcher ihm so theuer und verehrungswürdig war, dem er eine glückliche Flucht gewünscht, ja den er selbst zu schützen sich vorgenommen hatte; — jetzt war solche Hülfeleistung zu spät, die rasende Menge übertäubte ihn. Muthvoll

hatte sich der Feldherr, welcher den Tod in Feldschlachten nie gescheut, gegen die andringenden Bauern vertheidigt, er war nicht zu bewegen ihnen seinen Degen abzugeben, nun legte er ihn in Llanders Hände und ließ sich nach Barcellona führen, — ein zerstoßenes Rohr des Schicksals! der Andern die Fesseln abstreifen wollte, sah sich jetzt in schweren Ketten und bald darauf im scheuslichsten Kerker. Schnell ward ein Kriegsgericht niedergesetzt, es verdammte ihn zum Tode. Castaños verwendete sich eifrigst für Lacy, er rief die Gnade des Hofes an, Llander flehte unaufhörlich um das Leben des allgefeierten Mannes, er wurde zur Ruhe gewiesen und entfernt, eine Menge von Städten schickte Deputationen ab, um für den tapfern Krieger zu bitten, — aber eben dieses halbdrohende Mitleid für den Gefangenen vergrößerte in den Augen eines Hofes, der weder Großmuth noch Menschenwerth kannte und glaubte, dessen Verbrechen; weil man einen nochmaligen Aufruhr befürchtete, ward Lacy in größter Stille nach der Insel Majorka geschifft, und dort am 3. Juli 1817, Morgens 4 Uhr, erschossen. Er starb muthig, wie ein Mann der für die gute Sache gelebt, die Soldaten, deren Kugeln ihn niederstreckten, selbst dazu befehligend.

Als das Regiment ausrückte, sah ich mit Vergnügen alle Reiter neu uniformirt. Ein rother Dolman, die grüne, mit schwarzem Pelz und weißen Schnüren besetzte Pellise nahm sich prächtig aus, eine runde Bärenmütze (Colpak) zierte der bärtigen Spanier Köpfe besser als jede andere Bedeckung, schöne englische Waffen hatten Alle erhalten. Ich erkannte des Obrists la Riva unermüdete Sorgfalt in der Kleidung, und an der Haltung und Gebrauch des Säbels bei unsern Reitern, Don Valerio's Exercirkunst; — obgleich beinahe ganz Asturien vom Feind besetzt war, hatte Porlier doch Mittel gefunden, sich alle diese Bedürfnisse zu verschaf-

fen. Wohl empfand ich an diesem Morgen, während dem Zureiten eines brausenden, wilden Hengstes, daß die durch meine Wunde geschwächte Kraft noch nicht ganz zurückgekehrt sey; doch die Zeit half dem Willen getreulich nach! — Schon am Nachmittag ließ ich 300 englische, erst aus Coruña angekommene Büchsen auf Saumthiere laden, und zog mit sechzig Reitern fort, um den General aufzusuchen; am folgenden Tag erreichte ich frühe unsere Vorposten, und hörte auch bald das Gewehrfeuer der von einer Seite des Flusses zur andern sich neckenden Plänkler. Mit ungeheuchelter Freude wurden wir von unserer in Baraken campirenden Infanterie empfangen, von weiter Entfernung her kamen des gefallenen Woussens Grenadiere an die Straße, um meine Hände zu drücken, mir zur Genesung Glück zu wünschen, und ihren verlornen, geliebten Chef zu betrauern. Es schien, als kehre neuer Muth in diese wackern Soldaten zurück, da sie mich an der Spitze einer ihnen so wohlbekannten Reiterschaar erblickten.

Villamarino fiel mir mit herzlicher Liebe um den Hals, als ich in Mitte des Lagers vom Pferd stieg; wir gingen zusammen in des Generals Wohnung, unsere Pferde mußten im Freien bleiben. Erst spät in der Nacht kehrte Porlier mit Regato und seinen Reitern von einer gefahrvollen Recognoscirung zurück; freudig überrascht betrachtete er die angekommene Verstärkung, unsere ausgeruhten, mit neuen Sätteln und Zeug belegten Hengste. —

Sein Willkomm war der eines Bruders, welcher den andern bereits als gefangen oder todt betrauerte. Nebst Regato waren noch mehrere andere, mir unbekannte Officiere mit dem General angekommen, frische, aus Don Manuel Freires Armeecorps auf englische Protektion sich brüstende, von der Junta geschaffene Neulinge; wohl bemerkte ich den Zwang, welchen sich Porlier in ihrer Gegenwart auferlegte, und die hämischen Seitenblicke der jungen Hidalgo's. Ich

konnte ihren Stolz in meinem Herzen nur bedauern, und dachte, er werde sich bei erster stürmischer Gelegenheit verlieren müssen.

Porliers ungeräumige Wohnung gestattete keine zahlreiche Einquartirung, seine weniger vertraute Umgebung mußte ein Landhaus, weit entfernt von der Mühle und ausser des Lagers Umkreis beziehen; deßhalb entfernten sich ausser Regato, Villamarino, dem Obrist der Infanterie und mir, die Andern bald. Nicht um zu schlafen mußten auf Befehl des Generals auch Dienerschaft und Ordonnanzen abgehen; er stellte nun den Zeitmesser *) auf die runde, zu seinem eigenen Gebrauch eingerichtete Tafel; bald kam die Rede auf unsere mißliche Lage und die Zertrümmerung unserer Division. Ich bemerkte dem General, daß je länger dieser unthätige Zustand andaure, desto schneller sich unsere Reihen mindern würden, und sagte ihm unverholen unserer Soldaten Meinung.

„Was Sie mir über das Murren unserer Cantabresen berichten", entgegnete Porlier, „kann für mich nur erfreulich seyn; ich werde den Ungeduldigen in kurzer Zeit genug zu thun geben; auch habe ich, obgleich nach dem blutigen Verlust von sieben Treffen bis auf diesen Punkt gedrängt, den Feind weder um Waffenstillstand gebeten, noch meine Plane aus den Augen und meine Standhaftigkeit verloren; — wir vertheidigen das Vaterland überall, und wenn meine zerstreuten Schaaren beinahe an der ganzen Grenze von Cantabrien und Asturien sich auszudehnen gezwungen sind, so werden deren Führer doch wissen, daß sie für ihre eigene Unabhängigkeit kämpfen, gleichviel wo es sey! — In hun-

*) Eine hohe dicke Wachskerze, mit verschiedenen Farbenringen bemalt. Jede Farbe brannte genau im Verlauf einer Stunde ab; die Grade waren von oben gegen unten mit 1, 2, 3 ꝛc. auf den gemalten Ringen bezeichnet.

dort guten Stellungen und einzelnen festen Punkten sind für jetzt noch meine Compagnien aus einander detaschirt, unter meinem Namen wird der Feind aber eben so gut in der Umgegend von Villarcayo, in der Rioja schönen Thälern, in Biscaya, als an der Straße von Leon nach Astorga geneckt und angegriffen, während ich den vor uns befestigten Franzosen einen Tag zubereite, dessen sich die vandalischen Räuber und Mordbrenner, diese schrecklichen Menschen, welche jetzt in Portugal unter Massena's Befehl, dieses Wüthrichs, der um eine Mätresse zu befriedigen, und Schätze zu sammeln, auch seinen Soldaten gelassen zusieht, wenn sie, was der englische Wellington zurückließ, mit entehrenden Unmenschlichkeiten niederbrennen und zerstören, noch lange erinnern werden, sollten Einige von ihnen uns entrinnen; die Berichte, welche mir zukommen, sind so entsetzlich, daß fürder keine Großmuth, kein Erbarmen statt finden kann, würde es mich auch schmerzlichst ergreifen.

Morgen frühe rückt ein Regiment Asturianer, von Mondoñedo kommend, im Lager ein, in 12 Stunden muß sich unsere Reiterei, deren geschmackvolle, schnelle Equipirung ich meinem Freund la Riva verdanke, mit uns vereinigen, und von Degano her werden sich 600 englische Grenadiere der königlich-deutschen Legion (king's german legion) mit 2 Geschützstücken an mich anschließen. Diese Hilfe verlangte ich zwar nicht, doch muß ich sie, dem Vaterland zum Besten, annehmen, zumal da es die Junta, durch Wellington dazu vermocht, verlangt. Ungerne werden sie meine Cantabresen sehen, aber ich will binnen sechs Tagen in Oviedo seyn, diesem Zweck müssen alle Rücksichten weichen! ich bringe mein Leben, das Seyn (existencia) meiner Division, und sollte es nöthig werden, auch Navia zum Opfer, wenn die Feinde nicht aus der Stadt weichen, und meine Freiwilligen sie in einen Aschenhaufen verwandeln müssen!! — Fühlen Sie sich stark genug, mein Roberto, mit unsern Reitern einen Angriff

wie jenen bei Infiesto zu wiederholen? treulich werden Sie des gefallenen Woussens verwaiste Grenadiere unterstützen!" fragte mich, seine Rede endigend, und während er aufstand, mir ernst die Hand reichend, Porlier. — „Wann bedurfte mein General seines Roberto's Willensversicherung, und welche Schwäche könnte mich nöthigen, ein Leben zu schonen, zu einer Zeit, in der Sie das Ihrige täglich und ohne Rast preisgeben, auch hoffe ich, daß die Reiter und Woussens Grenadiere mit Freuden mir folgen!" entgegnete ich rasch. Villamarino und Regato beneideten mich in freundlichen Worten um die blutige Aufgabe. Es blieb von Porlier nicht unbemerkt, er wendete sich schnell an Beide: „Beneiden Sie Don Roberto nicht, meine Herren; auch Sie werden am Tag des Sturmes finden, daß es sich um mehr, als ein leichtes Treffen zu gewinnen, handelt. Wir müssen den Kreis der Franzosenherrschaft, welcher sich seit einem halben Jahr so gewaltig ausbreitete, mit aller Macht wieder zu verengen suchen. Der französischen Generale Uneinigkeit, ihr Widerwille, des Schattenkönigs Josef Befehlen zu gehorchen, seinem Wunsch, unser Land mit Räubereien zu verschonen, (obgleich auch er nicht dazu berufen ist, für unser Wohl zu sorgen), nachzukommen, gibt uns eine Menge von Vortheilen.

Die französischen Soldaten, jetzt meistens Leute aus guten Häusern, weil Napoleon's Conscriptionsgesetz schon längst die der ärmern Volksklasse ausgehoben und dem Tod überliefert hat, erliegen den ungewohnten Anstrengungen, unserem Klima und vielerlei Entbehrungen. Betrachten wir die zu beginnenden Operationen als einen heiligen Kreuzzug gegen den Feind, für's Vaterland und unsern König! — Mit Geduld wollen wir alle Entbehrungen so lange ertragen, bis Oviedo in unsern Händen und der Franzose über Asturien's Grenzen ist; — kein Spanier wird sich für überwunden bekennen, so lang seine Faust noch eine Mordwaffe führen kann, und dieses Wollen soll uns, wenn auch der Ein-

zelne unterliegt, unüberwindlich machen! — Wellington kann bald sein verschanztes Lager bei Torres = Vedras verlassen, und obgleich jetzt Marschall Soult von Puerto Sta. Maria, Puerto Real und von der ganzen Linie vor Cadix Besitz genommen, und furchtbare Angriffs = und Vertheidigungswerke dort errichtet hat, so wird es ihm dennoch nicht gelingen, als Sieger in der großen Hafenstadt einzuziehen; der englische Admiral Popham wird in St. Ander landen, und wir vereinigen uns dann in einer großen, undurchdringlichen Kette gegen den gemeinsamen Feind. — Für Sie, meine Herren, sind die Aufgaben noch gefahrvoller; Sie, Don Regato, werden mittelst Barken über den Fluß setzen, und dann die gegen uns gerichtete Verschanzungen angreifen; Villamarino soll das befestigte Gebäude oder die Kaserne des Feindes berennen, mittelst hoher Leitern auf dessen Dach zu steigen suchen, und solches mit Pechkränzen oder Pechhemdern (camisas embreadas) anzünden; nur für Don Roberto und seine Schaar bleiben die Gassen von Navia und das freie Feld, die alten Reiter hängen mit unbeschränktem Vertrauen an ihm, und Woussen's Grenadiere schlagen sich mit erhöhtem Muth, wenn sie ihn in ihrer Nähe wissen. — Binnen 36 Stunden müssen der Feinde Schanzen erstürmt seyn, und falle ich, so feyern Sie, meine Herren, wenn Sie leben, bei ihrer Ankunft in Oviedo das von mir beabsichtigte Todtenopfer für meinen großen, aus Gram in Portugal am 23. Januar (1811) gestorbenen Gönner, den Marquis von Romana; es ist ein ungemein schmerzlicher Verlust für unser Vaterland, diesen hochsinnigen Edlen betrauern zu müssen! seine Eingeweide hat man zu Belem neben Portugal's berühmtesten Königen beigesetzt, Herz und übrigen Körper seiner Vaterstadt Majorka, auf den Balearen, zurückgegeben. — Die ganze Division soll dem Todtenamt auf der Ebene zwischen Oviedo und Gijon beiwohnen!" endigte unser tapferer, energischer Divisionär seine Anordnungen.

Unbemerkt und ohne geschlafen zu haben, war für uns die Nacht vergangen. Der Feinde Tagwache am jenseitigen Ufer brachte auch unser Lager in Rührigkeit, meine 60 Reiter hatten die Karren, mit englischen Büchsen beladen, im Bivouak aufgestellt, Porlier ging mit uns, um sie zu besichtigen; ich stellte ihm die Husaren vor, er sprach mit ihnen und nannte Alle bei ihren Geschlechtsnamen, was allgemeine Freude erregte. Noch standen wir im Kreis um den Feldherrn, als die neuzugetheilten Officiere, unter ihnen ein Major, Alonso Perez, sich näherten; ohne etwa militärische Förmlichkeiten zu beachten, grüßte sie Porlier, drehten ihnen unsere Reiter den Rücken zu. „Lassen Sie aufsitzen, Don Roberto; indeß wir an der Navia Ufern entlang der Feinde Zurüstungen untersuchen, werden diese Herren unter Roman Romey unsere Stellungen zu vertheidigen wissen! es bedarf geringer Anstrengung, meine erfahrne Soldaten in's Feuer zu führen, sie hatten längst gute Lehrmeister, das Nachhelfen überlasse ich Ihnen, meine Herren. — Vorwärts, Cantabresen!" „Hoch lebe unser General!" erscholl aus dem großen Kreise der umstehenden alten Waffengefährten. — „Roberto ist gekommen, morgen greifen wir die Feinde an!!" riefen Woussen's Grenadiere, unter ihnen die freiwilligen Schweizer, einander zu.

Rasch, im schnellsten Ritt, erreichten wir des Flusses breite Ufer; verwundert betrachteten unsere Gegner, während Porlier die Vorposten musterte, hinter ihren Schanzen unserer Reiter neue Uniform; „les anglais" (die Engländer) riefen sie einander zu, um sich zu sammeln. Aber lachend durchritten wir der Feinde Kugelbereich; Porlier konnte seine innere Freude über der Franzosen Irrthum nicht bergen: „Man hält die Reiter für Engländer, Don Roberto! desto besser für uns; noch heute rücken alle Schwadronen in's Lager, wir werden ihnen entgegen reiten, und sie auf der Anhöhe in vollständiger Parade aufmarschiren lassen!" sagte er, mich fröhlich auf die Achsel klopfend. Der feurige Geist von Juan

Diaz sprudelte in diesem Augenblick hoch empor; hätte er geglaubt, mit unsern sechzig Reitern Navia's Verschanzungen erstürmen zu können, es wäre den Andern keine Arbeit übrig geblieben.

Am Abend erst kehrten wir in's Lager zurück; wir hatten den ganzen Tag über die weit von Navia entfernten Ufer des Flusses umritten, eine seichte Stelle zum Uebergang über denselben gesucht, gefunden und bezeichnet. — Unsere Schwadronen hielten bereits an den äussersten Linien des Lagers, und Obrist la Riva kam, um Porlier zu sprechen; herzlich war beider Freunde Empfang. Wir ritten nun dem Regiment entgegen, unsere Infanterie rückte aus um Spaliere zu bilden, und Porlier führte seine schöne Reiterei unter großem Jubel der Menge in's Lager; — es waren 700 geprüfte Soldaten — eine den Feinden weit überlegene Zahl, weil General Bonnet kaum 200 Jäger zu seiner Verfügung hatte, und die ebene Strandgegend von Navia bis Gijon uns ein weites Feld zur kräftigen Offensive darbot; bei entsprechendem Erfolg unserer Operationen ein großer Vortheil für die uns nachrückenden Truppen unter Ballesteros, welche sodann, Meister von sechs Seehäfen, alle ihre Unterstützung von den Engländern schnell beziehen und uns nachliefern konnten. Ich hatte in Telles 24 Reiter zurückgelassen, um eine von den Franzosen längst besetzte und befestigte Brücke oberhalb Navia so lange zu beobachten, bis unsere Grenadiere daselbst eingerückt seyen. Während der Nacht wurden die von uns gebrachten 300 Büchsen nebst zugehöriger Munition an ausgesuchte Leute, meist aus dem deutschen Bataillon, vertheilt; sie sollten als Plänkler dienen. Alle Fahrzeuge und Fischerboote besetzten die Grenadiere der englisch-deutschen Legion.

Am folgenden Morgen um drei Uhr gaben 8 Signal-Raketen das Zeichen zum Angriff auf der ganzen Linie; Porlier hatte mich mit 140 Reitern und einer Abtheilung von

Woussens Grenadieren nach Telles beordert, um die Brücke, zugleich mit seinem Angriff, zu erstürmen und zu besetzen. La Riva folgte uns als Reserve mit den übrigen Schwadronen und den zwei leichten englischen Geschützen. Am andern Ufer der Navia zeigte sich der Feind wachsam und thätig in allen seinen Verschanzungen; ihre Plänkler hatten bereits das ganze rechte Ufer ober- und unterhalb der Stadt besetzt; Regato schiffte mit 600 Freiwilligen unter dem heftigsten Kugelregen über den Fluß, ihm folgte Villamarino und Porlier mit den Engländern; die französischen Plänkler zogen sich, der Uebermacht weichend, in ihre Verschanzungen und die befestigte Kaserne zurück. Unsere verschiedenen Abtheilungen, welche in bestimmten Entfernungen von einander standen, passirten nun die Navia, und griffen den Feind, welcher sich äußerst hartnäckig vertheidigte, in allen seinen Stellungen an. — Bald überzeugte auch mich eine hohe Rauchsäule und ein schrecklicher Knall — die Explosion des französischen Pulvermagazins — daß Porlier seinen Zweck erreicht, ihm die Erstürmung Navia's gelungen sey. Nach hartnäckigem Kampf und schwerem Verlust wurde auch ich, unter Beihilfe unserer Grenadiere, Meister der Brücke von Telles; als wir durch die niedergerissenen Palisaden über sie ritten, drang La Riva bereits hinter uns in des Städtchens Gassen ein. Nun galt es, unsere Reiterei im Sturm auf die Ebene zwischen Navia und Luarca zu führen, erst nach dem hartnäckigsten Kampf wurden die 200 Franzosen, welche besagte Brücke vertheidigt hatten, geworfen, umzingelt und gefangen; die englischen Kanoniere besetzten jetzt diese vortheilhafte Position. Aber in Navia's Gassen hatte sich das heftigste Gefecht entsponnen; zwischen Feuer und Sturm arbeitete Porlier mit seinen Freiwilligen und den Engländern, was vom Feind einzeln zu fliehen suchte, wurde von uns niedergehauen. Nach siebenstündigem Kampf, während

die Stadt in vollen Flammen stand, ward Juan Diaz Meister derselben und aller Flußverschanzungen; — noch war nicht Alles gethan! Unsere trotzigen Feinde, welche sich aus dem blutigen Treffen gerettet, zogen in achtunggebietender Ordnung zurück, — Porlier erscheint zwischen unsern zerstreuten Reiter-Schaaren; ein tausendmal wiederholter Ruf: „Es lebe unser General!“ durchläuft die lange Plänklerkette der braven Cantabresen. „A ellos, mi Roberto!“ (auf sie, mein Robert!) schreit er mir, da er mich erblickt, mit dem Säbel grüßend, zu: „La Riva ist in Navia zurückgeblieben, lassen Sie die Schwadronen sich sammeln!“ Wenige Trompetenstöße, und die alten Schwadronen reiten stürmend auf: Porlier läßt zum Angriff blasen; mit des Blitzes Schnelligkeit stürzen wir auf die tapfere feindliche Colonne, sie wird, wie bei Infiesto, nach großem Verlust von unserer Seite, auseinandergesprengt, zusammengehauen; Wenige fliehen mit der Trauerpost nach Oviedo. — In Luarca machten wir Halt; der General läßt alle Truppen, auch die englisch-deutschen Grenadiere, aufmarschiren; Regato und ich, nebst mehreren andern frisch angekommenen Officieren, begleiten ihn zu Pferd, er und wir steigen vor der Fronte ab. Laut, mit durchdringender Stimme und schöner Sprache, dankt er seinen Freiwilligen für die bewiesene blutige Anstrengung, für ihre Tapferkeit, holt dann mich aus dem Kreise der Officiere vor die Linie seiner Reiter und Woufens Grenadieren, umarmt und küßt mich auf Stirne und Mund mit dem Ausruf: „In Don Roberto ehre ich Euch alle!“ und geleitet mich wieder am Arm zurück; stürmischer Beifallsruf aus den Gliedern folgt uns. Die Gefühle mit welchen ich zu Pferd stieg, lassen sich nicht beschreiben, der nah und weit entfernt verehrte Porlier hatte mich ja mit der herzlichsten, auffallendsten Auszeichnung beehrt!

Während der Nacht wurden die Gefallenen begraben, mit dem ersten Morgengrau rückten wir unaufhaltsam vorwärts,

erst in Mures ward gerastet und Pravia besetzt. Gleich fester Stellung wie in Navia, hatte sich der Feind auch hier bemächtigt, und Bonnet indessen von General Graf Dorsenne Verstärkung erhalten; unsere Feinde vertheidigten das große schöne Thal am rechten Ufer der Pravia, wir hatten die Höhen von Mures inne. Dieser Fluß, dessen Wasser sich hier unweit Mures mit dem Ocean vereinigen, kann nur mittelst einer Schiffbrücke oder Fähre passirt werden; der feindliche Chef hatte die eine zerstören, die andere auf's jenseitige Ufer zurückbringen lassen. Gegenseitige Neckereien von einer Seite zur andern währten vom frühen Morgen bis zum späten Abend; stets so lange, als Porlier's Schützen die Visire der englischen Büchsen, welche uns herrliche Dienste leisteten, unterscheiden konnten Mit eisernem Muth vertheidigten unsere Feinde den Uebergang.

Zu dieser Zeit kamen sehr ungünstige Nachrichten in unserem Generalquartier an: Astorga, an der Grenze Galiziens, werde von Marschall Junot, dem Herzog von Abrantes, hart bedrängt, und vom spanischen General Santo Childes nur mit 3000 Mann vertheidigt, lauteten sie. Nahe und ferne Anführer der verschiedenen Brigaden wurden aufgefordert, zur Hülfe zu eilen. Porlier säumte nicht; — Die Hälfte unserer Reiterei mußte aufsitzen, Don Valerio, der erst später bei uns angekommen, übernahm den Befehl, eine Colonne Gebirgsjäger folgte ihnen unter dem Befehl des Majors Don Diego Gallejas, eines der neuangekommenen Officiere aus Galizien, ihm ward Regato mit 60 Reitern beigegeben. Schon unweit Fuencebada stieß diese kleine Abtheilung auf einen französischen Heerhaufen unter General St. Croix; sie konnte, trotz ihrem raschen Angriff gegen die Menge das Feld nicht behaupten, und Valerio ward nochmals verwundet. Regina, welche unterdessen in la Vega angekommen und einstweilen in Luarca zurück-

geblieben war, eilte, diesen tapfern Spanier, ihren geliebten Gatten zu pflegen; ich sah Beide nicht wieder. Valerio zog sich nach erfolgter Genesung in seine Heimath zurück.

Durch die Zersplitterung unserer Streitkräfte sah sich Porlier gezwungen, bis zur Wiedervereinigung der nach Astorga entsendeten Truppen, die jedoch ihren Zweck gänzlich verfehlten, weil diese Stadt bereits, trotz einer ausgezeichnet heldenmüthigen Vertheidigung, in Feindes Händen sich befand, die Defensive wiederholt zu ergreifen; dennoch wurde kein Fuß breit Land dem Feind weiter eingeräumt. Bonnet begnügte sich, noch einige Zeit unangetastet in Oviedo hausen zu können.

Während diesen Tagen einer thatenlosen Einförmigkeit wurde ich eines Abends zu aussergewöhnlicher Zeit zum General berufen, ich fand den Oberst la Riva in seinem Zimmer. „Sie sollen eine weite Reise mit dem Herrn Oberst machen, Don Roberto!“ redete er mich beim Eintritt in sein Gemach schnell an. „Es ist äusserst nothwendig, mehrere gerechte Forderungen an die Regierungsjunta in Cadix zu bringen, weil schon andere Corps auf eine Art sich begünstigt sehen, welche man uns bis jetzt entzogen hat. Sie kennen diese Stadt noch von früher her genau, und la Riva wird in Ihnen einen gewiß tüchtigen Begleiter finden; er hat zu diesem Zweck nur Sie allein verlangt. Sollte ich während Ihrer Abwesenheit in die Gegend von Serbera kommen, das jetzt vom Feind frei ist, so werde ich (auf den Ring an meinem Finger deutend) dort grüßen, aber zugleich auch Ihre Wünsche, Ihre Hoffnungen unfehlbar berücksichtigen, wenn es mir vergönnt ist, des Krieges Ende zu erleben. Sie reisten mit starker Bedeckung nach Coruña, schiffen sich dort nach Cadiz ein, und die Reiter kommen mit Ihren Pferden zurück. Wenn la Romana's Todtenamt, das wir freilich jetzt hier feiern müssen, vorüber ist, gehen Sie ab; der

Oberst hat die Instruktion bereits von mir erhalten!“ — Ich dankte dem General, obgleich im heimlichen Groll, für diesen neuen Beweis seines großen Zutrauens, und ließ ihn mit La Riva allein.

Berichtigung.

Im 2. Thl. S. 32 u. 33 unten in der Note statt 1814 soll stehen 1815. Ebenso 3. Thl., Einl., S. 21, 2te Zeile der Note statt (1814) — (1815).

Der

Deutsche in Spanien.

Zweiter Abschnitt.

Einleitung.

Manchem meiner Leser möchte es vielleicht angenehm seyn, eine kleine Beschreibung von Cadix und seiner Lage zu erhalten, besonders aus jener Zeit, in welcher alle seine Kräfte und Mittel zur Vertheidigung in Anspruch genommen wurden. Während den Tagen meiner Gefangenschaft betrachtete ich diese schöne Stadt als einen Kerker, seine Umgebungen waren die Fesseln, welche mich an Ort und Stelle bannten. Jetzt hatten sich die Verhältnisse geändert, — der ehemalige gefangene Deutsche befand sich nun mit Aufträgen eines berühmten Mannes, an die Regenz vom großen Spanien gerichtet, in derselben, zu keiner irgend nur befestigten Stelle ward mir der Zugang versagt.

Cadix (sonst Cadiz, Gades), die reiche Seestadt, ragt auf der nordwestlichen, schmalen Insel, welche seinen Namen führt, und sich als Erdzunge 3000 Klafter weit in's Meer erstreckt, stolz, mit hochaufgethürmten Wällen aus dem Ocean empor. Es scheint, daß in grauer Vorzeit an Spaniens südlicher Küste ein von Nordwest nach Südost einbrechender Meeresarm einen felsigen Theil des Gestades gewaltsam vom Festland trennte, nun bildeten sich aus dem abgerissenen Stück mittelst der Cadix- und Puntalesbai, so wie des Canals oder

Flusses St. Pedro zwei Inseln; auf der nordwestlichen steht Cadix. Gegen den stets anstürmenden Wogenschlag schützt sie eine vom Ingenieur Thomas Muñoz (1788) erbaute, zwar kostspielige, aber kunstreich und fest ausgeführte Steinverkleidung, Die andere jener Inseln, durch den Ocean, den St. Pedro-Canal und die Puntalesbai gebildet, liegt südöstlich und übertrifft die erstere an Größe und Fruchtbarkeit bei Weitem. Sie ist mit dieser durch einen künstlichen, drei englische Meilen langen, 60 Fuß über dem Meer erhabenen, Steindamm, mit dem Festland aber mittelst einer auf fünf Bogen ruhenden Steinbrücke, welche bei Marschall Viktors Annäherung auf Befehl des Herzogs von Albuquerque zerstört worden, Puente de Suazo genannt, verbunden, heißt Insel von Leon (isla de leon) und hat die Form eines Dreiecks. Auf derselben befindet sich mit etwa 40,000 Einwohnern die offene Stadt St. Fernando de Leon, welche als Vorstadt von Cadix zu betrachten ist. Von dieser Insel aus allein ist ein Angriff von der Landseite her auf diese Stadt möglich, der jedoch durch das nicht mit vielen Schwierigkeiten verbundene Durchstechen jenes Dammes, welchen das Fort Torre gorda (dicker Thurm) beherrscht, überaus erschwert werden kann. — Am östlichen Ende der Insel Leon ist der St. Pedro-Canal, dessen Mündung die gleichnamige Felseninsel hinlänglich beschützt. Er besteht weniger aus Wasser, als einem dicken, fast undurchdringlichen Schlamm. Seiner Länge von 5 Stunden und seiner Breite von 240 — 430 Fuß ungeachtet, hat er bei höchstem Wasserstand nur 25 Schuh Tiefe. Ueber ihn führte die Brücke von Suazo. Eben so vorzügliche Außenwehren von Cadix, aus welchen dasselbe ohne Mörser nicht beschossen werden kann, bilden die Verschanzungen von Contrera und Suazo auf der Leonsinsel, gleich ihnen die von Matagorda und St. Louis, zur Zeit jedoch von den Franzosen besetzt, deren Feuer, den Eingang vom Flusse Trocadero vertheidigend, sich mit dem des Forts

Puntales kreuzt, und jene von Sta. Catalina, la Puntilla, la Gallina und Polinar de Cueto an den nördlichen Ufern. Die Insel Leon selbst ist mit unzähligen verdeckten Strandbatterien beschirmt, Cadix decken seine eigenen hohen und sehr breiten Wälle gegen die Landseite; südlich und nördlich ragt das hohe Felsenufer empor, und eine Menge Klippen lauern im Verborgenen. Dadurch wird die Stadt von diesen Seiten ganz unzugänglich, während sich auf der westlichen, auf einer weit in die See reichenden Erdzunge, das auf Klippen erbaute Fort St. Sebastian (1. Thl., S. 115) mit seinem Leuchtthurm erhebt. Von diesem Fort aus, das bei ungestümem Meer ganz mit Wasser umgeben ist, zieht sich eine hohe Mauer um die nordwestliche und südliche Seite von Cadix, die erst, nachdem Soult abgezogen, an einigen Stellen gegen letztere Seite durchbrochen wurde, um ein mit Pallisaden umgebenes Seebad einzurichten. Die zur Zeit als ich mich in Cadix befand, vom englischen General Sir Thomas Graham angeordneten Verschanzungen erstreckten sich östlich am St. Pedro-Canal rechts bis an den Ocean und links bis la Carraca, einem stark befestigten, für die spanische Marine höchst bedeutenden Punkt. 22,000 Mann Linientruppen, die brave Nationalgarde von Cadix nicht eingerechnet, und eine Menge von Kanonierschaluppen vertheidigten die ganze Linie vom Puente Suazo bis zu der von Muñoz errichteten Steinverkleidung. Die Feinde hingegen umschlossen die Insel in einem Halbzirkel; die ganze Küste von Rota, Sta. Maria del Puerto und Puerto Real bis Chiclana war durch Brücken, verdeckte Wege rc. verbunden, und bot den Anblick eines ungeheuern befestigten Lagers, wo sich Batterien an Batterien, feste Thürme und Kastelle, mit Geschütz vom schwersten Kaliber besetzt, an einander reihten, Tod und Verderben nach Cadix entsendend. Nach der Niederlage des Marschall Marmonts bei Salamanca zog sich Soult aus Andalusien zurück, ließ die festen Werke

sprengen, seine Verschanzungen zerstören und die drei großen Mörser dadurch unbrauchbar machen, daß er sie mit einer Kanonenkugel durch die Seite schießen ließ. Ich sah alle drei am Admiralitäts-Bureau in Cadix aufgestellt, später wurde der eine nach Berlin, der andere nach London gebracht, der dritte aber blieb im Arsenal der befreiten Stadt.

In Cadix schienen die schönen Wohnungen, wie in allen glücklichen Himmelsstrichen Spaniens, nur schützende Mittel gegen große Hitze zu sein. Terrassen, mit kleinen Blumengärten versehen, dienen als Dächer, grüne Leinwand, über den ganzen Raum derselben hingespannt, schützt die zarten, balsamisch duftenden Pflanzen vor glühenden Sonnenstrahlen. Mit leiser, schmachtender Stimme und Gesang beklagt hier, während ein wolkenleerer, dunkelazurner Himmel die von Meereswogen umgebene Stadt in sein nächtliches Halbdunkel hüllt, der feurige Gaditaner zum harmonischen Saitenklang einer Guitarre — denn dieses ist die Musik, welche jeden Spanier und Spanierin wie ein elektrischer Funke durchbebt — seiner reizenden Nachbarin Sprödigkeit, zu welcher er aber, einmal erhört, mit leichter Mühe über die schmalen Häusertrennungen, von einem platten Dach zum andern gelangen kann. Unhemmbare Lebensglut und schwärmerische Leidenschaftlichkeit ergreift jetzt die Geliebte, ihren Gefühlen gleich sind nun ihre schmelzenden Bitten um Treue, durch Gesang und der Mandoline weiche Klänge ausgedrückt. Frühe reifen diese sylphenartigen, höchst reizenden Geschöpfe, bald entschwindet ihre Blühte, aber ein kurzes, schönes Leben voll Zauber in diesem Paradiese entschädigt sie doppelt für die abgekürzten Jahre!

Erstes Kapitel.

Ehe wir nach Cadix abgingen, erhielt ich noch besondere Aufträge von Porlier; er vertraute dem verschwiegenen Deutschen, was der Spanier nicht ahnen durfte, — die junge Marquisin Matarosa befand sich in Coruña, ich ward seiner treuen Liebe Bote. — Dreißig Reiter begleiteten uns über Rivadeo, Mondonedo, Betanzos bis nach Coruña. Hier sah und sprach ich zum erstenmal den greisen edlen Helden, Don Xavier Castaños; genau erkundigte er sich nach meinen Verhältnissen, meiner Heimath, meinem Alter, nach dem Bestand unserer Division, und zeichnete unter den verbindlichsten Worten meine Erörterungen in seine Schreibtafel; drei Jahre später erhielt ich die spanische Militärverdienst-Auszeichnung. An der gleichen Stelle, auf welcher ich vor vier Jahren als Gefangener stand*), bestiegen wir ein Boot, welches uns an Bord einer Brigantine brachte, die nach Cadix segelte; unbeweglich lagen noch, an ihre Ankertaue gefesselt, die schrecklichen Pontons in der Bai, doch überzeugten mich lange, über ihre Verdecke hingespannte Leinen, auf welchen weiße Wäsche hing, daß sie sich einer bessern Behandlung erfreuten. Unsere Reiter und Pferde blieben hier zurück.

Ein scharfer Landwind trieb uns unter den günstigsten Hoffnungen aus dem Hafen von Coruña; aber noch ehe wir Meerhöhe erreichten, lag von der heftigsten Seekrankheit ergriffen, la Riva in seiner Bettnische — wir waren in

*) 1. Theil. S. 105.

des Capitäns Cajüte einquartirt — dem Sterben nahe, wie er, so seine beiden Diener. Pedro Cuvillas, mein Reitknecht, hatte nun für alle Drei zu sorgen. Gesund und fest wandelte ich auf dem Verdeck umher, die Matrosen wunderten sich über die „junge Landratte" wie sie mich heimlich zu nennen beliebten, ich lachte ihrer, Erfahrung hatte mich belehrt.

Nach langer, durchaus nicht günstiger Fahrt, erblickten wir endlich das Cap St. Vincent; ich dachte an den Prior, an Pater Gabriel und den wackern Aguirri. Als unser Schiff in den großen Golf von St. Lucar de Barrameda segelte, hörten wir schon die tosenden Lufterschütterungen aller der tausend Donner der Wurfgeschoße, mittelst welchen Marschall Soult aus seinen Verschanzungen bei Puerto Sta. Maria, Puerto Real und dem Trocadero Verderben nach Cadix entsandte, und die, wie es schien, eben so heftig erwiedert wurden. Höchst vorsichtig steuerte unser Capitän bis in die Gegend der Landspitze von Rota und lavirte hier die ganze Nacht, um mit dem frühen Morgen zwischen den Puercas*) und der Galera**) in die äußere Bai von Cadix zu segeln; — ein herrliches Schauspiel gewährte uns die unausgesetzte Beschießung dieser schönen Stadt während der Nacht, und ihrer Vertheidiger eben so kräftige Erwiederung. — Noch befand sich indessen la Riva in einem Zustand der Erschlaffung, welcher ihm jeden Versuch aufrecht zu gehen, nichtig machte, erst nachdem wir die innere Bai erreicht, schien ihn der Landwind zu stärken, er stieg, obgleich mit Beihilfe, in ein Boot, das unsere Passagiere ans Land brachte. Vom Direktor des Hafenbureaus wurden unsere Pässe untersucht

*) Las Puercas. Eine Menge über das Wasser hervorragender Felsen.

**) La Galera. Ein anderer Fels in Mitte des Eingangs, der um so mehr zu fürchten ist, weil er ganz unter Wasser steht und nichts sein Daseyn andeutet. Bei hohem Wasserstand jedoch gehen Schiffe mittlerer Größe über ihn hinweg.

und ein Gesundheitszeugniß für uns und unsere Diener ausgestellt; wir kamen nun durch eine lange Reihe von Buden, die rechts und links an der Straße angebaut, alle nur möglichen Erfrischungen darboten, zum Hafenthor, welches eine Abtheilung der spanischen Garde bewachte, über den Platz St. Juan de Dios, und von da in das Hotel de la campana (Glocke).

Nie sah ich früher einen Menschen mit größerer Heißgier alle ihm vorgesetzten Speisen auf solche Art verschlingen, wie den Oberst, welcher seither jeden Genuß derselben hartnäckig verschmähte. Erstaunt betrachteten des Hauses Diener (der Besitzer war Italiener) die völlig geleerten Schüsseln welche sie abtrugen; eben so mußte für La Riva's Leute besonders gesorgt werden.

Ohne aus unsern mit äußerster Pracht möblirten Zimmern für diesen Tag zu kommen, begab sich der Oberst bald zur Ruhe, sein abgematteter Körper bedurfte ihrer; obgleich nur drei Jahre älter als ich, widerstanden seine Kräfte nicht so leicht dem Ungemach wie die meinigen, eine sengende Hitze, stets höher steigend je mehr wir uns dem Süden näherten, schien ihn auf dem Schiff zu verzehren, — als Sohn eines sehr reichen Hauses mit Opulenz erzogen, unterlag er schon früher mehreremal den Strapazen und Entbehrungen welche sein Regiment, öfters von allen Seiten verfolgt, erdulden mußte; — Tapferkeit kannte La Riva wenig, und als er am Reitergefecht von Zornosa, das Regato und ich mit 200 Mann gegen eben so viele Grenadiere zu Pferd von Napoleons Garde bestanden, nur mittelst seines Fernrohrs Antheil nahm, da hatte er seiner Reiter Zutrauen verloren: „El soldado de la corte!“ (der Soldat von Hof) wurde er von jetzt an genannt. Don Valerio, der alte erfahrne Kämpfer, mußte oft seine Stelle ausfüllen, oder Einer aus den Guiden dessen Obliegenheiten versehen. Nach wohlüberdachter Vorsicht wählte mich Porlier zu seinem Begleiter.

So lange La Riva schlief, brachte ich alle Papiere die wir der versammelten Regentschaft übergeben sollten, in Ordnung. Cuvillas bewachte das Vorzimmer. Gegen Mitternacht überraschte auch mich der Schlaf; ohne die Kleidung abzulegen, sank ich auf ein weiches Kissen der geräumigen Ottomane zurück, befahl dem treuen Reitknecht unsers Gemachs Thüre zu schließen und neben mir Platz zu nehmen, wir entschlummerten Beide. Bald jedoch weckte mich ein heftiges Rütteln: „Was gibts!?“ fragte ich, rasch aufspringend, den mit brennender Wachskerze und ganz bleichem Gesicht vor mir stehenden Cuvillas. — „Hören Sie denn nicht die summenden Bomben, welche unsere Feinde vom Trocadero aus hieher senden!? ich kann unmöglich im Zimmer bleiben; möchten nicht auch Sie auf unseres Hauses Dach steigen? lieber will ich diese fürchterlichen Geschoße im Freien fallen sehen, als hier warten, bis sie die Zimmerdecke über uns zusammenschmettern!“ — entgegnete dieser, der nie so etwas gehört, ängstlich. Ich suchte nun la Riva zu wecken, aber vergeblich, und entfernte mich, die Thüre hinter uns schließend, um auf einer schmalen Treppe das platte Dach zu erreichen. Viele Bewohner des Hotels fanden wir auf demselben, ein nächtliches Schauspiel anstaunend, welches sich jetzt auch meinen Augen darbot. Das schrecklichste Feuer, wohl aus hundert Mörsern der Belagerer und Belagerten, hatte um Mitternacht begonnen, Bomben, Haubitzen und sonstigen schweren Geschützes Kugeln durchzischten die Luft; jene ungeheuern, 8 — 900 Pfund schweren Wurfgeschoße durchrissen in hohen Bogen, in ungemeiner Entfernung, über die Bai herüber, mit ihren langen feurigen Schweifen die tiefdunkle Region, und stürzten dann, gewichtigen Felsmassen gleich, auf Häuser oder in Gassen welche durch Zufall ihre Richtung traf; viele jedoch verfehlten ihr Ziel oder erreichten es nicht, und liegen noch jetzt in des Seehafens Tiefe.

Aber so leicht wird dem Menschen auch die gefährlichste Sache zur gewöhnlichen, daß die Gaditaner lachten, wenn eine solche ungeheure hohle, mit Blei ausgefüllte Eisenkugel (bale à plomb) in die breiten Straßen oder auf irgend einen offenen Platz ihrer Stadt fiel, und sich da 3 — 4 Schuh tief eingrub; sie wurde dann durch eine unzählige Menschenmenge, beiden Geschlechts, aus ihrem Lager geholt, und der Inhalt ausgebohrt, von welchem sich die schönen, reizenden Töchter in Cadix Papilloten machten; stolz trugen sie das tödtende Blei in ihren rabenschwarzen Haaren. — Mit ein, zwei, drei, rc.

dumpf die Luft durchschallenden Schlägen auf eine große Glocke im hohen Thurm des Franziskanerklosters, bezeichnete ein stets wachehaltender Mönch dieses Ordens die verschiedenen Entladungen der großen, im Trocadero aufgestellten feindlichen Mörser — Napoleon, Soult und Massena benannt, — mit gespannter Aufmerksamkeit beobachteten bei diesen grausenhaften Glockentönen die Gaditaner von ihren Dächern aus der fürchterlichen Bomben Richtung, und bezeichneten dann auch ziemlich genau die Stelle wo sie gefallen. „Auf dem Platz Cruz de la Verdad diese, in die Straße de las Flores jene!" riefen die um mich Herstehenden aus, so oft solche gewichtige Masse niederfiel. Volle zwei Stunden dauerte die schreckliche Arbeit aller gegeneinander wüthenden Feuerschlünde, endlich wurde es stille, um sie mit dem frühesten Morgen zu wiederholen; auch jetzt scheuchte uns der fürchterliche Donner vom kaum gesuchten Lager auf. La Riva kam gleichfalls auf's Dach, und betrachtete mit scheuen Blicken die vereinigten Anstrengungen der Feuerwerker um Zertrümmerung und Tod zu verbreiten, meine Augen hingegen schweiften mit Entzücken auf den paradiesischen Fluren von Andalusiens westlichem Ufer, welches man vom hohen Dach, von einer auf demselben errichteten Warte aus, genau und deutlich unterscheiden konnte; es war Frühling, Flora und ihre Schwestern hatten sich mit Allem geschmückt, was dieses Landes üppige Natur erzeugt; ein mir unvergeßlicher Anblick!

La Riva verließ bald unser Hotel, um der Gräfin von Castelblanco, seiner Tante, welche sich aus ihrer Villa bei Puerto Sta. Maria mit zwei Söhnen und einer Tochter nach Cadix zurückgezogen, einen Besuch abzustatten, er blieb in ihrem Hause. Auch ich säumte nicht, mich in den mir wohlbekannten Straßen umzusehen, und einen Brief Porliers an Manuel Ximenez, den Montañes (1. Thl., S. 122) abzugeben; höchst freundschaftlich ward ich aufgenommen und bezog unter den billigsten Bedingungen seine schöne Wohnung. Es ist mir unmöglich, all' das geschäftige Wesen und Treiben in dieser großen See- und Handelsstadt zur Zeit meiner nochmaligen Anwesenheit in derselben zu schildern. Eine große Anzahl der edelsten Volks-Repräsentanten, aus sämmtlichen stimmfähigen Bürgern des großen Reiches gewählt, und durch Ersatzdeputirte für die noch in Feindesgewalt befindlichen Provinzen vollzählig gemacht, war in Cadix versammelt; unter ihnen trugen jene Männer, denen später weder Kerker noch Tod die Treue und Liebe für ihr von der Camarilla

tyrannisirtes Vaterland zu entreissen vermochte, offen und frei ihre Meinungen vor, man nannte sie die „Cortes von Cadix." Reiche Spanier aus allen vom Feind besetzten Provinzen hatten sich hieher geflüchtet, jeder gegen Napoleon feindlich gesinnte Europäer fand hier Schutz und auch Mittel um leben zu können. Wohl sah ich öfters Ludwig Philipp von Orleans, jetzigen König der Franzosen, über die Muralla eilen, um im Pallast der Regenz sein Anerbieten zu betreiben.

Englische Hilfstruppen *) bewachten einen Theil der Verschanzungen von Cadix, doch haßten viele Spanier die Helfer welche sie befreien sollten und öfters kalt ihre Schützlinge würgten, sie haßten den kalten, stolzen Charakter der anglo-amphibischen Natur, und waren stets geneigt den armen gefangenen Deutschen zu achten, ihn in ihrem Hause zu pflegen, während sie vor dem Engländer ihre Thüre schloßen. Abgeordnete aus Südamerika, Deutsche, Griechen, Russen, Türken und Afrikaner befanden sich in Cadix: Erstere, um die Angelegenheiten der überseeischen Colonien zu besorgen, die Andern um Wechselgeschäfte und Handel zu treiben.

Die Anwesenheit der National-Regierung hatte auch Generale und sonstige Officiere aus allen spanischen Divisionen nach dieser Stadt gezogen, täglich fanden sich viele derselben auf dem Platz St. Antonio oder im Park (Passeo) ein; nur einige Tage vor uns war auch ein Major von Espoz y Mina angekommen, er hatte sich gleichfalls bei Ximenez einquartirt; dieser Patriote ließ es an Nichts fehlen was uns Beiden Vergnügen machen konnte, selbst Pferde standen täglich für

*) Wie sonderbar der Zufall oft Menschen, die sich in früher Jugend gekannt, zusammenführt, mag auch hier ein Beispiel stehen. — Ein Theil der englisch-deutschen Legion war in einer Kaserne zunächst am Landthor, deren Hof mit hohem eisernem Gitter geschlossen ist, einquartirt, die Schildwache ging bei Tag ausserhalb demselben auf und ab. Eines Abends als ich wie gewöhnlich in Gesellschaft des Majors von einem Ritt nach der Insel Leon zurückkehrte, fiel mir des Faktionärs Gesicht auf, nicht eben so schnell jedoch konnte ich mich seines Namens erinnern, aber ich mußte Gewißheit haben, bat deßhalb in einiger Entfernung den Major, ein wenig Halt zu machen, und recapitulirte nun schnell alle Namen meiner ehemaligen Schulfreunde durch — Dürr — einer Hebamme Sohn — mußte es seyn; „Dürr!" rufe ich, nochmals an ihm vorüber reitend, laut aus; „Hier!" entgegnet er rasch und zieht sein Gewehr an. — „Kennst Du mich nicht mehr!?" ein einziger scharfer Blick von ihm, und ich hatte zu thun schnell vom Pferd und an seine Brust zu kommen! — Er fiel in der Schlacht von Salamanca (bei den Arapiles)

uns bereit, um nach der Insel Leon reiten zu können. Zahlreich waren zugleich die Abend-Versammlungen im großen Kaffeehause St. Fernando, — wenn aber Don Estevan, der Navarresen-Major, und ich erschienen, wenn wir unserer Generale Thaten mit Begeisterung erwähnten, dann verlängerten sich die Stunden zu Nächten auf dem freien, mit Segeltuch überdeckten Garten, im Innern des großen viereckigen Gebäudes; tausend verschiedene Südpflanzen dufteten hier ihre Wohlgerüche aus, die fallenden Blüthen der umherstehenden Citronen- und Orangenbäume bedeckten unsere mit dem herrlichsten Wein von Xerez besetzte Tafeln, — das waren Nächte wie vom deutschen Himmel nie eine niedersteigt! Bald kam es so weit daß in den breiten Straßen von Cadix, wenn wir in Gesellschaft durch sie wandelten, eine Männergruppe die andere auf uns aufmerksam machte: „Mit dem schlauen Porlier ist Dieser, bei'm tapfern Mina der Andere!" sagten sie hinter uns her. Don Estevan ward mein aufrichtigster Freund. —

Unausgesetzt und ohne Wanken schlugen sich während unsers Aufenthalts in Cadix Mina's Schaaren in Navarra, Porliers Cantabresen in den Gebirgen von St. Ander, in Asturien, Leon und Alt-Castilien. Wenn dann in mehreren Zirkeln des Kaffeehauses oder bei'm Montañes alle diese Neuigkeiten der vielen öffentlichen Blätter vorgelesen wurden, hörten Don Estevan und ich mit Schaamgefühl die Lobeserhebungen, welche man uns als Waffengefährten dieser Tapfern zollte. — „Wir müssen fort von hier, Don Roberto!" sagte eines Tages Mina's Major zu mir, als wir über den großen Platz gingen: „diese Menschen verbittern uns mit ihren Lobsprüchen das Leben." „So bald als möglich!" erwiederte ich.

Aber la Riva hatte indessen Porliers Aufträge äusserst langsam betrieben; mir schien, als suche er sich der Verbindungen gegen unsere Division allmählig los zu machen, seiner Tante Tochter hatte des Obersts ohnehin nicht glänzenden Soldatenmuth erschüttert, und das üppige Leben in Cadix unter dem reichen Adel, der hier seine Schätze vergeudete, statt des Kriegers Schwert zu umgürten und für ein so schönes Vaterland zu streiten und zu sterben, schien auch ihn verweichlicht zu haben; jene vornehme Kaste, die mit ihren sammtenen Händchen nie einen Säbel oder Degen zu führen vermochte, weil sie die Hornhaut fürchtete, welche sein Griff bei kräftiger längerer Führung in der Männerfaust erzeugt, suchte in dieser Stadt, als beinahe ganz ausser Gefahr, ihr Haupt-

quartier aufzuschlagen, — die Andern, noch verächtlicher, sich ohne Rücksicht, wie z. B. ein Herzog von Cotadilla, Graf von Altamira ꝛc., dem Usurpator anzuschließen, um ihre Güter nicht zu verlieren. Die Erstern sind es welche sich später, giftigen Kletten ähnlich, an Ferdinand VII. hingen, um seine Regierung zu verwirren und jene Männer, die, während sie selbst das früher erpreßte Mark des Landes verzehrten, alle Gefahren eines fürchterlich-blutigen Kriegs erduldeten, zu verderben, damit ihr eigener, aus der Gothenzeit ererbter Name wieder glänze Deßhalb erhielten sie auch keine eigene Standes-Vertretung in der großen Volks-Repräsentation, man kannte in Spanien keine erste Kammer, und ausser dem edlen Kardinal von Bourbon, weder Geistliche noch Mönche in der Versammlung, — ihre Interessen wurden als mit jenen des Landes innig verflochten, betrachtet.

Don Estevan hatte längst die Genehmigung aller Forderungen Mina's auf eine wahrhaft feierliche Weise, bei voller Versammlung, erhalten; am Tag da Porliers Gesuche zur Abstimmung kamen, befand sich auch La Riva, Estevan und ich auf der von Neugierigen aus allen Ständen zum Erdrücken voll besetzten Gallerie. Beide Castelblanco's versahen als Nationalgardisten die Wache am Thron; dieser war leer, ihn zierte des gefangenen Königs Brustbild. Weiter vorwärts in der großen Kirchenhalle von St. Antonio stand des Präsidenten der Regentschaft, Kardinals von Bourbon, erhöhter, prächtiger Sitz, ein Tisch, und vor demselben drei Rednerstühle. Auf terrassenförmig erhöhten Bänken saßen in schwarzen Kleidern, aber ohne Mäntel, 184 Abgeordnete des großen Reichs. Porliers Gesuch ward durch einen Sekretär vorgelesen, es enthielt die bescheidensten Forderungen zum Besten seiner Division. Galiano, Galiziens Bevollmächtigter, und Graf Castro de Torreno, traten Einer nach dem Andern auf und erörterten in klangvoller, deutlicher Sprache die gerechten Ansprüche, welche eine Division machen könne, die schon seit Anfang des verderbenvollen Kriegs, unter harten Entbehrungen und blutigen Opfern, den Feind unausgesetzt und überall bekämpfe. — Tiefe Stille herrschte, kein Gegner trat auf. „Concedemos?“ (bewilligen wir?) fragte jetzt der Präsident, von seinem Sitze sich erhebend, die große Versammlung: — „Alles!“ riefen Spaniens Abgeordnete einstimmig und fest; rauschender, lange anhaltender Beifall von den Gallerien herab ward ihnen. Auf mich, der nie dergleichen gesehen, nie die Thaten unserer Division auf solche

öffentliche Weise lobpreisen hörte, machte dieser Akt einen unbeschreiblichen Eindruck! — Die große, im einfachsten Styl verzierte Halle der Kirche, mit ihren Ehrentafeln an den Strebepfeilern des hohen Gewölbes, auf welchen die Namen der berühmtesten Vaterlands-Vertheidiger, lebende und gefallene, mit goldenen Buchstaben gezeichnet waren, der ehrwürdige Kardinal in Mitte des weiten Raums, mittelst einer Silberglocke leisem Klang der ganzen großen Menge auf den Gallerien und um ihn her tiefe Stille gebietend, die herzergreifenden, in reiner castilischer Aussprache von einem Argueiles, *) Galiano, Castro de Torreno, Garcia, Antillon und noch vielen Andern vorgetragenen Schilderungen der Leiden des bedrückten Landes, entlockten selbst dem härtesten Gemüth Thränen des Mitleids und der Rache. Tief bewegt entfernte sich nach beendigter Sitzung der Zuhörer große Menge.

Früher sprach ich den Oberst immer allein in den ihm eingeräumten Zimmern, heute wurden Don Estevan und ich von der Gräfin zur Tafel geladen; wohl bemerkten wir Beide La Riva's und seiner Base, später seiner Gemahlin, herzliche Vertraulichkeit. Unverholen gab ich dem Oberst meinen sehnlichen Wunsch zu erkennen, mit dem Major nach Castilien und zur Division zurückkehren zu wollen. „Sie finden wohl wenig Vergnügen in unserem Cadix, meine Herren, weil Sie so schnell davon eilen möchten; gewiß werden Sie uns, einmal bei Ihren Waffengefährten angekommen, keiner Geringschätzung zeihen können, denn nur Ihre Bescheidenheit ist Ursache, daß wir an jeder wohlwollenden Ausübung unserer patriotischen Gesinnungen gegen die Abgeordneten so ruhmbedeckter Männer gehindert sind!?“ wendete sich die Gräfin an uns. „Weit entfernt, alle die vielfältigen Beweise von Achtung welche man uns erweist nicht hoch zu würdigen, sind sie eher der Sporn welcher uns antreibt, diese unthätige Zeit wieder mit dem Feldlager zu vertauschen; meine Geschäfte sind beendigt, ich gehe in zwei Tagen ab, sollte ich auch meinen Freund hier zurücklassen!“ entgegnete der Major. „Es wäre mir äusserst unangenehm,“ fiel ich jetzt diesem rasch ein, „auf die schöne Gelegenheit, in Ihrer Gesellschaft meinen General aufzusuchen, verzichten zu müssen. Dem Herrn Oberst ist es ein Leichtes, sich binnen 24 Stunden alle Ausfertigun-

*) Die Camarilla verbannte später diesen vortrefflichen Redner auf die wüste Insel Formentera.

gen für unsere Division zu verschaffen!“ La Riva runzelte die Stirne und bemerkte, daß wohl nur Serbera und seines Corregidors Familie eine so anziehende Kraft besitze, alle Strapazen des bevorstehenden Winterfeldzugs sehnlicher zu wünschen, als die nie wiederkehrenden Genüsse in Cadir. — Mein Blut gerieth schnell in Wallung: „Stets habe ich meine Wünsche Ihres Vaterlandes, vielleicht auch einst des meinigen, Interesse untergeordnet, und nie konnte mich die Liebe abhalten, meine Pflicht als Soldat zu erfüllen!“ erwiederte ich dem Oberst fest. Gräfin Castelblanco suchte alle weitern Berührungen dieses Gegenstandes zu entfernen, und La Riva, vielleicht durch meine Aeußerung stärker beleidigt, als in meiner Absicht lag, verließ uns rasch, mir im Abgehen die Worte zurufend: „In 24 Stunden liegen Ihre Papiere und jene der Division zur Abreise fertig, Don Roberto!“ — es war des ehemaligen Hofmannes kleinliches Aufbrausen. — Der Major wünschte mir Glück, die beiden jungen Grafen aber drückten uns bei'm Abschied, unter den aufrichtigsten Versicherungen ihrer hohen Achtung für so rastlos thätige Vaterlands-Vertheidiger, die Hände, und erboten sich zu jeder Hülfeleistung, um uns die Seereise recht angenehm zu machen; wir dankten verbindlich, entfernten uns, und trafen noch am nemlichen Tag alle Anstalten zur nahen Abfahrt. Gegen Abend besuchten der Major und ich das Kaffeehaus St. Fernando; unbefangen durch das große Menschengewühl in demselben uns drängend, erreichten wir ein kleines Eckzimmer, bestellten Erfrischungen bei einem müßigstehenden Kellner, und bliesen indessen mit dem größten Wohlbehagen der angezündeten Cigarro's Dampf vor uns her. Wohl bemerkte ich die innere Wehmuth, einen gewissen Schmerz, welcher auf Estevan's scharf gezeichnetem, gebräuntem Gesicht sich nur zu deutlich ausdrückte. „Die Trennung von Cadir scheint Ihnen schmerzlicher zu werden als ich mir dachte, Don Estevan?“ fragte ich vertraulich den wortlosen Freund. „Vor drei Stunden, Don Roberto, hätte ich diese Stadt noch mit dem Gedanken verlassen, ungeliebt und ungehört von dannen gehen zu müssen, eine Minute des Scheidens hat mich zum glücklichsten Mann gemacht, was Elma, die Sie kennen und ich schon längst, hoffnungslos wie ich fürchtete, liebe, durch ein Geständniß das ich mir nicht zu ahnen getraut, bewirkte; widersprechende Gefühle bestürmen mein Gemüth, doch muß auch meine Liebe der Pflicht weichen, Sie sollen mich fürder nicht schwach finden, in zwei Tagen fahren wir

ab, Elma wird als Spanierin meinen Entschluß billigen!" entgegnete der Major, mir seine Hand reichend. Arm in Arm verließen wir bald das Kaffeehaus, Estevan eilte zu seiner Elma, meine Gedanken streiften nach Castiliens Gebirgen.

Am Abend vor dem Tag unserer Abfahrt wohn'en wir noch einer Tanzvorstellung im großen Saal des Kaffeehauses bei, (weil das öffentliche Schauspielhaus, von einer 800pfündigen Bombe durchschmettert, nicht benützt werden konnte). — Obgleich alle südlichen Nationen eine besondere Neigung zum Tanze zeigen, so wird doch hierin keine die Spanier übertreffen, wenn auch ihr Charakter sie mehr zu stillem Ernst als lauter Freude zu stimmen scheint; — sobald sich eine Saite hören läßt, oder ein Mund zum Gesang sich öffnet, verwandelt sich der finsterste Ernst in die heiterste Fröhlichkeit. In Hinsicht auf Anmuth und Gewandtheit hat jedoch der Andaluse unstreitig den Vorzug; der erste freie Platz genügt den jungen Burschen und Mädchen, ihren Fandango oder Bolero aufzuführen, Gesang und das Spiel der Castañetas *) macht ihre ganze Musik aus. Der Fandango ist der beliebteste Tanz, eine Abart von diesem der Bolero, aber gewöhnlicher als jener, weil er die Sinne weniger ergreift, auch die Moralität nicht so sehr gefährdet; man sieht ihn bald zu einem, bald zu zwei Paaren tanzen, der Fandango wird immer nur von zwei Personen aufgeführt; die Seguidillas sind noch häufiger, doch nicht so anziehend, weil der Zuschauer Aufmerksamkeit durch der tanzenden Gruppen vermehrte Zahl getheilt ist. Solche sinnenberauschende Tänze sollten heute im großen, mit Schönheit und Pracht nach modernem Geschmack dekorirten Saal des berühmten Kaffeehauses St. Fernando aufgeführt werden, alle Plätze waren gedrängtvoll, Männer verschiedener Nationen, jeden Grades, auch Damen, abgesondert jedoch von diesen, hatten sich eingefunden. — Für Don Estevan, Elma, ihren Bruder und mich, ward vom gefälligen Wirth ein besonderer aposento (Loge) eingeräumt.

Bald war unser Orchester vollständig. — Zuerst spielte der Nationalgarde gut besetzte Musik eine spanische Freiheitshymne, in vollen Accorden fiel die große Versammlung ein. — Aber auf einen durchdringenden Pfiff verstummt die hundertfache Melodie in der ganzen weiten Halle, der Vorhang rauscht

*) Kleine Becken von hartem Holz oder Elfenbein, in der Größe eines halben Kronenthalers, die, von einer Schnur zusammengehalten und an den Daumen befestigt, durch Zusammenschlagen einen hellen, nicht unangenehmen Ton geben.

auf. Jetzt erscheint eine unbeschreiblich schöne Gruppe auf der brillant erleuchteten Bühne, man glaubt überirdische, in Menschen verwandelte Wesen zu sehen, durch Kunst und Körperwuchs gleich stark anziehend, und des höchsten Wunsches Streben genügend. — Dort schwebt sie hin, die herrliche, höchstens 14—15 Jahre alte Spanierin, in des Reizes üppigster Fülle an des schönen Tänzers Seite, der in jugendlicher Vollkraft blüht, Beide in der lockendsten Landestracht, die keine Form verhüllt. Der junge Andaluse besonders zeichnet sich durch Kühnheit seiner Sprünge aus, die er jedoch vor Uebergefühl der Zärtlichkeit gegen seine schöne Mittänzerin vergessen zu haben scheint, und nun verdoppelt. Sein Geberdenspiel ist gleich ausdrucksvoll und gefällig, dagegen haben der Tänzerin Manieren einen unbeschreiblichen Zauber: Füße und Arme in steter Bewegung, spricht sich in dem übrigen Körper äußerst reges Leben aus, und verräth des Herzens heiße Gluth, während ihr flammend Augenpaar nichts als Seele ist. Entzücken die Füße durch schnelle Abwechslung, durch Mannigfaltigkeit der Sprünge, so reizt das Spiel der schön gewölbten Arme nicht weniger; bald stützt sie diese in die Hüften, oder streckt sie sehnend nach dem Gegenstand ihrer Liebe aus, hebt sie bald in die Höhe, oder läßt sie wieder sinken. „Arriba! arriba!“ (in die Höhe! in die Höhe!) ruft jetzt die Versammlung. — Nun scheint neues Leben in die Tanzenden zu kommen, volltöniger rauscht die Musik und in raschern Accorden, stärker klappern die Castañetas zwischen den Fingern! die Liebe- und Wonneberauschten waren sich noch nicht nahe genug, schüchterne Schaam hat bisher das fühlende, leidenschafterfüllte Mädchen zurückgehalten, und der bescheidene, sich selbst bekämpfende Mann wagte noch nicht, der Heißgeliebten in die Arme zu sinken. Jetzt aber können Beide der Sehnsucht nach Umarmung nicht länger widerstehen, der Liebe Genius beflügelt ihre Schritte, er stellt sie tanzend einander dicht gegenüber, krampfhaft ist jede Muskel angezogen, verzehrend scheint ihr Blick Flammen zu sprühen, auch die Lippe bebt dem Kusse entgegen, in lauten sichtbaren Schlägen pochen die Pulse nur Wohllust, eine lang verhaltene Leidenschaft übersteigt jetzt in wilden Strömen des Anstandes und der Sittlichkeit Schranken, Beider Hüften und Lenden zittern, der Athem stockt, die Augen brechen, und eben sind sie im Begriff, von heißer Liebe hingerissen, einander in die Arme zu stürzen, als irgend Etwas, einem unsichtbaren Dämon gleich, sie in diesem seligsten Augenblick des Sinnen-

taumels auseinander zu reissen scheint, — die ganze Länge der Bühne trennt nun die Tanzenden wieder. Unwille scheint sich der harrenden Zuschauer bemächtigt zu haben, rascher und feuriger rauscht die Musik, und mit diesen belebenden Tönen strömt frische Glut in ihre verlangenden Seelen über, sie eilen sich in ungehemmtem Fluge entgegen, unvermögend, dem heftigsten Drang heißer Liebe länger zu widerstreben, die Gegenstände entschwinden ihren Sinnen, glühende Begierde hat alle Schaam unterdrückt, die vorher so wilde Musik wird matt und leise, ist kaum mehr hörbar, noch einmal lächeln sich ihre ersterbenden Blicke entgegen, aber der Vorhang fällt im nemlichen Augenblick, als sich beide Liebetrunkenen in die ausgebreiteten Arme stürzen, um nach dem Wiederaufrollen desselben in einer unbeschreiblich schönen Gruppe den Triumph befriedigter Sehnsucht zu feiern! — Gibt es eine Tugend die gegen jede Sünde gestählt sich wähnt, so muß sie als höchste Läuterung den Anblick einer schönen Fandangotänzerin dieses Landes bestehen können! —

Zweites Kapitel.

Ein biscayner Küstenfahrer, der Fracht nach Aviles geladen, hatte sich indessen erboten, uns um billigen Preis in diesen Hafen zu bringen. Wir schifften uns, nachdem ich noch von Graf Castro de Torreno mehrere Briefe erhalten, an der nemlichen Stelle nach Asturien ein, auf welcher ich vier Jahre früher, durch Porlier befreit, von Cadix schied (1. Thl., S. 129). Am 9. Juni 1811 segelten wir, während einer fast unerträglichen Hitze, von der und dem glühenden Afrikanerwind Solano, an einem Tag alle Blätter der Bäume im Park (od. Passeo) verdorrten und abfielen, aus der Bai dieser großen Seestadt; Elma und ihr Bruder begleiteten den Major an Bord, La Riva und die jungen Castelblanco's verließen uns am Hafenbureau, — der Donner aus Soults schweren Geschützen salutirte unsere Abfahrt, ein buntes Gemisch von Menschen benützte die Reise des Biscanners, gesund und wohlbehalten erreichten Alle, nach der günstigsten Fahrt, das Seestädtchen Aviles.

Hier fanden wir den Caper-Capitän Zuriaga (1. Thl., S. 147) mit seiner Flotille und eine Abtheilung asturischer Provinzialmiliz. Ihr Chef berichtete uns, daß Bonnet Asturien geräumt und sich mit Marmont vereinigt habe, um den

aus Portugal vordringenden Wellington aufzuhalten, Porlier aber die ganze Straße, von Oviedo bis nach la Robla und in die Nähe von Leon, im Rücken des Feindes, besetzt habe, und seine Reiterei von la Vega bis Villarcayo detaschirt sey, um mit den Schaaren Longa's und Campillo's in Medina pomar, Frias und Anana eine große Truppenkette zu bilden; der General sey übrigens bald in Oviedo, Potes 2c., und bald wieder auf seiner Beobachtungslinie am castilischen Gebirge. Unverweilt eilten wir auf gemietheten Mulas de Passo *) nach Oviedo, hier versicherte man uns, daß der General im Kloster la Vega de Leon sey. Wir fanden ihn auch in diesem geistlichen Ort gesund und wohl, emsig mit verwegenen Entwürfen beschäftigt, um seine weit ausgedehnten Schaaren, die sich durch neuen Zuwachs sehr vermehrt, in Thätigkeit zu erhalten; ihn übertraf kein anderer spanischer Anführer, nur Mina und Julian Sanchez kamen ihm an Tapferkeit, aber nicht an schlauen Anordnungen gleich. Viele Anführer der früher vereinzelten Guerrillas hatten sich hier versammelt um seine Befehle zu erwarten, auch ein Abgeordneter Wellingtons war mit Depeschen für ihn angekommen. — Nach beendigter Rapportstunde wurden wir in sein Zimmer gerufen, Porliers Empfang war der herzlichste; ich übergab die mitgebrachten Papiere, und nachdem er sich einige Zeit angelegentlichst mit uns unterhalten, wurden sie geöffnet, das erste was in seine Hände kam, war ein Tagsbefehl der Cortes an Cantabriens Division, welcher das schmeichelhafteste Lob enthielt, Porliers Augen strahlten vor Freude, sogleich ward er in die Kanzlei gefördert, um durch Abschriften an alle Corps versendet zu werden; nun folgten mehrere Befehle an verschiedene Junta's von Castilien, ihnen die gewissenhafte Verpflegung unserer Truppen anempfehlend; endlich, mit doppelter seidener Schnur umwickelt und geschlossen, ein großer Brief an den Feldmarschall Don Juan Diaz Porlier überschrieben. — Des Generals Ueberraschung ist nicht zu schildern: „Roberto! was haben Sie mir von Cadix gebracht?!" rief er laut und hastig aus, während er das Papier auf die große runde Mahagonitafel legte. „Uneingeweiht in den Inhalt der wichtigen Depeschen, welche ich aus la Riva's Händen empfing, und den der Oberst wohl eben so wenig kennt, werden mir erst jetzt der hochherzigen

*) Weibliche Maulthiere, die, ungeachtet sie nur im leichtesten Schritt gehen, dennoch an einem Tag gegen 20 Leguas machen; ihre Eigenthümer laufen gewöhnlich eben so leicht neben ihnen her.

Cortesgliedes Reden klar! — Meines Herzens Innerstes huldigt Ihnen, mein Feldmarschall!“ entgegnete ich. „Vieles habe ich von dieser Sendung nach Cadix für meine Division erwartet, daß aber Sie mir schon so oft des Glückes Bote geworden, halte ich für einen Fingerzeig unsers Schicksals; wie gerne möchte ich einst das große, gesammte Volk Ihres Vaterlandes sehen, Don Roberto! — Ja, Don Estevan,“ wendete er sich an diesen, „Sie sehen hier den Vertrauten, der seit unserem Abgang von Cadix alle Gefahren, Entbehrungen und Verfolgungen mit mir erduldet, der, als mich Alle verließen, unwandelbar an mir hing, und eine zufällige Lebensrettung mir wohl zehnfach vergalt; wie soll ich ihm lohnen?!“ „Mehr als je stolz darauf, Don Roberto's Freund zu seyn, würde auch mir, wie Roberto während unserer Seereise oft versicherte, Ihre Liebe genügen, tapferer Feldmarschall der Cantabresen!“ sagte dieser, rasch sich verbeugend.

Porlier, höchst bewegt, bat uns, ihn nur kurze Zeit allein zu lassen; bald wurden wir gerufen, bei unserem Wiedereintritt lag der Brief eröffnet auf dem Tisch, und daneben ein Papier, welches zwei große Siegel von Wachs mit dem königlich-spanischen Wappen versehen, und an Pergamentstreifen befestigt, zierten. „Hier, meine Herren, lesen Sie! es ist mehr als ich erwarten konnte!“ begann der General, uns schnell das Papier zuschiebend; es war seine förmliche Ernennung zum Feldmarschall. — Wir wünschten ihm nochmals Glück zu der unverhofften, jedoch nur gerechten Würdigung seiner Verdienste. „Haben Sie den Grafen Castro gesprochen?“ fragte er mich nun mit leiser Stimme. „Nur am Tage unserer Abreise!“ erwiederte ich auf gleiche Weise. „Der alte Adelsstolz wird sich vielleicht jetzt in Etwas mindern!“ *) frohlockte er laut gegen uns Beide. Nach mehreren, minder wichtigen Fragen und Antworten, auch wegen la Riva's Zurückbleiben, wurden nun Maßregeln getroffen, um der Division schnellst möglich die Ernennung des Generals zum Feldmarschall kund zu thun, auch am folgenden Morgen diese frohe Kunde durch ein auf freiem Felde abgehaltenes Hochamt gefeyert, das Pater Gabriel (2 Thl., S. 90), jetzt Obergeistlicher und Beichtiger der Division, von dem jun-

*) Porlier bat mehreremal, aber immer vergeblich, um die Hand der jungen Gräfin von Matarosa. Noch genügte sein Dienstgrad der stolzen Familie nicht.

gen Klostergeistlichen Ramiro bedient, verrichtete. — Doch kurz währten diese Freuden; Massena's Armee war, von Wellington hart gedrängt, unter schrecklichen Verheerungen aus Portugal zurückgewichen, der Marschall selbst aber, nachdem er am 11. Mai 1311 in Salamanca das Ober-Commando an Marmont übergeben, mit einem in Portugal erpreßten Schatz von 800,000 Piastern nach Frankreich abgereist, wohin ihm Ney bereits vorausgegangen; dieß waren Früchte seiner habsüchtigen Erpressungen und der schrecklichen Verwüstung, welche er über eine Nation verbreitet hat, zu deren Bezwingung umsonst 36,000 Franzosen dem Schwert oder Hungertod hingeopfert wurden! Der Herzog von Istrien (Bessieres) durch eine Division Kaisergarden und ein anderes, frisch aus Frankreich gekommenes Corps bedeutend verstärkt, versuchte nun, unsere Linien zu durchbrechen, alle Getreide- und sonstige Vorräthe aus Alt-Castilien nach Salamanca und in die beiden Festungen Badajoz und Ciudad-Rodrigo zu schaffen, auch die Verbindung zwischen Leon und Asturien wieder herzustellen. Bonnet war deßhalb schon am 20. Juni in Leon eingetroffen. Aber auch Porlier erwartete die beiden Generale Abadia und Santo-Childes mit bedeutender Heeresmacht; er hatte längst schon zwei Schwadronen alte Reiter unter Regato nach St. Martin de Torres abgeschickt, um dort die Vorhut der gallizischen Armee zu bilden: Villamarino stand mit Woussens Grenadieren nebst wenigen Reitern am Orvigo, in Llanos de Rivera, und nur Mendizabel, unter ihm Valleja, der Chef unserer Infanterie, Longa, Campillo und der aus Galizien angekommene Major Alonso Perez, mit unserer übrigen Reiterei, standen in Villarcayo und seiner Umgegend, um die Zugänge nach St. Ander zu bewachen. Dahin sollte ich, nach einigen Rasttagen, unsers Feldmarschalls Befehle bringen; meine Kenntniß aller Wege längs den Abdachungen von Castiliens Gebirgen bis zum biscayischen Orduña, erleichterten die schnelle Uebermachung, und nur leise berührte Porlier die Vermuthung, daß ich vielleicht Miranda's Familie in Serbera finden könne. Auch Don Estevan, der vom Feldmarschall ein sehr gutes Pferd erhalten, machte den Weg mit, um von Frias aus bei Ahro über den Ebro nach la Guardia und Sta. Cruz de Campezo zu kommen. Gerne verließ ich das Hauptquartier, welches jetzt von Schmeichlern aller Art wimmelte, während unsere alten wackern Officiere dem Feind tagtäglich die Spitze boten.

Am frühen Morgen des viertägigen Aufenthalts unter diesen Menschen, stand eines der besten Pferde zu meinem Gebrauch bereit; mündliche und schriftliche Aufträge, nebst einem genauen Verzeichniß des Wegs, von dem ich weder rechts noch links abweichen sollte, hatte ich von Porlier in seinem Kloset unter vier Augen erhalten, und als ob eine geheime Ahnung ihn ergriffen, sagte er, mich unter die Thüre begleitend: „Ich habe den Unmuth bemerkt, Don Roberto, welchen Sie unter diesen, mir von der Regenz zugetheilten Neulingen nicht verbergen können, und Ihnen deßhalb diese neue Aufgabe in der festen Ueberzeugung des vollkommenen Gelingens, ertheilt; halten Sie nur noch kurze Zeit mit Geduld aus, mein allzeit gütiges Schicksal und die Verhältnisse, wie sie jetzt stehen, werden mir Mittel genug in die Hand geben, Sie glänzend zu entschädigen?“ Ein stilles, herzliches: „Leben Sie wohl, mein General!“ dem sein Händedruck folgte, war unter der Thüre des Klosets, und ein lautes: „Gott verleihe Ihnen Sieg, Herr Feldmarschall!“ unter des Klosters Pforte mein Abschied von dem hochherzigen Mann, den ich nie wieder sehen sollte. In Gesellschaft Don Estevans, meines wackern Reitknechts Cuvillas und 4 Ordonnanzen, verließ ich la Vega fast zur gleichen Zeit, als die Feinde, vereint unter General Graf Dorsenne (Bessieres war nach Frankreich zurückgekehrt), Bonnet und Valletaux gegen Porlier und Santo-Childes vordrangen. Kaum entrann Porlier kurze Zeit darauf einem Ueberfall von 200 Dragonern, die Alles, was sie erreichten, niederstachen.

Ohne irgend einen Unfall gelangten wir über die Esla und Cea nach St. Pedro, und suchten von hier aus, um der übermäßigen Hitze in den schattigen Thälern zu entgehen, die mir angegebenen, nur den Bewohnern derselben bekannten Fußpfade, welche, obgleich beschwerlicher, uns doch schneller zum Ziele führten, auch das Kloster St. Salvador (2. Thl. S. 88) berührten wir auf unserem Marsch, es war nur noch eine von den Franzosen zurückgelassene Ruine; Wölfe, und der auf den nahen Felsenspitzen horstende Adler besuchten dessen, von Menschen, dem Schakal der Wüste gleich, aufgerissene Gräber. — Täuschenden Hoffnungen hingegeben, ritt ich auf schmalem Weg neben Don Estevan her, schon erblickten wir den Wolfsfelsen (peña de lovos), von einem Dunstring in zwei Hälften getheilt, nur noch eine halbe Stunde und Serbera lag vor uns; aber welch' grause Verwüstung hatte dieses Städtchen erlitten! niedergebrannte und noch

stehende, aber gänzlich beraubte Häuser ohne Thüren und Fenster, wechselten zu beiden Seiten der schmutzigen Gassen mit einander ab, wenige Menschen sah man in denselben, nur eine kleine Abtheilung Grenadiere hatte sich in Don Mirandas, des Corregidors Wohnung, als dem festesten Gebäude, einquartirt, von den ehemaligen Bewohnern desselben und ihrem Aufenthalt konnten sie keine Nachricht geben. Traurig ritt ich über die Brücke dem kleinen, sehr versteckten Dorf Quintanilla zu; Don Estevan kannte meinen Kummer nicht, aber Cuvillas sah mir mitleidend in's Auge, als wir die Pisuerga hinter uns hatten, er wußte, welcher Schmerz mich erfaßt. Wir quartirten uns ein; hier hatte der schreckliche Vertilgungskrieg seine Geissel noch nicht geschwungen, mit Erfrischungen aller Art kamen uns die Einwohner entgegen, und als die sengende Sonne sich hinter der Lievana himmelanstrebenden Gebirgen niedersenkte, bat mich Estevan, mit ihm einen Gang um das einsame, aber schöne Dorf zu machen, dessen weiße Häuser im Widerschein der Abendröthe glänzten. Wir standen schon einige Zeit hinter der Pfarrwohnung und betrachteten des Geistlichen kleiner Gemeinde offenes Beinhaus, und die verschiedenen Formen der hier aufeinander liegenden Schädel und Knochen, als die stillklagenden Accorde einer Laute, von einer mit weicher Stimme gesungenen Romanze begleitet, in unsere Ohren klangen; wir horchten hoch auf, es war die Geschichte des Grafen von S a l d a n h a; diese Töne durchdrangen mein Innerstes. „Das ist Paula und Niemand anders!“ rief ich aus, mit krampfhafter Faust Estevans Hand ergreifend. „Lassen Sie mich, Roberto! es bedarf des Gewaltgriffes nicht; wir wollen zum Herrn Pfarrer und sehen, ob Sie sich nicht in der Meinung täuschen!“ eiferte Estevan, während ich, ihm voraus, dem geistlichen Haus zueilte, Die Thüre desselben war geschlossen, meine drei bis vier hastigen Schläge folgten auf einander: „Jesus Maria!“ rief erschrocken eine weibliche Person im Innern, verstummte aber sogleich. Endlich ward ein Fenster uber dem Eingang geöffnet: „quien esta abaxo!“ (Wer ist unten?) fragte der Sängerin Stimme; ein rascher Blick in die Höhe enthob mich aller Zweifel: „Paula!“ schrie ich, mich vergessend; „Roberto!“ entgegnete sie; — die Thüre öffnete sich, und in meinen Armen lag bereits Paula und ihre jüngere Schwester, als Don Estevan eintrat. „Das ist Don Roberto, ehrwürdiger Herr, von dem Ihnen mein Vater so oft erzählte!“ wendete sich Paula schnell an ihren uns

entgegenkommenden, geistlichen Onkel; — „Das ganze Haus ist zu Ihren Diensten, meine Herren!“ versicherte dieser uns äusserst gefällig Don Estevan, während mich beide Schwestern die Treppe hinaufzogen. Tausend Fragen sollte ich jetzt in einem Athem beantworten, so daß ich mich kaum nach ihrem Vater erkundigen konnte. — „Er ist zu General Mendizabel, um eine Abschrift Ihrer Depeschen dort abzugeben, kommt aber erst übermorgen wieder; Sie dürfen so lange nicht aus unserer Nähe weichen, Ihr General hat befohlen, wir sollen Sie hier behalten, damit Sie sich von der Seereise erholen, und wenn Sie es nicht glauben wollten, Ihnen seinen Brief vorlegen, — sein Bote ging gestern mit Tagesgrau wieder ab!“ Erstaunt über des Feldmarschalls ausgezeichnete Art von Sorgfalt für mich, gab ich den Mädchen jedes Versprechen, das sie von mir verlangten, und blieb, des Geistlichen ausdrücklichem Verlangen gemäß, im Hause; gerne rastete auch Don Estevan einige Zeit im heimlichen Dorfe, bei uns ab- und zugehend. Keine Nachricht, was ausserhalb unserem Wohnort, auf des Krieges Schauplatz vorging, kam uns hier zu; dessen Einwohner hatten sich gegenseitig verpflichtet, nicht über ihre Ortsmarkung zu gehen, um den Fremden jede Spur zu entziehen. Indeß erzählte mir Paula die schreckliche Verheerung ihrer Vaterstadt durch Milhauds Dragoner: „Wir sind arm geworden, Don Roberto; doch ist der Boden geblieben, welcher siebenfältig trägt!“ trösteten sich dann öfters die beiden Schwestern in fröhlicher Laune.

Nach Verfluß von sechs Tagen erschien endlich Miranda und brachte uns verschiedene Neuigkeiten; Mendizabel sehe sich von Vittoria aus, und weil Mina eine schwere Niederlage erlitten, durch die französischen Generale Reille und Caffarelli heftig bedrängt, auch sey unsere Reiterei mit ihrem neuen Commandeur, Don Alonso Perez, höchst unzufrieden; feig im Gefecht, handle er desto strenger an den Ruhetagen, und ihm werde der Verlust von 80 braven Soldaten zugeschrieben, den sie wegen seiner schimpflichen Flucht bei Poza de la Sal erlitten; bei seinem (Miranda's) Abgang von Villarcayo, sey Porliers Ernennung zum Feldmarschall und zugleich der Befehl eingetroffen, alle zerstreuten Corps bei Medina zu sammeln, um sich im Nothfall über Potes mit ihm vereinigen zu können.

Wer konnte nach solchen Berichten länger in Quintanilla bleiben! Ich verstand Don Estevans Händedruck, wir ver-

ließen schon am folgenden Morgen die edle Familie Miranda. Paula blieb beim Abschied, in Aller Gegenwart, ganz stolze Spanierin, tausend Segenswünsche zu Sieg und Glück begleiteten uns; als ich aber, einer Verabredung mit beiden Schwestern gemäß, vor dem Dorf vom Pferd stieg und solches am Zügel führend (Don Estevan und die Reiter eilten voraus) sie erwartete, da erst begannen des Herzens schmerzliche Ergießungen, hier war Paula nur das liebende Mädchen: „Wenn Sie während einem Jahr nicht wieder kommen, sollten Sie leben, so werde ich Sie aufsuchen, wäre es auch am andern Ende Spaniens!“ sagte sie, als ich nach dem Bügel griff, leise und schluchzend mir in's Ohr; — „ist es möglich, so geben Sie uns von Zeit zu Zeit Nachricht, und vergessen Sie Paula nie!“ waren ihre Abschiedsworte und ein in Cadix erkaufter Ring das Erinnerungsgeschenk von mir. Dieses Scheiden betrübte mich tief, Keinem von uns Allen war sein Leben, bei den unausgesetzten Angriffen und Verfolgungen, nur einen Tag gesichert, was hätte ich versprechen, welchen Trost geben können!? — willenlos überließ ich meinem wilden, ausgeruhten Hengst die Zügel, hell und freudig wiehernd, hatte er bald die Vorauseilenden erreicht. Don Estevan sprach nicht, er wußte meine Gefühle zu achten, und dachte vielleicht an seinen Abschied von Elma.

Wir übernachteten in Barcena und erreichten Villarcayo am andern Tag zeitig genug, um unsere Reiterei noch auf einem Exercierplatz, zwischen dem Städtchen und dem Ebro, zu finden. Erfreut sprengten die alten Officiere auf uns zu, auch Don Alonso hatte die hohe Gnade, mich einiger Fragen zu würdigen, grimmig betrachteten die in Schlachtlinie aufmarschirten, mir so wohl bekannten Reiter, ihres Majors heimtückische Freundlichkeit. Cuvillas hatte indessen im nemlichen Hause, wo früher Carlos Münch lange Zeit wohnte (3. Thl., S. 33), Quartier für mich, den Bekannten des Hauses, gemacht; sein Besitzer war Pächter der königl. Tabaksregie (estanco) und ein sehr wohlhabender Mann, die schöne Antonia, Münchs Geliebte, dessen Nichte. Auch der Major wohnte im gleichen Hause.

Don Estevan und ich begleiteten das einrückende Regiment auf den Marktplatz, hier kam uns Antonia mit Cuvillas in freudigster Eile entgegen, ihren herzlichen Willkomm wiederholte auch Don Gutierez vor seiner Wohnung. Ungern sah freilich Alonso Perez diese Vergrößerung der Einquartirung, noch stärker mißfiel ihm jedoch die ungekünstelte, hinge-

der?e Vertraulichkeit, welche Antonia für den Freund ihres Carlos hegte. Selten verschwand eine Tagesstunde ohne ihre Gesellschaft, und doch hatte ihr der Major längst seine Liebe erklärt, aber er mußte zum bösen Spiel gute Miene machen; mit Haß betrachtete er das schnelle Zusammentreten der abgesessenen Reiter, die in Haufen vor dem Haus standen, und auf meinen Ausgang lauerten. Bald hatte sich, als ich unter sie trat, ein großer Ring gebildet, mit unzähligem Händedruck mich grüßend; kaum konnte ich alle Fragen nach ihren Waffengefährten an Galiziens und Asturiens Grenze beantworten. Verwundert betrachtete ich gegen Abend den vom Major eingeführten Gebrauch, die Schwadronen in Abtheilungen ihren Rosenkranz beten zn lassen; lachend gingen die wilden Reiter dazu, und den unwillkommenen Chef höhnend, wieder davon.

Wenn aber diese Einrichtungen dem Major alle Liebe entzogen, so mußte sich bald auch noch Gelegenheit finden, seinen Muth als Reiter-Chef prüfen zu können; — eine Abtheilung Dragoner zur Verstärkung von Montbrüns Reiterei nach Valladolid ziehend, übernachtete in Frias, sie vereint mit Longa's Reiterei anzugreifen, kam uns Befehl von Mendizabel zu; es lag zwar nicht in dem mir von Porlier ertheilten Auftrag, mich solchen Streifereien anzuschließen, dennoch war ich begierig, die Wahrheit von der Reiter Aussage kennen zu lernen. — Wir marschirten ab, auch Don Estevan begleitete uns, fröhlich bliesen die alten Trompeter meinen Lieblingsmarsch, streckten mir unsere Reiter ihre Hände entgegen, wenn ich den Gliedern entlang ritt: „Bleiben Sie wieder bei uns, Don Roberto?!“ schallte es dann fragend hinter mir her. Diese große Anhänglichkeit rührte mich ausserordentlich, ich schwur im Herzen, sie nie zu verlassen, und doch sollte es unverhofft und schnell enden, denn mit Neid und Aerger blickten die neu angekommenen Officiere auf den bevorzugten Deutschen.

Eine halbe Stunde von Medina pomar nahmen wir 200 Reiter und eben so viele Fußgänger von Longa auf. Don Alonso Perez, als der ältere Officier, erhielt die Leitung des Ganzen, Pedro Alvarez, Oberst-Lieutenant von Longa's Reiterei, commandirte unter ihm, Don Estevan und mir blieb es überlassen, je 80 der kühnsten Cantabrer zum ersten Angriff auszuwählen. Zwei Stunden von Frias machte man Halt; Estevan, von frühern Gefechten her alle Zugänge der an einem Berg erbauten Stadt wohl kennend, entwarf folgenden Plan:

Major Alonso sollte noch während der Morgendämmerung, mich in der Hinterhut habend, auf ein großes Haus, der Ebrobrücke gegenüber, marschiren, dieses mit der Infanterie und etwa 100 Reitern Longa's in Reserve, besetzen, und sich dann ganz still verhalten; während ich mit meinen 80 Reitern über die Brücke in die Gassen der Stadt dringe, wollten dann Pedro Alvarez oberhalb und Estevan unterhalb der Hauptbrücke, durch zwei wohlbekannte Fuhrten reiten, und so den von mir gelockten Feind im Rücken angreifen; indessen wir uns nun, bereits weit von der Brücke entfernt, im Freien mit den Dragonern messen, sollte er einen Karren, einige Balken oder sonstiges Hausgeräthe auf die Brücke bringen, sie verrammeln, und dann den Feind, wenn er, vereint und heftig von uns gegen sie gedrängt werde, bei'm Zurückprallen mit vollen Ladungen aus dem verschlossenen Haus empfangen. Morgens 2 Uhr brachen wir auf, dichter Nebel, vom heftigen Thau erregt, hatte sich über die ganze Fläche verbreitet, auf einer breiten Sandstraße gelangten wir durch das schönangebaute Feld, dessen Aehren hoch und reif zwischen den Weichsel- und Feigenbäumen standen; kaum ragten unserer Infanterie Feuergewehre über sie empor. Still und ohne Geräusch nahmen wir eine halbe Stunde von der Stadt Abschied von einander, der brave Alvarez mit seiner Schaar ritt links, Major Estevan rechts, und ich an der Spitze meiner kühnen Reiter folgte in kleiner Enfernung dem verrufenen Alonso. Bald war das Haus umzingelt und die Bewohner desselben im Stillen aufgefordert, ihre besten Habseligkeiten durch dessen Hinterthüre fortzubringen; sie zogen aus, Longa's Fußgänger ein, — 50 im Baumgarten hinter diesem Haus aufgestellte Reiter deckten sie. Als Alonso alle seine Vorkehrungen getroffen, war die Reihe zu handeln an mir; wohl hörte ich von der Stadt herüber die feindliche Tagwache blasen, aber auch eben so gut der besoffenen Dragoner Lärmen und Schreien in den obern Gassen von Frias. —

Unbegreiflich ist es, daß die Feinde, alte, aus Deutschland gekommene Krieger, ihren Wacheposten nicht disseits der Brücke aufstellten! aber stolz auf ihren Kriegerruhm, in unserem Vaterland, zwischen einem den Unholden nur zu viel sich hingebenden, und zu jener Zeit nicht wie die Spanier, energischen Volk erfochten, verachteten sie ihre schwachen Feinde, sie mochten bloß schwelgen im üppigen Genuß, welchen diese schöne Halbinsel darbot, doch nur zu oft mußten sie ihre Rechnung mit dem schauderhaftesten Tod bezahlen. — Die Ebro-

brücke nach Frias ist zwar breit, aber in ihrer Mitte sehr hoch, so daß man uns jenseits nicht genau bemerken konnte; wir gurteten schnell die Sättel fest — ein Karabinerschuß gab Alvarez und Estevan das Zeichen vom Angriff — stürmten über die Brücke, und nach vier Minuten starben 8 Dragoner mit ihrem Wachtmeister; die sorglose Brückenwache. Leicht war es uns, durch eine breite Gasse gegen den Marktplatz vorzudringen, verwegene Tollkühnheit hatte sich meiner Reiter bemächtigt — in solchen Stunden vermag oft selbst der Führer nicht zu wiederstehen — was von Dragonern uns in den Weg kam, unterlag dem englischen, scharf geschliffenen Stahl. Die schlachtgewohnten Krieger sammelten sich endlich, schloßen insgesammt fest an (360 Dragoner), und es war nun an mir, hätte ich auch den entworfenen Plan nicht befolgen wollen, die Stadt wieder zu räumen. Blutdürstig, betrunken jedoch, folgten mir die Dragoner im donnernden Nachmarsch; viele der Vordersten stürzten, blind auf uns losstechend, zwischen unsere Pferde, und fanden ihren Tod unter deren Hufen, doch schob uns die immer heftiger nachdrängende Masse wieder der Brücke zu, — ich verlor drei tapfere Carabiniers; erst auf disseitigem Ufer angekommen, ging mein Angriff in Vertheidigung über. Hell und klar schien die Sonne bereits über unsern Köpfen, als Don Alvarez und Estevan mit raschem Ansturm die Feinde im Rücken drängten, eine bei weitem überlegene Zahl war jetzt auf unserer Seite. Die Dragoner zogen sich gegen der Stadt Brücke zurück, mit einem vortrefflich unterhaltenen Kleingewehrfeuer empfing sie Longa's Infanterie an der verrammelten Brücke; als aber Major Alonso sah, wie etwa 80 tapfere Dragoner abstiegen, um das Haus zu erstürmen, flüchtete er auf schnellem Roß, ohne daß jedoch unsere Reiterei ihm folgte; die vordringenden Dragoner wurden von Longa's Infanterie, an deren Spitze sich ein junger Hauptmann, ein vortrefflicher Schütze, gestellt hatte, kräftig empfangen, und aus dem bereits besetzten Hofraum wieder vertrieben; nur wenig der Abgesessenen fanden, nicht so glücklich als die Berittenen, ihr Heil in der Flucht; sie wurden von uns zusammengehauen, und Diejenigen welche sie so schändlich verlassen, unter bedeutendem Verlust bis nach Ona verfolgt. Als wir vereint an die Brücke von Frias zurückkehrten, kam auch Alonso Perez wieder; schamlos und ohne an seine feige Flucht zu denken, fiel es ihm und mehreren der galizischen Neulinge ein, das freiwillige Geschenk der Bürger von Frias, bestehend in gesottenem Hammelfleisch, Brod und Wein, den braven Rei-

tern und Fußgängern, welche ohnehin jeden Bissen, jeden Trunk brüderlich miteinander theilten, nach Rang und Zahl abmessen zu wollen; lautes Murren zwischen der wilden, so eben aus dem Gefecht zurückgekehrten Reiter Reihen erfolgte; — ich sagte ihm in trockenen Worten, daß ein Feiger dem Tapfern nie etwas vorzuschreiben habe! Alonso schwieg und entfernte sich, wir kehrten mit 48 Gefangenen nach Villarcayo zurück; Don Pablo Gutierrez und Antonia empfingen uns zwischen der Allee, am Eingang des Städtchens: — „Es ist doch ein Deutscher wie der Andere, so wild wie Sie war mein Carlos!“ lispelte mir Münch's schöne Geliebte bei'm Absteigen in's Ohr. — Höchst fröhlich wurde von uns nach heißem Tag die kühle Nacht unter Tanz und Schmaus auf dem Stadthause durchlebt, auch der wackere Oberstlieutenant Alvarez war von Medina gekommen, alle unsere tapfern alten Reiter hatten Zutritt, wir feyerten zugleich unserer gefallenen Cameraden Todtenmahl; gegen Morgen begleitete ich Antonia, Don Alvarez und Estevan meinen äußerst vergnügten Hauswirth zu seiner Wohnung. Wohl bemerkte ich bei unserem Nachhausegehen den heimtückischen, feigen Alonso, hinter einer rothen Gardine lauernd, auch Antonia deutete, während sie meinen rechten Arm fest an ihre hochklopfende Brust fesselte, mit den Worten: „ese tonto cobarde!“ (dieser feige Narr!) verächtlich nach ihm. Kurzer Schlaf erquickte mich, als ich erwachte lag eine Herausforderung, vom Major Alonso Perez unterzeichnet, auf meinem Nachttisch; — wohl mögen ihn die andern Creaturen einer pseudo-wellington'schen Junta dazu genöthigt haben, denn woher hätte dieser Mensch, früher Rittmeister einer Schwadron sogenannter „Neuspanier“ (Leute, welche für den Usurpator gegen ihr eigenes Vaterland gefochten) diesen Muth nehmen sollen!?

Ich mußte die Waffe bestimmen; „Pistolen auf fünfzehn Schritte?“ schrieb ich unter die Karte — „eine Lustpartie auf morgen frühe!“ beschwichtigte ich der eben eingetretenen Antonia Besorgniß, und schickte das zierlich beschnittene Papier Don Estevan zur Durchsicht. Der Navarresen-Major secundirte mir, Obristlieutenant Alvarez dem Alonso. Am folgenden Frühmorgen um 6 Uhr war Perez eine Leiche, und ich, weil unausbleibliche Todesstrafe den Mörder durch Duell traf, mit Don Estevan, ohne von den in Villarcayo uns lieb gewordenen Menschen Abschied zu nehmen, flüchtend auf dem Wege nach Navarra. Cuvillas verließ mich nicht.

In Frias wurde kurze Zeit gerastet, und dann die Heerstraße von Miranda de Ebro nach Pancorbo passirt; mit dem Morgengrau erreichten wir Cascette, auf einem Gebirgsarm der Sierra de Oca, welcher sich von Villafranca bis Miranda hindehnt, gelegen; freundliche Herberge bot uns hier der Ortsgeistliche, machte jedoch Don Estevan auf die Gefahr aufmerksam, welche uns drohe, wenn wir am hellen Tag über die Brücke von Ahro reiten wollten; „es sind heute starke Dragoner-Colonnen in dieser Stadt eingerückt, sie werden, wie ich glaube, wohl morgen wieder abmarschiren, aber man sieht von hier aus, daß eine Wache auf der Brücke steht, die vielleicht zur Nachtzeit hinter der Ausgänge Verschanzungen zurückgezogen wird!“ bemerkte er weiter, uns zum Fenster führend, von welchem aus ganz deutlich der Dragoner-Vedette im Sonnenschein blitzender Helm gesehen werden konnte. Wir erwarteten deßhalb Mitternacht; des Geistlichen Knecht, jung und Kenner aller Fußpfade der Umgegend, führte uns zwischen dichtbelaubten Weinbergen an des Tiron rechtes Ufer und auf schmalem Weg, welcher sich längs diesem Fluß hinzieht, in die Nähe der Brücke. Jetzt verengte sich der Weg immer mehr, rechts, auf einem langen steilen Hügel, konnten wir, trotz nächtlicher Dunkelheit, des Feindes Redouten sehen, und seinen wechselnden Anruf: „sentinelle, prenez garde a vous!“ hören, zu unserer Linken rauschte im tiefen Bett und über Felsenstücken der Tiron, an seiner Ausmündung in den Ebro von bedeutender Breite. „Lassen Sie mich hundert Schritte vorausgehen, um zu sehen, ob eine Schildwache ausgestellt ist; — vielleicht können wir sie abfangen!“ sagte jetzt des Pfarrers schlauer Knecht ganz leise; — auf unser Bejahen schlich er wie eine Katze (es mochte wohl nicht der erste Versuch seyn) am Fuß des Hügels hin, bald kam er auf gleiche Art zurück und berichtete, daß ein in weißen Mantel gehüllter Reiter unbeweglich, wie es scheine, nur 15 Schritte von der Brücke halte, seine Cameraden aber Alle in einer großen Hütte, wenigstens 260 Fuß von diesem entfernt, hausten. „Wir müssen uns über seinen Körper einen Weg bahnen;“ meinte nun Don Estevan; nur widerstrebenden Herzens erkannte ich die Nothwendigkeit, — hier sollte ein E i n z e l n e r, vielleicht i m S c h l a f, ermordet werden! — „Geben Sie mir einen Karabiner, ich will den Franzosen auf mich nehmen, und Ihnen heute früh das Gewehr nach Vincente bringen!“ forderte der blutgierige Wegweiser uns auf. Cuvillas zog seinen **T r a b u c o** (ein

kurzes spanisches Feuerrohr mit weiter Mündung, das 8 Kugeln schoß) aus dem eisernen Schlußring, und gab ihn dem Knecht ab; schnell, mit kaltblütiger Sachkenntniß, prüfte dieser durch Befühlen Stein nebst Zündpulver und ging dann, sein Opfer aufzusuchen; ohne Säumen eilten auch wir der Brücke zu. Genöthigt, Mann hinter Mann zu reiten, machte erst der nahende Hufschlag auf dem Straßengestein den Dragoner aufmerksam, doch kaum war die eine Hälfte des Rufs: „qui vive!“ seinem Mund entschlüpft, als ihn auch schon des lauernden Widersachers naher, wohlgezielter Schuß vom Pferd stürzte. Schrecklicher Lärm entstand jetzt bei der Feldwache: „aux armes!“ schrieen die zahlreichen Feinde verwirrt durcheinander; — unverfolgt erreichten wir des Tiron linkes Ufer.

Bereits erschien der Morgenröthe Glanz im fernen Osten, als wir an die große Ebrobrücke gelangten, unmöglich konnte ich mich von dem herrlichen Anblick, welchen hier das paradiesische Thal zwischen Vincente, St. Assensio und la Guardia, durch welches der majestätische Ebro sich schlängelt, uns darbot, schnell trennen, (Wer dieses Eden gesehen, wird mir Beifall geben) auch Don Estevan theilte meine Gefühle, und schickte unsere Diener voraus; — erst als die Sonne in vollen Strahlen über dem Pico de Urbion aufstieg, ritten wir langsam und still dem linken Ufer dieses Flusses entlang und erreichten Vincente. Sogleich ward ein Mann als Schildwache auf den Thurm geschickt, von wo aus er die ganze Straße nach Miranda und Ahro übersehen konnte. Bald erschien auch unser verwegener Führer mit meines Reitknechts Feuergewehr, nebst Helm und Degen des erschossenen Dragoners (zu weiterer Plünderung hatte ihm die schnell herbeigeeilte Wache nicht Zeit gelassen), die er uns gleichfalls übergab. Ohne jedoch ein Geschenk anzunehmen, ohne sich mit Wein und Brod erquickt zu haben, kehrte Martinez, dessen häßliche, rohe Gesichtszüge wir erst jetzt bemerkten, zu seinem Herrn zurück.

Am gleichen Tag kamen wir nach la Guardia, am folgenden über die Gebirgskette der Sierra Andia nach Sta. Cruz de Campezo, das wir fast gänzlich entvölkert und ausgeplündert fanden. In wilder finsterer Gegend, auf allen Seiten von Wald und hohen Gebirgen umgrenzt, liegt dieses Städtchen, nur wenige Freiwillige des 1. Bataillons von Navarra, unter Commando eines Obersts, Don Sebastian, und eine Schaar noch ungeübter Reiter unter Rittmeister Mauleon, bildete seine Besatzung. Von hier aus vereinigten wir uns in Estella mit Mina.

D e r

D e u t s c h e i n S p a n i e n.

Dritter Abschnitt.

D i e

hochherzigen Navarresen
Xavier Mina
u n d
Francisco Espoz y Mina.

Jahr 1811 — 1816.

E i n l e i t u n g.

Wenn ein trauriges Ereigniß mich schnell zum Entschluß brachte, P o r l i e r s Division zu verlassen, so wird jeder Leser, die voranstehenden Erinnerungen berücksichtigend, ersehen, daß nicht Furcht vor dem Tod mich bestimmen konnte, aus Villarcayo zu fliehen! Oft sah ich diesem Menschen-Vernichter dreist in's starre Auge, ich kenne die tausend Arten, der schrecklichen Schmerzen Anblick, unter welchen ohne Unterschied, der edle Krieger wie der beutegierige Barbar, im blutigen Kampf verscheidet. Obgleich Liebling des neuernannten Feldmarschalls, wäre ich dennoch, einmal verhaftet und von einer niederträchtigen Faktion, jener Ausgeburt der Hölle in Spanien, welche zu Ende des Jahrs 1811 mehr als je darauf bedacht war, unter den verschiedenen Brigaden der Zwietracht Saamen auszustreuen, um das Vaterland, selbst mit Aufopferung der e n g l i s c h e n Hilfstruppen, an J o s e f N a p o l e o n zu verrathen, erlegen. Ein Justizmord würde den

Deutschen vernichtet, Porliers verspäteter Machtspruch ihm sein Leben nicht mehr zurückgegeben haben! —

In erfahrungsreicher Kriegsschule mit den alten Reitern, mit Porliers kühnen Cantabresen zum Mann gereift, mit des Landes Eigenthümlichkeiten, Sitten und Sprache vertraut, durch die letzte Sendung nach Cadix in alle machiavellistischen Umtriebe dieser Partei eingeweiht, hätte mein Tod als Zweck das Mittel heiligen müssen! — Auch Porlier erlag dieser Verräther gleisnerischen Lockungen in so weit, als sein edler Sinn einen Gedanken an Vaterlandsverkauf nicht zu ahnen vermochte, und weil er dennoch mit feigen, in goldbesetzten Uniformen prangenden Officieren, die früher des wakkern Feindes Kugeln nur fliehend sausen hörten, Cantabriens Division vermehrte. Zu solchen Entwürfen einer im Finstern schleichenden Rotte des Verderbens, gesellte sich noch der Cortesbefehl, alle Guerrillas in Brigaden zu vereinigen, den seitherigen Chefs derselben untergeordnete Stellen anzuweisen, und die erledigten mit Menschen zu besetzen, welche die Bestandtheile der Regimenter so wenig, als deren Patriotismus zu achten wußten. Würde Napoleon zu jener Zeit, statt des kalten Nordens rauhes Volk zu bekriegen, zur völligen Eroberung Iberiens nur ein Drittheil seiner versammelten Macht angewendet haben, diesem großen Feldherrn wäre von Seo d'Urgel bis nach Cadix eher gehuldigt worden, als dem Engländer und einer verhaßten, verrätherischen Gilde.

Doch zählte Spanien unter seinen kräftigen Vertheidigern noch einen Mann, der mit eiserner Festigkeit jeder Lockung dieser Verräther sowohl, als dem Feind widerstand. Unabhängig von aller fremden Einmischung wußte sich Don Francisco Espoz y Mina zu erhalten, nur mit Navarresen, Arragoniern und Eingebornen der drei baskischen Provinzen ergänzte er seine abgehenden Officiere, viele Deutsche standen, von ihm besonders geachtet und begünstigt, in seiner Division. Weder die Regenz von Cadix, noch Wellington's Aufforderungen, konnten seinen einmal gefaßten Entschluß, ohne fremdes Einwirken handeln zu wollen, wankend machen; als undurchdringliche Mauer schloß er die Ein- und Ausgänge der Pyrenäen. Ihm meine Dienste anzubieten, hatte ich mich jetzt schnell entschlossen; getreulich unterstützte Don Estevan, des Navarresen-Generals erfahrenster Officier, meinen Vorsatz.

Auf dem großen Kriegsschauplatz — in ganz Spanien ein einziges, weit ausgedehntes Schlachtfeld — hatte sich während dem Jahr 1811 Vieles geändert; mit gespannter Auf-

merksamkeit blickte Europa auf die Bewegungen hin, welche, in Portugal und vor der Bai von Cadix sich entwickelnd, Entscheidung über Napoleons Weltherrschaft bringen sollte. In Portugal schien jedoch Frankreichs Siegesflug gehemmt, die heldenmüthigen Vertheidiger von Cadix setzten den vortrefflichen Marschällen Soult und Viktor eben so große Kunst als unermüdlichen Eifer entgegen, aber im östlichen Spanien behauptete sich der weise Marschall Suchet, als umsichtiger Heerführer und sorgfältiger Haushalter gleich bekannt, mit Macdonald gegen alle Angriffe der verschiedenen spanischen Generale, Tapferkeit und Kriegskunst entriß ihn hier oft wunderähnlich dem Abgrund, an welchem er geschwebt; seinen Anstrengungen erlag Rosas, Gerona, Barcelona, Tortosa und Tarragona, letzteres von den Siegern mit unmenschlichem Morden heimgesucht; Figueras ergab sich an Baraguay d'Hilliers, und am 26. Febr. dieses Jahrs fiel auch die vortreffliche Felsenveste Murviedro (das alte Sagunt) nach mehreren, in der Geschichte höchst seltenen, von Felsen- zu Felsenspitze unternommenen Stürmen. Mit Blake's Uebergabe von Valencia am 10. Jan. begann für den glücklichen Suchet das Jahr 1812.

Unerschütterlich behaupteten sich die französischen Divisionen in allen Provinzen der Halbinsel, bald auf bloße Vertheidigung beschränkt, bald wieder angriffsweise zu Werk gehend; — 200 verschiedene, größere und kleinere Freischaaren, deren erster Gründer der wackere Britte, General Wilson ist, jene Wespen, welche den kühnen Löwen oft zur Verzweiflung brachten, waren in ganz Spanien gleichzeitig beschäftigt, Napoleons Krieger zu vernichten. Aber mit eisernem Ring umschloßen diese der Halbinsel zerstreute Vertheidiger, und umsonst bemühte sich die tapfere Besatzung von Cadix, die der Insel Leon, ihn unter ihrem schwachen Anführer La Peña zu durchbrechen. Bei Calañas geschlagen und zerstreut, schiffte sich auch der schwache Vertheidiger Valencia's, Blake, an den Guadianamündungen nach dieser Seestadt ein; Marschall Marmont bezog in der Umgegend von Plasencia und Coria Cantonnirungsquartiere, und Wellington verlegte, durch blutige, aber erfolglose Angriffe auf die Festungen Ciudad Rodrigo, Badajoz u. a. geschwächt, sein Hauptquartier am 1. Oktober 1811 nach Freynada, wo er sich verschanzte, seine ganze Armee stand in den Dörfern an der Agueda cantonnirt; der tapfere Parteigänger Don Julian Sanchez, bildete mit seinen Reitern der Engländer Vorhut.

Um diese Zeit verließen Napoleons Kaisergarden Spanien, um den Krieg nach Rußland zu bringen, dennoch wurden Porlier und Pol von Graf Dorsenne aus allen ihren Positionen längs dem Puerto de Pajares und bei Villafranca aus dem Kloster Soria verdrängt, und am 7. November an der Brücke von Santillana in Asturien, durch die Division Bonnet und drei Voltigeurbataillone unter Dumoustier geschlagen, Oviedo, Grado und Gijon wieder von Bonnet besetzt. Auch Mendizabel erlitt gleichzeitig, und nach äußerst hartnäckigem Widerstand, bei Udias, Provinz St. Ander, eine Niederlage und floh, von General Dubreton verfolgt, in der Lievana Gebirge. Indessen erstanden immer wieder verdoppelte Schaaren, ein Eroles, Manso, Rovira und der Irländer Sarsfield, vereinigten sich in Catalonien unter Lacys (3. Thl., S. 73) Oberbefehl. Er eroberte im Monat Oktober das Städtchen Igualada, das befestigte Kloster Monserrat (Erziehungsort des Ordensstifters vom Herzen Jesu, Loyola), Cerbera, und den besonders wichtigen Punkt von Bellpuig wieder; eben so schwer und blutig war der Franzosen Verlust in den Gefechten bei Calatayud gegen Empecinado (der pechgeschwärzte) und ihre Niederlage bei Ayerbe gegen Espoz y Mina.

Valencia's Fall bezeichnete des Jahres 1812 Beginn für den Feind als äußerst günstig, aber auch Wellington erstürmte fast zu gleicher Zeit (am 20. Jan.) die Festung Ciudad Rodrigo, und mittelst Leitererstleigung das mit höchster Tapferkeit von der Garnison, worunter auch Hessens brave Truppen, vertheidigte Badajoz, in der Nacht vom 6. auf den 7. April; ohne Erfolg jedoch war ein Angriff der vereinigten Schaaren von Durand, Montijo, Empecinado, Vasura und dem Dragoner-Oberst Amor (Roman Amor, 2 Thl., S. 38 ff.) auf die Stadt Soria, in Spaniens Osten. Unbeweglich behauptete sich Marschall Victor in den Linien vor Cadix.

Frankreich stand in den ersten Monaten des Jahrs 1812 auf seiner höchsten Machtstufe; Europa, von den russischen Steppen bis an die Herkulessäulen, sollte seine Gesetze anerkennen. Als aber des großen französischen Heerzuges nach Rußland Kunde auch in die pyrenäische Halbinsel drang, kehrte der Spanier Muth verdoppelt zurück, Alles sammelte sich jetzt, zahlreicher als je und die bisherigen Unfälle vergessend, unter des Vaterlandes Fahnen, obgleich noch 170,000 kriegskundige Feinde, unter berühmten Anführern, Josef Napoleons Macht aufrecht zu erhalten strebten. Wellington,

durch 58,000 Portugiesen verstärkt, entschloß sich endlich, von allen Seiten dazu aufgefordert, zur Offensive. Marmont sollte, während Soult in Andalusien durch Ballesteros (dem beharrlich Widerstrebenden gegen des Lords Oberbefehl, und später deßhalb von den Cortes nach Ceuta Verwiesenen), und Suchet in Catalonien und Valencia durch eine auf Sicilien ausgerüstete Expeditionsarmee von 10,000 Mann, und eine auf Majorka neu errichtete spanische Division von 6000 Mann beschäftigt ward, von ihm selbst angegriffen worden; damit aber der Marschall von Andalusien aus keine Verstärkung erhalte, mußte zu gleicher Zeit General Sir Rowland Hill, seither bei Badajoz aufgestellt, die von einem sehr festen Werk und 1000 Franzosen mit 18 Geschützstücken vertheidigte Schiffbrücke von Almaraz zerstören, solches Wagstück gelang ihm durch Sturm am 19. Mai vollkommen; der französische Commandant aber, seiner Feigheit vor einem Kriegsgericht überwiesen, wurde in Talavera de la Reyna erschossen. Jetzt gab es von Toledo abwärts bis über Alcantera hinaus, keine stehende Brücke mehr. Hundert theilweis sehr hartnäckige Gefechte in den verschiedenen Provinzen, waren nun die Vorboten jener wichtigen Ereignisse, welche Napoleons Macht in Spanien brachen. Am 17. Juni setzte Wellington ober- und unterhalb Salamanca über die Tormes, schnell zog sich Marmont 6 Stunden weit zurück; aber bald durch Bonnet auf 47,000 Mann verstärkt, bot er nun dem englischen Heerführer eine Schlacht, unweit den Arapiles (zwei einzeln stehende, ungemein steile Felshöhen, etwa 750 Schritte von einander entfernt), in der Nähe des Gebirges von Tejares, an. Kühn begann der Marschall am 22. Juli, morgens 8 Uhr, die Schlacht; im Sturmschritt ward von der 8. Division die höchste der Arapiles besetzt, und trotz der Engländer Anstrengung lange behauptet, aber in des Tages zweiter Hälfte endigte sich das blutige Schauspiel zu Gunsten Wellingtons nach einander griff General Pack und Cole die von den Franzosen besetzte Felshöhe an, sie hatten schrecklichen Kampf zu bestehen und schwankten bereits, als Beresford und Leith den Fels erstiegen, dennoch behauptete sich der tapfere Feind, und erst als auch Clinton und Stappleton-Cotton mit Infanterie- und Reiter-Divisionen anrückten, zogen sich die Weichenden in geschlossenen Colonnen zurück; einige Bataillone wurden von der brittischen Reiterei des Generals Lemarchand geworfen, und großentheils niedergesäbelt. Unerschüttert dagegen stand noch gegen Abend der rechte

französische Flügel unter Clauzels Oberbefehl (den er nach Marmonts und Bonnets Verwundung übernommen), erst unter Begünstigung der Nacht zog er sich nach Alba de Tormes zurück. Glänzend war Wellingtons Sieg, rasch verfolgte er seinen Feind nach dieser Stadt; General Foi, mit seiner Division Marmonts Nachtrab bildend, ward von der englischen Streitmacht fast erdrückt, er leistete, von seiner Reiterei verlassen, mit Vierecken so lange den lebhaftesten Widerstand, bis das 69. Regiment von der deutschen schweren Dragonerbrigade des Hannoveraners Bock durchbrochen, niedergehauen oder zerstreut war; eine große Anzahl Gefangener zurücklassend, folgte er der französischen Armee nach Valladolid.

Indessen räumte König Josef mit dem Mittelheer die Mancha, Estremadura und die Provinz Toledo, sich nach Madrid und dessen Umgegend zurückziehend, um zu Gunsten Marmonts eine Diversion zu machen. — Sein Generalquartiermeister Jourdan beschloß Wellingtons rechten Flügel anzugreifen; am 21. Julius verließ der König die Hauptstadt und zog mit seinen Schaaren, die aus Franzosen, Irländern, Italienern, Ausländern (etrangers), Westphalen, Nassauern, Badenern, Frankfurtern und übergegangenen Spaniern, von den Vaterlandsverräthern Alvaro, el Manco (der steifarmige) Morales und Mesa angeführt, bestanden; Alles ward von diesen Horden bis nach Blasco Sancho zerstört und geplündert, Josefs eigene, neapolitanische Garde zu Pferd gab das verächtlichste Beispiel. Hier ward dem König die Nachricht von Marmonts Niederlage, dieser Schlag half seine Macht in Spanien stürzen; schnell kehrte er, nach einer erfolglosen Streiferei, auf der Viele seiner ausgearteten Soldateska ihre Ausschweifungen und Grausamkeiten, von den Landleuten mit dem martervollsten Tod vergolten, büßen mußten, nach Madrid, aber nur auf kurze Zeit, zurück. Bald erschien Wellington in deren Nähe; Josef zog ab, eine Menge Kranker im Retiro, und 1700 Mann sehr guter Truppen unter Oberst Lafond zurücklassend, — zwecklos waren diese Menschen sicherem Untergang preisgegeben. Am 14. August zog Wellington, nach kurzem Widerstand, in Madrid ein, am 15. hob Marschall Soult, alle Werke zerstörend, die Belagerung von Cadix auf. Schrecken bemächtigte sich jetzt der Franzosenfreunde, Jubel und Freude der langher unterdrückten Patrioten; Wer von Erstern zu fliehen vermochte, floh, die ganze Straße zwischen Madrid und Valdemoro (eine

Strecke von 4 Stunden) war mit Gepäck, worunter allein 1800 Wagen, bedeckt, General d'Armagnac, auf allen Seiten angegriffen und geneckt, befehligte die Nachhut, gegen 20,000 spanische Anhänger Josefs befanden sich mit ihm auf der Flucht. Ueber Aranjuez, Ocanna und Villatobos ging der Marsch nach Almansa; — Vandalen gleich durchzog diese, aus edlen, tapfern Männern, aber auch aus Vaterlandsverräthern und allem schlechten Gesindel, selbst Freudenmädchen, zusammengesetzte Colonne, die ohnehin schon schrecklich zerstörte Gegend bei der sengendsten Sonnenhitze, die meisten Brunnen waren entweder ausgetrocknet oder mit verwesenden Leichnamen angefüllt, alle noch übrigen Lebensmittel von den entflohenen Bauern mitgenommen. Unbeschreibliches Elend hatte sich, besonders während dem Marsch, der flüchtenden Spanier, reich und arm, bemächtigt, jede Vorsicht zurücksetzend, zogen sie bald einzeln, bald in Haufen von der Straße ab, um Nahrung zu suchen, ihrer harrte der sicherste Tod, Andere entleibten sich selbst; — viele Kanonen wurden auf dem Marsch, wegen Mangel an Bespannung, vergraben, Munitionswagen in die Luft gesprengt. Ueber Fuente de la Higuera (Feigenbaumbrunnen) erreichte endlich die Colonne, halb erstorben vor Hitze und Durst, abgezehrt von mühevollem Elend, die Grenze von Valencia's schönen Fluren am 25. August. Marschall Suchet empfing hier seines Kaisers fliehenden Bruder und dessen Armee, deren mehr räuberisches als militärisches Aussehen einen großen Contrast mit Harispes Division, die sie aufnahm, bildete; aber in solch' gesegneter Provinz durften diese Unholden ihr Handwerk nicht fortsetzen, der edle Marschall verbot jede Mißhandlung der ruhigen Einwohner durch strengen Armeebefehl, er ließ auch bald darauf Einige dieser Plünderer erschießen, mehrere höhere Officiere einem Kriegsgericht übergeben. Dieses einnehmenden, hoheitverkündenden Mannes Andenken bleibt in jenen Gegenden für immer im Segen!

Während dieser Zeit ruhte auch im Norden Spaniens das mordende Eisen nicht; Santo Childes nahm Astorga weg und machte 1,200 Franzosen zu Gefangenen, Porlier und Mendizabel griffen Bilbao an, General Roguet mußte diese Stadt nach zweitägigem Kampf den Spaniern überlassen, und wurde bei Durango mit bedeutendem Verlust wiederholt geschlagen, auch Longa vertheidigte sich kühn gegen Caffarelli. Am 29. Oktober vereinigte sich die Armee Josefs, welche indessen in der Provinz Valencia gerastet, mit Soult, der sich

an den Tajo zurückgezogen; schrecklich hausten die Wüthriche, alle Städte und Dörfer wurden verlassen. Am 3. November zogen sie in Madrid wiederholt ein, das ganz ausgestorben schien, in dessen Straßen düstere Stille herrschte; am 6. November verließen sie es wieder, um Wellington, der indessen Clauzels Armee, jetzt unter Souhams Befehl bis nach Breviesca und Pancorbo zurückgedrängt und das Schloß von Burgos, wiewohl vergeblich, bestürmte, von Portugal abzuschneiden. Der englische General sah sich zum Rückzug gezwungen, auch die galizische Armee wurde aus Poza de la Sal und seiner Umgegend vertrieben, Porliers, Mendizabels und Longa's Truppen zogen sich wieder in die Gebirge; — aber ohne zu wanken behauptete sich Mina in Navarra und Arragon. Gleich einem reissenden Strom verbreitete sich nun der Feind über das ausgesogene Castilien, kaum fanden wir schlechte Kleie, unsere Pferde zu füttern, nur bei Palencia und Villamuriel, wo General Alava (2. Thl. S. 118) und die englischen Generale Barnes und Pringle sich dem Feind kühn entgegen stürzten, wurden sie einige Zeit aufgehalten, endlich neigte sich der Sieg auf Seite der französischen Uebermacht: Alava, selbst gefährlich verwundet, erlitt großen Verlust. Am 8. November rückte Wellington nach 19tägigem Rückzug wieder in seine Position von San Christobal ein. — Die Franzosen gaben ihren Verlust nach allen diesen Angriffen auf 300 Mann an; — eine unverschämte Lüge!!

Am Tormes vereinigte sich Josef und Soult mit Souham; nun zählte die französische Armee 80,000 Mann. Aber nochmals gebot die Natur den Streitenden Ruhe; der Regen floß in Strömen, Menschen, Pferde und Maulthiere erlagen in diesen verödeten Gegenden dem Mangel, Wellington zog sich nach Ciudad Rodrigo, und hinter die Agueda zurück, Reille, mit der französischen Armee aus Portugal, kam nach Valladolid, Soult besetzte Toledo, und Josef langte am 3. December zu Madrid an, welches dem schrecklichsten Hunger preisgegeben, einen entsetzlichen Anblick darbot; alles menschliche Gefühl der Ehre und Schaam war von den Einwohnern beiderlei Geschlechts gewichen. — Wellingtons Lässigkeit und unzeitiger Stolz, welcher ihm nicht zuließ, dem tapfern Vertheidiger von Burgos, Dubreton, eine Capitulation anzubieten, verzögerte Spaniens Befreiung noch um ein ganzes Jahr! —

Zu Ende des Jahrs 1812 hatte sich in Spanien der Glaube an Napoleons unbesiegbare Adler verloren, gänzliche Vertrei-

büng von dessen Boden sollten sie im nun folgenden erfahren, eine Armee von 400,000 Mann war in Rußland erlegen, wie konnte Josef Verstärkung von Frankreich erhalten! — er mußte vielmehr im Frühjahr 1813 gegen 40,000 Mann Franzosen, erprobte Krieger, meist Unterofficiere, zur ehemaligen großen Armee nach Sachsen schicken, auch der erfahrne Marschall Soult wurde vom Kaiser nach Deutschland abgerufen. Wellington hingegen verstärkte sein Heer auf 71,000 Mann auserlesener Truppen, worunter 6000 Pferde; 50,000 Spanier, unter Giron, Freire und Heinrich Odonel, waren ausserdem seinem Oberbefehl untergeordnet, Heuschrecken gleich, umschwärmten die Guerrillas mit nimmer rastender Thätigkeit den Feind, Alles Menschen, welche ihr eigenes Elend an den Franzosen rächen wollten; Porlier eroberte im nördlichen Spanien einen festen Platz nach dem andern, nur Suchet behauptete seine Stellungen im östlichen Spanien; leicht war unter diesen Umständen des Krieges Ausgang vorauszusehen! — In der Mitte Mai's 1813 begann das ganze große Heer der Verbündeten seine Angriffsoperationen; Graf Carlos d'España und Odonel rückten gegen Salamanca vor, General Villatte ließ hier sein Geschütz und viele Gefangene zurück; Alba de Tormes wurde erstürmt, Zamora und Toro vom Feinde schnell geräumt. Schrecken bemächtigte sich jetzt des Usurpators der spanischen Krone, in Verwirrung floh er am 27. Mai aus Madrid, um Valladolid zu erreichen; schrecklich wüthete der englisch-deutschen schweren Dragoner, der leichten spanisch-portugiesischen Reiter Schwert in dem großen Cavalleriegefecht bei Morales de Toro unter dem entmuthigten Feind, Josef verließ Valladolid, die Verbündeten zogen am 4. Juni ein. Unaufhaltsam ging der Rückzug über Burgos nach Breviesca fort; in ersterer Stadt hatte der Feind, um die Werke zu zerstören, Minen angelegt, ihr bei seinem jetzigen Abzug unvorsichtig übereiltes Anzünden kostete ihm selbst 400 Mann; 700 Franzosen blieben in dem Berg-Castell von Pancorbo zurück, St. Domingo, Najera und Ahro wurde von ihnen verlassen, und da Wellington am 14. und 15. Juni über St Martin de Helines, Puente Arenas und Anana den Ebro überschritten, stellte sich der Feind am 19. bei Vittoria zur Annahme einer Schlacht auf. Am 21. standen sich beide Heere einander gegenüber; Wellington eröffnete das Treffen, mit wenigen Worten erweckte er der Seinigen Muth: „Gedenkt Freunde, daß ihr der Helden von Trafalgar Brüder, daß ihr die Sieger von Salamanca seyd!" sagte er. Diese kurze Erinnerung genügte;

begeistrungsvoll stürzte sich seine Armee in drei Colonnen auf den Feind, dessen Muth längst zu wanken angefangen; Nichts vermochte König Josefs, Jourdans, noch Reille's Anstrengung, ihre Truppen in der Linie zu halten, — über Gräben und Feldbäche, durch Wälder und Sümpfe, nahmen sie ihren Rückzug, eigentlich Flucht, nach Pamplona, weil die Spanier unter Porlier, Mendizabel, Renovales u. A., längst den Paß von Sierra d'Elgun, an der Venta von Oyarzun nach Mondragon, versperrt hatten Josef rettete sich durch seines Pferdes Schnelligkeit; Alles, Munition, Gepäck und Artillerie, bis auf eine einzige Haubitze, 200 Fuhrwerke aller Gattungen, mit dem Kron- und Armeeschatz, sonstige Kostbarkeiten und Gegenstände von höchstem Werth, auch Jourdans Marschallsstab, ward Beute des Siegers. Mina, gegen welchen Clauzel mit zwei Divisionen, sich selbst die „höllischen Colonnen" benennend, nach Logroño, la Guardia und Viana ausgezogen war, beschäftigte diesen während Josefs großem Verlust, nur drei Schwadronen Reiter aus Navarra wohnten der Schlacht gegen des Feindes linken Flügel bei. Am 2. Juli erreichte General Foi, welcher sich indessen in Biscaya herumgetrieben, und durch einen strategischen Fehler König Josefs der Schlacht von Vittoria so wenig als Clausel beigewohnt hatte, nach beständigen Gefechten mit dem linken Flügel der Verbündeten, das rechte Ufer der Bidassoa; ein auf französischem Boden stehendes, als Brückenkopf dienendes, steinernes Blockhaus ließ er in die Luft sprengen, und die Brücke abtragen. Am 1. Juli fiel auch, unter Odonels Leitung, Pancorbo durch Sturm. Clausel zog sich, heftig verfolgt, nach Saragossa, und als er hier die schöne Ebrobrücke gesprengt, über Jaca durch den Engpaß gleichen Namens nach Frankreich zurück.

Um alles Unglück der französischen Divisionen wieder gut zu machen, kehrte Soult zu dieser Zeit als unumschränkter Stellvertreter seines Kaisers an die Pyrenäen zurück. In hochtrabender Proclamation, datirt vom 23. Julius, drückte er seinen Willen aus, „den vorgedrungenen Feind auf das rechte Ufer zurückwerfen, seine Siegesberichte aus Vittoria datiren und da seines Kaisers Geburtstag feyern zu wollen!" — aber er hatte sich verrechnet, seine Schaaren waren keine Spanier, die früher auch hundertmal geschlagen, ihren Muth, ihre Ausdauer nicht verloren, Diese wußten um Was sie kämpften und täglich bluteten! — keine Engländer und Deutsche, welche, namentlich die letztern in brittischen Diensten, öfters

einen siebenmal wiederholten, blutigen Sturm fest und kalt, ohne auch nur zu wanken, abwiesen. Nichts übersteigt der Franzosen Kriecherei, wenn sie ein= oder zweimal tüchtig geschlagen werden! Als Augenzeuge sah ich während der Schlacht von Vittoria in den Straßengraben (uneingedenk des schrecklichen Verwüstens, ihres frühern Mordens mit dem Bajonett, wenn sich die spanische Besatzung irgend eines festen Platzes ritterlich und brav vertheidigte) 20 und 30 um ihr Leben bitten; das Andenken an Saragossa, an Chlopiki's Polen, diese Unmenschen, welche noch nicht lange her, Chef wie Soldat, das urheilige Kleinod „Freiheit" durch Verrätherei besudelten, an Gerona, Tarragona, diese auf ausdrücklichen Befehl Napoleon's durch Suchet unterminirte und bei seinem Rückzug zertrümmerte alte Hauptstadt Spaniens, erhöhte der Spanier Rache; — das Bajonett, früher durch langen Frieden zur Nebensache geworden, diente jetzt als Hauptwaffe, und durch englischen Stahl starben von nun an Tausende, ohne daß der Verlust von den egoistischen Franzosen=Generalen je genau angegeben wurde.

Alle Angriffe Soults, um Pamplona, von Odonel eingeschlossen und durch Giron unterstützt, zu befreien, scheiterten. Morillo mit seinen Spaniern, die tapfern Engländer Byng, Cole, Picton, Hill, Stewart, Campbel, Dalhousie, Alten und Pack, die Portugiesen unter Silveyra, Mina's jetzt stets siegreiche Division, Porlier, Longa, Mendizabel und Renovales, bildeten eherne Mauern gegen sein abermaliges Vordringen. Verderbenvoll für beide Theile waren die Gefechte auf den Abdachungen der Pyrenäen, in der Umgegend von Sorauren, aber die französische Verwegenheit scheiterte am geregelten Widerstand, und der Verbündeten kalten Ausdauer, mit großem Verlust mußten sie sich am 28. Julius über ihrer gefallenen Brüder Leichenhügel zurückziehen; der Kampf, sicher unter die heißesten zu zählen, welche im ganzen Lauf des Krieges auf spanischem Boden gefochten worden, entschied sich mit der Dämmerung zu Gunsten der Verbündeten; am 1. August zog sich der Feind in Unordnung durch den Paß von Doña Maria nach der Bidassoa zurück. Pamplona's Blokade ward verengt, und St. Sebastian nach mörderischem Sturm, am 8. September erobert; jubelnd begrüßten dieser Stadt Einwohner ihre Befreier vom französischen Joch, aber bald sollte sich die Freude in Trauer verwandeln, ihr jauchzender Empfang war mit Grausamkeit vergolten, englische Barbaren, Bundesgenossen, übten die unerhörtesten Abscheulichkeiten aus, viele

spanische, um's Vaterland hochverdiente Bürger, wurden verwundet oder gar getödtet, bis in der Kirchen Heiligthum drangen die frevelnden Mörder, umsonst wiederstrebten hier, wie in Badajoz, Frauen von männlicher Kraft schändlicher Entehrung, Mädchen jeden Alters erlagen der englischen Soldateska viehischer Lustbegier, nicht der Altäre Heiligkeit gewährte Schutz gegen diese entfesselte Sinnlichkeit, Wer widerstand ward festgebunden, und durch die Menge des Todes Beute! — Als nichts mehr zu plündern übrig war, befahl Graham die völlige Zerstörung St. Sebastians mittelst zu diesem Zweck verfertigter Brandstoffe, genau ward von den bewaffneten Mordbrennern der Auftrag erfüllt, vom Lager aus schauten die Wüthriche dem Flammenscheine der brennenden und niederstürzenden Häuser zu; in kurzer Zeit standen von 600 Wohnungen noch 30, — dieses Bild der Verwüstung erlischt nicht in der Spanier Herzen! — —

Am 7. Oktober überschritt Wellington die Pyrenäen auf seiner ganzen Linie; alle Engpässe und Heerstraßen wurden von den unaufhaltsam vordringenden Verbündeten erstürmt; dieses schnelle Vorrücken bewies zur Genüge, wie gerne der Franke seinen Muth an die Begünstigung des Glücks zu knüpfen gewohnt ist; die Kunde der großen Völkerschlacht auf den Ebenen Leipzigs am 18. und 19. Oktober 1813, und deren Verlust, gelangte in Marschall Soults Lager, seiner Truppen Bestürzung erreichte den höchsten Grad, und während die siegreichen Fürsten am Rhein zögerten, Frankreichs Boden zu betreten, umschloß, nach kurzem Winterquartier, Wellington die Veste von Bayonne am 26. Februar, und ging über die Adour, am 8. März zog Marschall Beresford in Bordeaux ein, mit Jubel von den Anhängern der bourbon'schen Dynastie empfangen, und in der Mitte des Aprils 1814, nach mehreren blutigen Treffen, zog sich Marschall Soult aus Toulouse nach Carcasonne zurück, am nemlichen Tag ward erstere Stadt von den Verbündeten besetzt. Marschall Suchet räumte jetzt durch den Vertrag von Toulouse vom 18. April 1814 dazu bestimmt, ebenfalls die Festungen Barcelona, Figueras, Rosas, Venasque, Denia, Peñiscola, Tortosa, Murviedro und Morella; Jaca Laredo und Santoña ward von den Spaniern mit Sturm erobert. Auf den Pyrenäen empfing er den aus seiner Gefangenschaft in Valencay zurückkehrenden König Ferdinand VII. am 19. März, der ihn mit dem Auftrag beehrte, Sr. Majestät zur spanischen Armee zu geleiten. Die Aliirten rückten in Paris ein, Napoleon entsagte der Krone, und Suchet,

Mann von Politik und Legalität zugleich, fügte sich ohne Zögern einer neuen Ordnung der Dinge, er huldigte mit seinen Truppen Ludwig XVIII. als König von Frankreich.

So endete sich ein durch Unrechtmäßigkeit seiner Veranlassung, und mit Wundern der Tapferkeit von beiden Seiten geführter Krieg, den ein edelmüthiges Volk unter einer freien Nation Beistand glorreich schloß. Als Warnungs-Denkmal kann er jedem despotischen Eroberer dienen, aber auch als Muster den Völkern, wie hochgesinnte Vaterlandsliebe und Ausdauer das Größte zu vollbringen vermag! In Blutgewändern schauen zwar viele der Heroen jener Tage, später durch feige Satelliten gemordet, von Jenseits auf das Land ihrer Väter, aber es leben auch noch viele Rächer, und selbst aus dem Tod der vaterländischen Helden muß für Spaniens Zukunft Heil erblühen!! —

Erstes Kapitel.

Bevor ich mit Schilderung der Ereignisse, welche vom Spätjahr 1811 bis 1814 in den Schaaren von Navarra und Arragon mehr als in allen andern, schnell aufeinanderfolgten, und aus denen ich von vielen Gefechten nur die unter des wildkühnen Eszoz y Mina's eigenem Commando anzuführen vermag, soll hier ein kurzer Lebensabriß der beiden hochherzigen Navarresen, deren Namen in Spanien nie vergessen werden, vorangehen.

Xavier Mina, Studirender in Logroño, verließ diese Stadt als die Franzosen einrückten, und kehrte in seinen Geburtsort zurück. Als Palafox, Saragossa's heldenmüthiger Vertheidiger, sein stilles Landgut verließ, um — gleich dem Römer Q. Cincinnatus, von einer Deputation an General-Lieutenant Mori's Stelle zum Oberbefehlshaber aufgerufen — die Pflugschaar mit dem Schwert zu vertauschen, eilte auch er, sich unter des edlen, aus einer der ausgezeichnetsten, ältesten Familien abstammenden Arragonesen Fahnen zu sammeln; in diesem Corps, das erste, selbstständige der Armee von Arrrgon, und meist aus Studenten bestehend, unter Baron Versage, ehemaligem Hauptmann der Wallonengarde, gebildet, begann er seine militärische Laufbahn. Muthig half er Saragossa (1808, 11. Juli — 14. Aug.) vertheidigen. Als

Verdier, welcher an Lefebre Desnouettes Stelle die französische Armee commandirte, Saragossa's erste Belagerung — nachdem er mehr als die Hälfte seines Heeres verloren, sein schweres Geschütz in den Ebro versenkte, auch durch Duponts und Monceys Unfälle dazu gezwungen — wieder aufhob, verließ Xavier Mina die tapfern Arragonier, und suchte in Navarra eine Guerrilla zu errichten, die sich schnell vermehrte. Der glückliche Erfolg mehrerer Unternehmungen machte den jungen Mann verwegen, tollkühn, und als er sich in einer finstern Nacht, nur von wenigen seiner Gesellen begleitet, nach einem versteckten Weiler in der Nähe Pamplona's begab, um im Arm der Liebe sich zu neuen Thaten vorzubereiten, ward er verrathen und von einem feindlichen Detaschement gefangen. In den Jahren 1813 und 14 quartirte ich mich mehreremal in dieser Aldea ein; still trauerte Xaviers Geliebte um den Verlornen, welcher seiner Jugend halber von dem französischen Gouverneur in Pamplona geschont und nach Frankreich abgeführt wurde. Erst zur Zeit der Rückkehr Ferdinand VII. nach Spanien, sah auch er sein Vaterland wieder und vereinigte sich mit dem tapfern Onkel; unerschütterlich theilte er Verfolgung und Flucht desselben, ging bald darauf von Frankreich nach Mexiko und vertheidigte dieses Staates Freiheit gegen Unterdrückung. Ferdinands Truppen machten ihn dort, während er, nur von wenigen Gefährten begleitet, ihre Stellung recognoscirte, zum Gefangenen; ein Kriegsgericht verurtheilte ihn schnell zum Tod, er ward erschossen.

Francisco Espoz y Mina. Geboren zu Ydozin, einem Dorf in Navarra, am 17. Juni 1781. Als Sohn wohlhabender Landleute (Estevan Espoz y Mina, und Maria Teresia Hundaia y Ardaiz) widmete er sich dem Feldbau und übernahm nach seines Vaters Tod ein kleines Landgut, seiner Familie Erbtheil. Zur Zeit als Napoleon in Spanien einfiel, zählte Mina 26 Jahre, bald schloß auch er sich mehreren rüstigen Nachbarn seines Dorfes an, und suchte den Franzosen so viel ihm mit ihrer Hilfe möglich war, gleich Andern, zu schaden; als aber der englische General Doyle, Commissär in Arragonien, noch im J. 1808 auf eigene Kosten und mit Genehmigung der Junta, ein nach englischer Art gekleidetes, freiwilliges Jägerregiment errichtete, das nur aus Navarresen und Arragoniern bestehen sollte, ließ auch er sich am 8. Februar 1809 unter dasselbe aufnehmen. — Indessen hatte sein Neffe eine Guerrilla gesammelt, zu dieser gesellte er sich nun

als gemeiner Soldat, und wurde am 31. März desselben Jahres, nach Gefangennehmung des bisherigen Führers, Xavier Mina, von der Mehrzahl zu ihrem Chef gewählt.

Sein Glück und verwegener Muth half ihm bald vorwärts: Von der Junta in Arragon zuerst zum Oberanführer aller Guerrillas in Navarra ernannt, stieg er vom 1. April 1810 an, während fünf Jahren, durch alle Grade bis zum General-Commandanten von Hoch-Arragon zur linken des Ebro, unabhängig vom General en Chef der ersten Armee, und unter Beibehaltung aller frühern Commando's (7. Septbr. 1812).

Während dieser Zeit lieferte Mina 143 theils größere theils kleinere Schlachten und Gefechte, von denen die vorzüglichsten im Verlaufe der nächsten Kapitel bemerkt sind. Unerschütterlicher Muth ließ ihn stets an der Spitze seiner Reiter erscheinen, wodurch gewöhnlich der Sieg sich auf seine Seite neigte; 22 Monate lang wurde Pamplona's Blokade im J. 1813 auf Kosten mehrerer Treffen, selbst unter den Mauern der Festung, ununterbrochen und mit der größten Strenge fortgeführt; diese Stadt fiel aus Hungersnoth, General d'España zog statt seiner in dieselbe ein. — Die französischen Generale Dorsenne, Clauzel, Abbe, Caffarelli, Soullier, Reille, Harispe, Lafourrie, d'Armagnac, d'Agoult, la Coste, Bourgeats, Bisson, du Fourg, Cassan, Pannetier, Barbot, Roquet und Paris, versuchten während der Jahre 1809 — 1814, oft vereint, dann wieder einzeln, ihr Heil an ihm. Nur seine ausserordentliche Kühnheit rettete ihn in Robres aus der Verrätherei und des Feindes Klauen, grausam rächte er sich und seine gefallenen Reiter. Nie erhielt er von der Regierung irgend eine Unterstützung weder an Geld noch auf direkte andere Art, dennoch fand er Mittel eine Division von 9 Regimentern Infanterie und 2 Regimentern Kavallerie zu errichten, sie im J. 1812 vollständig zu organisiren und an eine strenge Disciplin zu gewöhnen; am Ende des Feldzugs bestand sie aus 13,500 Mann! Er war der eigentliche König von Navarra, Arragon und Biscaya, in seine Kasse floß jede gemachte Beute, der Mauthen, Zölle, Tabaks-Regieen, Markt-Accisen ꝛc. Ertrag; er beauftragte seine vertrautesten Reiter-Officiere mit Erhebung dieser Gelder, und mit Erstaunen fand öfters der Feind, wenn er zugleich herbeieilte, um den Schatz zu heben, die öffentliche Kasse schon von uns geleert. Freilich war es ein höchst gefahrvolles, mühseliges Unternehmen für den meist nur von 30 — 40 tüchtigen Reitern gedeckten Officier, wenn er 20 Leguas weit eilen mußte, um dem Feind

zuvorzukommen, des Volkes große Hingebung erleichterte jedoch diese Beschwerden. Oftmals bedurfte es aber auch größerer Anstrengung; in Städten die feindliche Garnisonen hatten, mußten diese mit Macht in ihre verschanzten Kasernen getrieben werden, dann war der Menschenverlust oft bedeutender, als unser Gewinn in spanischen Thalern.

Mina nahm während diesen Feldzügen dem Feind 13 feste Plätze und Festungen, und 14,000 Gefangene, (jene welche während des schrecklichen Vernichtungskriegs zu Ende des Jahrs 1811 bis ins Frühjahr 1812 geopfert wurden, nicht mitgerechnet), eine große Zahl Artillerie-Stücke (seine Artillerie wurde von deutschen Kanonieren bedient), Waffen, Uniformen, Tuch, Kriegs- und Mundvorrath. Viertausend gefangene Spanier, worunter einige Generale, mehrere sehr geachtete Officiere und Guerrillas-Anführer sich befanden, wurden durch ihn an Frankreichs Grenze befreit, dem Feind ward dann der Geretteten Loos. Stets der Erste auch im heftigsten Angriff, erhielt er mehrere Wunden durch Lanze, Säbel und Kugeln, noch trägt er eine im dicken Fleisch des Schenkels, vier Pferde stürzten todt unter dem navarresischen Helden nieder, mehrere wurden ihm verwundet. Er ließ im Jahr 1812 eine Felddruckerei errichten, in der ich selbst mehreremal, von ihm begleitet, die mir mündlich ertheilten Verordnungen für die Alcaldes der verschiedenen Provinzen zusammensetzte und der Presse übergab; diese Kunst gewährte ihm großes Vergnügen. Unsere Manufakturen zu Verfertigung von Kleidern, Mänteln, Pferdezeug und Munition befanden sich in den Gebirgen und Schluchten von Roncal und Roncesvalles. Er war Schöpfer und Erfinder mancher überwiegenden Vortheile im kleinen Krieg, nach der Schlacht von Vittoria bildete seine Division den rechten Flügel der spanischen Pyrenäen-Armee; als Napoleon der Krone entsagte und Ferdinand VII. an der Grenze von Suchet empfangen, nach Spanien zurückkehrte, eilte auch er nach Madrid, seinem König zu huldigen, aber der Camarilla Ränke hatten den Fürsten bereits gegen ihn eingenommen, er kehrte ungehört und tief gekränkt zur Division zurück, das Dekret welches seiner Entfernung von einem Commando enthielt, das er unter allen Gefahren zum Ruhm des Vaterlandes behauptet, folgte ihm nach. Jetzt entwarf er den Plan, die verdrängte Constitution von Cadix wieder herzustellen, treulich half Neffe Xavier Mina, den ich in Tudela, nach seiner Rückkehr aus Frankreich, zu sehen und zu sprechen Gelegenheit hatte.

Zu diesem Zweck sollte Pamplona überrumpelt werden und sodann dem Aufstand als Mittelpunkt dienen; der Anschlag ward kurz vor der Ausführung verrathen, Mina, sein Neffe und seine andern Getreuen konnten sich nur durch die schleunigste Flucht nach Frankreich retten, hier ward er auf Verlangen des spanischen Gesandten in Verhaft genommen, aber bald darauf in Folge seiner Beschwerdeschrift wieder freigelassen. Napoleon kehrte von der Insel Elba nach Frankreich zurück, er suchte den tapfern Patrioten in sein Interesse zu ziehen, aber dieser wollte um keinen Preis Spaniens ehemaligem Unterdrücker dienen, er floh in die freie Schweiz und wählte erst dann Paris wieder zu seinem Aufenthaltsort, als Napoleon auf dem Northumberland der Insel Helena zusteuerte; sehnsuchtsvoll harrte er hier auf bessere Tage für sich und seine Landsleute. Das Jahr 1820 sollte Spanien die unterdrückte Verfassung wieder geben; auch Mina, noch immer in Paris, erhielt verschiedene Aufforderungen der Patrioten seines Vaterlandes; innig fühlte er sich jetzt zur Heimath hingezogen, doch die Wachsamkeit der bourbon'schen Regierung, welche dem spanischen Hof genaue Aufsicht über ihn zugesagt, vereitelte alle seine Plane zur Flucht. Ein Zufall, durch seine Wächter herbeigeführt und von dem Listigen rasch benützt, half zum Gelingen des längst projektirten Vorhabens; — Doña Antonia de la Concession, feinere Pristerin der Venus, ward von Madrid nach Paris mit dem Auftrag entsendet, sich in dem Hotel wo Mina wohne, einzumiethen, engere Bekanntschaft mit ihm einzuleiten, aus dem Herzen des Landsmannes seine Pläne zu locken, und sie dann der Regierung anzugeben. — Aber, statt Delila zu werden, verrieth sie dem hochherzigen gewaltigen Mann ihre zugetheilte Rolle; glücklich entfloh nun Mina, den man krank und im Bett glaubte, von Lafitte mit Geld unterstützt, mit seiner Retterin über Bayonne und durch die französischen Grenzposten nach Navarra. Des Generals fünfjährige Verbannung hatte ihr Ende erreicht

Seine Ankunft verbreitete sich schnell in der Provinz, Minas Name wirkte elektrisch, in kurzer Zeit standen 1000 Anhänger seiner Person und der konstitutionellen Ideen, kräftige Männer und Jünglinge, um ihn her. Kühn rief Francisco Espoz die Verfassung aus, forderte durch Proklame, ganz mit seinem trotzig-eisernen Charakter übereinstimmend, Soldaten und Bürger zur Vertheidigung derselben auf, und eilte vor Pamplona's Thore, die Expleta, der Vicekönig, nicht zu vertheidigen wagte, sondern öffnete. An seines Heerhau-

fens Spitze durchzog nun Navarra's früherer Vertheidiger die breiten Straßen, eine unzählbare Menge jubelte seiner Ankunft entgegen, ihre Mäntel auf den Weg werfend, welchen er überschritt; — unter Glockengeläute und des Geschützes Donner wurde sodann die unterdrückte Verfassung verkündet, das Fest durch Hochamt und einem „Herr Gott, dich loben wir!" gefeiert. Als Frankreich sich entschloß, Ferdinand's absolute Monarchie wieder herzustellen, als Herzog Angouleme und Marschall Moncey in Spanien einrückten, erhielt er den Oberbefehl über die erste Operations-Armee, fest und unerschütterlich stand ihm der edle Schweizer Rotten zur Seite, hielten Milans und Llobera bei ihm aus; aber die Constitutionelle Regierung löste sich zu Folge der Vorfälle in Cadix auf, dem König war mittelst französischer Bajonette seine unumschränkte Gewalt wieder hergestellt, und Mina sah sich gezwungen, mit Marschall Moncey in Barcellona einen Traktat abzuschließen (1 Novbr 1823), würdig seiner Tapfern und der Städtebewohner von Spaniens Osten. Am 7. November schiffte er mit vielen Officieren und andern Personen auf der französischen Kriegsbrigg la Cuirassiere nach England ein, und landete am 30. desselben Monats in Plymouth; mit hoher Achtung und den schmeichelhaftesten Aeusserungen von Beifall ward er überall aufgenommen, wo man ihn kannte oder sein Name laut wurde. In Bath erholte er sich, unter der Sorgfalt des Doktors Gaitskell, von seinen durch Wunden verursachten körperlichen Leiden, und kehrte dann nach London zurück, wo er mit jedem Tag mehr Sorgfalt, Liebe und Achtung genoß. Später verließ er Englands Hauptstadt wieder, lebt jetzt, um seinem theuern Vaterland näher zu seyn, in Frankreich, und ist einer jener hochherzigen Männer, welche ihr konstitutionelles Heer gegen den starren Absolutismus in's Feld führten; deßhalb ist er auch Einer der Wenigen, die der Königin Amnestie-Dekret noch ausscheidet.

Auch er wäre eine feste Stütze des schwankenden Throns, wenn man bald seine hochwichtigen Verdienste um's Vaterland in Erwägung zu ziehen wüßte. — Nie jedoch wird sein Andenken in der Brust jener Männer sich verwischen, welche vertrauensvoll mit ihm alle Gefahren eines in der Geschichte einzigen Krieges bestanden!!

Zweites Kapitel.

Am frühen Morgen des 28. Septembers 1811 verließen wir Sta. Cruz de Campezo, und gelangten über Piedramillera durch ein langes Gehölz von Kork- und andern wilden Bäumen nach Estella an der Ega; hier erholte sich Mina von unlängst erlittener Niederlage, hier sammelte er seine zerstreuten Truppen wieder. — Ein Soldat der Thorwache zeigt uns des Generals Wohnung, wir steigen vor derselben ab, eilen schnell Treppe aufwärts, werden durch eine Stabs-Ordonnanz an Mina's Zimmerthüre gewiesen, welche Don Estevan nach einmaligem Anklopfen, erfolgtem, strengem „entrar" (Herein!) eben so rasch öffnet, und finden den General mit Oberst Isturiz, Commandanten der Arragonesen, in heftigem Gespräch begriffen.

„Sie haben uns lange warten lassen, Don Estevan!" wendet sich Mina, seine anscheinend sehr wichtige Unterredung mit Isturiz schnell abbrechend und uns äusserst ungezwungen grüßend, an den Major: — „doch kommen Sie noch immer zeitig genug, um die Gefahren, welche sich täglich mehren, mit zu bestehen! Dem Herrn Marschall Suchet gefiel es indessen, einen Preis auf meinen Kopf zu setzen, als ob er, selbst Räuber und Mordbrenner, jedoch von einem Napoleon dazu privilegirt, ein Recht zu dieser Schandverfügung hätte! Zugleich erhielten 8 französische Generale den Befehl, uns unausgesetzt zu verfolgen, und alle meine Freiwilligen, selbst deren Blutsverwandte, wenn sie solche einfangen, zu erschießen. — Aber schwer sollen diese Despotenknechte ihrer barbarischen Maßregeln Rückwirkung empfinden, und erfahren, daß in ganz Spanien sich kein Elender findet, der um französischen Verräthersold den Espoz y Mina mordet!" Glühendes Roth überzog bei diesen Worten des Generals stark gebräunte Wangen, der sehnige, mittelgroße Mann nahm eine Stellung an, aus der man ersehen konnte, daß wohl Niemand so leicht einen Kampf mit ihm bestehen mochte, seine Gesichtszüge änderten sich, seine Augen brannten voll Feuer. — In tiefem Unmuth ging er einige mal im Zimmer hin und her; ohne nur ein Wort zu sprechen, wartete Isturiz und Estevan seines bestürmten, in Wuth entbrannten Gemuthes Besänftigung ab, — mir selbst war dieser Anblick höchst peinlich, ich sah den Naturmenschen, wie er all' seinen Scharfsinn anstrengte, um sich bald blutig und schrecklich zu rächen! — Endlich nahm Mina,

etwas ruhiger geworden, des Gespräches Faden mit der Frage wieder auf: „Hat man Sie in Cadix gut aufgenommen, Major; und Wer ist der Herr, den Sie mitgebracht!?“ — Don Estevan begann nun, nachdem er die von der Regenz dem General übersandte Schriften auf dessen Tisch gelegt, mit deutlicher, umschweifloser Sprache über Alles Nachricht zu geben, was bei den Cortes verhandelt worden; schonend jedoch und Isturiz Anwesenheit beachtend, brachte er meine Verhältnisse zur Sprache, der Navarresen-General fühlte und achtete seines Majors Zartsinn, verlangte auf den folgenden Tag nähere, zeugenlose Unterredung, empfahl uns auszuruhen, und entließ uns.

Ohne Quartierbillet bezog ich eines begüterten Bürgers Wohnung: freundlicher Empfang ward uns; am Abendtisch genoßen wir, was früher der Franzosen Spürkunst entgangen: Hammelfleisch, alten englischen Schiffszwieback, mit Essig und Oel zubereitete rothe Pfefferhülsen, und Wein; mehrere vom Feind verdorbene Wollmatrazen waren die Bestandtheile unsers Lagers. — Doch schon gegen Mitternacht stört mich ungewöhnlicher Lärm vom leichten Schlaf auf, ich springe an's düstere Fenster, öffne es schnell, und sehe, daß auf dem Marktplatz, im riesenhaften Schatten, welchen der Cathedrale hoher Thurm in des Mondes hellem Licht auf denselben wirft, sich bewaffnete Infanterie-Abtheilungen sammeln, und nach schnell beendigter Abzählung, durch verschiedene Gassen lautlos abmarschiren; rasselnd zieht eine Batterie von 6 Feldgeschützen ihnen nach. Indessen wird mein Patron munter, er kommt um uns zu wecken, aber Cuvillas hat längst das Haus verlassen, und kehrt mit der Nachricht zurück: Mina's Infanterie marschire schleunigst nach Puenta de la Reyna, wo Feinde eingerückt seyen, und in des Generals Quartier sehe man die Ordonnanzen mit Pferdesatteln beschäftigt! — Fürsorge gebot Gleiches zu thun; — Don Estevan erscheint im heftigsten Ritt vor meiner Wohnung, springt vom Pferd, und berichtet mir, daß binnen einer Stunde der Division sämmtliche Reiterei einrücke, daß Mina dann selbst sogleich mit ihr abmarschire, und wir Beide ihn, nach seinem ausdrücklichen Willen, begleiten müßten. Einem Wahnsinnigen gleich lauft jetzt unser Patron fort, bringt einen vollen Weinkrug, und gibt ihn uns mit dem Ausruf in die Hände: „Trinken Sie, meine Herren, er ist von meinem Besten, den haben die verfluchten Gabachos nicht gefunden; — Es lebe Espoz und seine Freiwilligen, Tod unsern

Feinden!" — In diesem Augenblick reitet auch Mina durch des Hauses weit geöffnete Thüre in den Vorplatz (patio). „Guten Morgen, meine Herren, sind Sie zum Abmarsch bereit!" ruft er uns zu, während der Hausbesitzer seine rechte Hand küßt. „Wir sind's, Herr General," unser schneller Schwung in die Sättel überzeugte ihn dessen. Ein „A dios Manuel!" wird meinem Patron von seinem angebeteten Helden, gleich darauf halten wir im Kreis des Reiterregiments auf dem Marktplatz. Zwei dumpfe Trompetenstöße geben das Zeichen zum Abmarsch, in gedrängten Zügen verlassen wir Estella, um unsere Infanterie bald zu erreichen.

Still, in sich gekehrt, ritt der General eine weite Strecke mit uns vor der Colonne hin, kein Laut ward in deren langgedehnter Linie, während der Nachtdauer vernommen, man hörte nur unserer Artillerie schweres Hinrollen, und wechselnde Pferdehufschläge überzeugten uns, daß die Schwadronen folgten. Endlich begannen alle Gegenstände erkenntlicher zu werden, man konnte unsere zu beiden Seiten der Heerstraße fortmarschirende Infanterie sehen, auch Espoz y Mina wandte sich nun mit einem raschen: „Wie viele Reiter haben Sie auf der Vorhut, Wer ist ihr Führer?" an Don Estevan; — als er genügende Antwort erhalten, nahm unser Gespräch eine äusserst interessante Wendung. „Der Herr Major hat mir Ihr Schicksal erzählt, Don Roberto!" wendete er sich auch zu mir, „und es wird mich sehr freuen, wenn Sie in meiner Division nur einige Entschädigung für Ihren Verlust finden; auch ich weiß Ihres Vaterlandes edle Nation hochzuschätzen, zu welcher Ueberzeugung Sie noch heute gelangen sollen, denn ich habe mir vorgenommen, Ihnen mit 200 Husaren meiner Artillerie Bedeckung, deren Kanoniere Deutsche sind, aufzutragen. Eine französische, mobile Colonne ist gestern in Puente eingerückt, sie muß zernichtet werden!" — „Stets bereit, Spanien, wo es auch sey, gegen seine Feinde zu vertheidigen, werde ich alle meine Kräfte anstrengen, um Ihren Beifall zu erwerben, Herr General; Sie sollen mich nicht feig sehen!" erwiederte ich. Vertraulich klopfte er mich mit seiner kräftigen Faust auf die Achsel: „Ich weiß Alles von Don Estevan, Alles; deßhalb stehen Sie von heute an bei mir, unabhängig von Andern, im Stab!" Ich dankte aufrichtig für die Auszeichnung, und genoß bald sein volles Vertrauen.

Gegen Mittag drang unsere Vorhut in Puente ein, der Feind hatte dieses Städtchen geräumt; äusserst aufgebracht

darüber, beschloß Mina, ihn mit der Reiterei zu verfolgen und zur Annahme eines Gefechts zu zwingen; unsere Artillerie blieb bei der Infanterie zurück, ich schloß mit meinen 200 Mann dem General an. — Aybar, Un Castillo, auf dem Gebirge von Sos, und die Umgegend von Murillo ward durchstreift, erst bei Ayerbe erreichten wir den Feind, welcher ausserhalb dem Städtchen lagerte, in der größten Stille wurden alle Wege, die zu ihm führten, besetzt. Der Franzosen schimmernd leuchtende Feuer während der Nacht, der weit vorgeschobenen Plänkler einzelne Schüsse, und das beständige Anrufen sogenannter verlorner Schildwachen (enfants perdues) hielten uns in steter Thätigkeit; höchst ungeduldig erwartete Mina seine sämmtliche Infanterie, die erst gegen Morgen anlangte. Nach kurzer Rast begann auf allen Seiten der heftigste Angriff, bald war der Feind zurückgedrängt, und verlor viele Leute.

Hier fand ich Gelegenheit, Mina's kühntrotzenden Muth zu bewundern! — Unter dem heftigsten Kleingewehrfeuer mußten unsere beiden Reiter-Regimenter in die Zwischenräume der weichenden Franzosen sich werfen, ein Hagel von Kugeln überschüttet uns, doch mit Löwenstimme schreyt Mina vor der Front: „Nur eine Viertelstunde; mir nach!“ und stürzt sich in des Feindes Reihen, diese werden geworfen, getrennt. In diesem Augenblick erscheinen auch unsere wackern deutschen Kanoniere, ihr mörderisches Feuer streckt die in wirren Haufen retirirenden Feinde nieder, sie werden aus Ayerbe getrieben und fallen fliehend unter der Arragonier Lanzen. 1,100 Franzosen sterben in zwei Stunden, 60 Gefangene bringt man in's Thal Bastan, nur 6 Officiere entrinnen nach Huesca.

Unermüdet, stets rastlos verfolgend, jedoch oft auch von allen Seiten verfolgt, nahte sich das Jahr 1811 seinem Ende. Suchets grausamer Blutbefehl, alle Gefangenen Mina's zu morden, ward von den Franzosen mit unerbittlicher Strenge vollzogen. Nun ließ auch Espoz y Mina (am 14. December 1811) eine feierliche, aus 23 Artikeln bestehende Erklärung verbreiten, worin der erste also lautete: „In Navarra, Arragon und Biscaya ist der französischen Armee, dem Officier wie jedem gemeinen Mann, selbst den Kaiser Napoleon nicht ausgenommen, ein schonungsloser Vertilgungskrieg erklärt!“ — 2. „Wenn der Feind Einen meiner Officiere hängen oder erschießen läßt, werde ich dasselbe mit Vier der seinigen thun; wenn er sich dieß

gegen Einen meiner Soldaten erlaubt, werde ich es mit Zwanzig der seinigen rächen!“ rc. Um dieses gräßliche System auszuführen, sollte unsere Division so viel möglich nur Gefangene machen. — Im Thal Roncal starben diese unglücklichen Schlachtopfer unmenschlichen Hasses zu Hunderten, auch unsere Freiwilligen hauchten in großer Zahl ihr Leben an den Olivenbäumen der Gärten von Tudela und Saragossa aus. Erst im Sommer 1812 ward der schreckliche Befehl gegenseitig zurückgenommen.

Auf gleiche Weise verfuhr Mina auch gegen seine Landsleute, wenn sie sich einer Verrätherei schuldig machten; noch jetzt wird man in den Gegenden wo er hauste viele Männer finden, denen zu jener Zeit, wegen Anhänglichkeit an den Feind, beide Ohren oder die Nase abgeschnitten wurde. Noch barbarischer ist folgende Thatsache! —

Zu Ende des Monats April 1812 sahen wir uns, fast gänzlich eingeschlossen, genöthigt, die Regimenter aufzulösen, und in vielen Abtheilungen auseinander zu gehen; mir ward das Loos, mit Mauleon's Schwadron die Umgegend von Fuente, am Canal, und Belchite, am Amonacid, zu meinem Aufenthalt zu machen, alle andern Schwadronen hatten einen stets beweglichen Halbkreis von Caspe, Tamarite bis nach Graus um Saragossa gezogen, heimliche Boten unterhielten die Verbindung. — Am 16. April berichteten unsere Spione, daß am 19. ein beträchtlicher Transport Tuch, Waffen, Geld, Lebensmittel rc., auf der Straße von Bujaraloz nach Piña erscheinen werde; es bedurfte nur zweier Tage, um beide Reiter-Regimenter in der Sierra von Alcubierre zu versammeln! — Auf der Stelle wo die Straße ganz nahe am Fuß dieses Gebirges vorbeizieht, ward die französische Begleitung überfallen, zusammengehauen, der Transport selbst aber nach Robres gebracht, wo wir übernachteten. General Pannetier befand sich um diese Zeit in Huesca; Don Felipe Malcarado, Lanziers-Rittmeister, und früher Befehlshaber einer Guerrilla die Mina aufgelöst, und seiner Division einverleibt hatte, befehligte unsere Vorhut. Dieser Verräther zog gegen Mitternacht, um uns nebst Mina zu verderben, im Einverständniß mit dem französischen General, einem Ortsgeistlichen und einem Alcalde der Dörfer, durch welche unsere Feinde sich nahen mußten, seine Vorposten ein; nun umzingelten in der Nacht auf den 23. April 1000 Mann französische Infanterie und 200 Reiter das Städtchen: — doch nur letztere dringen bei Tagesanbruch in dessen Gassen, 12 derselben kommen vor des

Generals Wohnung, in welchem sich dieser mit 2 Dienern und 6 Ordonnanzen befindet, und der wir gegenüber einquartirt sind. Schon dringt wilder Lärm der sich mehrenden Franzosen durch alle Gassen, wir halten die Hausthore geschlossen und rüsten schnell unsere Pferde, auch Mina, der nie seine Geistesgegenwart verlor, springt, nur mit Reithosen und Stiefeln bekleidet, auf ein von seinem Diener, Louis Gaston, bereits gesatteltes Pferd, und ergreift statt des umgeschnallten Schwerts eine lange dicke Stange (tranca), welche innerhalb das starke Hofthor schließt; der Hausbesitzer muß solches öffnen, eine volle Ladung aus der Ordonnanzen Trabucos scheucht die harrenden Feinde auseinander, jeder Schlag des Generals stürzt Einen vom Pferd, und erst als wir uns von allen Seiten um den angegriffenen Löwen sammeln, greift er zum gewichtigen Schwert; wir dringen auf den Marktplatz! —

Hier gibt des Generals vertrauter Stabstrompeter unsern Reitern ein Sammlungszeichen, bald schließt sich die Menge zur undurchdringlichen Masse, wir befreien die meisten unserer Gefangenen wieder, und helfen den Reitern welche ihre Pferde verloren, zu schneller Flucht; — 60 Todte und 118 Pferde, auch einen Theil des eroberten Transports, ließen wir zurück. Malcarado, der ergriffen wurde, und sein Diener, ein Italiener, mußten ohne Beichte sterben, sie wurden auf der Stelle erschossen; schmählicherer Tod ward dem vom Italiener verrathenen (er wollte dadurch sein Leben retten) Alcalde und Ortsgeistlichen zugedacht. Schon in der zweiten Nacht sollte das erste Regiment aufsitzen, des Alcaldes Wohnort umzingeln und ihn hängen, auf gleiche Weise, in der nemlichen Nacht, den Pfarrer.

Wir waren sechs Stunden von den beiden Dörfern entfernt, wo die Verurtheilten lebten, und erreichten solche erst sehr spät; Alles lag im ersten Schlaf, in tiefer Ruhe. — Mauleon hat den Mordauftrag erhalten, reitet mit 24 Carabinieren (Schützen zu Pferd) vor des D rfrichters Haus, erstaunt als er die ganze Wohnung hell erleuchtet, auch viele Leute in derselben sieht, steigt ab, nimmt vier Reiter mit und dringt in dieselbe. Der erste Mensch, welcher ihm im Hause begegnet, und den er um die Ursache des fröhlichen Beisammenseyns fragt, erwiedert ihm, daß seines Herrn Tochter ihre Hochzeit feiere; — Mauleon's Gemüth empfindet keine Regung des Mitleids bei dieser Nachricht, vielmehr tritt er ohne Weiters in's Zimmer unter die Gäste, und fragt barsch nach dem Alcalde, dieser ist aber bereits vom Sitz aufge=

fanden, und geht ihm freundlich mit der Frage um sein Begehren entgegen: — „Es sind 24 Reiter mit mir angekommen, die Wein und Brod bedürfen, Ihr habt schnell für die Herbeischaffung zu sorgen!“ befiehlt Mauleon. „Obgleich es aussergewöhnliche Stunde ist, so gibt mir doch der Umstand, daß ich heute im eigenen Hause mit größerem Vorrath versehen bin, Gelegenheit, Ihrem Verlangen schnell nachzukommen: doch möchte ich Sie warnen, auf Ihrer Hut zu seyn, weil General Pannetiers Streifschaaren fast täglich durch dieses Dorf ziehen!“ — „Traydor!“ (Verräther) murmelt Mauleon zwischen den Zähnen: „Je früher Ihr das Verlangte auf die Gasse bringt, desto schneller ist mein Auftrag zu Ende,“ erwiedert er, den man zum Sitzen nöthigen will, laut, und entfernt sich. — Hinter dem wilden Rittmeister erscheint der Alcalde vor den Reitern, ihm trägt ein Knecht Wein nebst Brod nach, und entfernt sich schnell wieder, um die Hochzeitfreude nicht zu versäumen. —

Ohne das nahe schreckliche Ende ihres Vaters zu ahnen, ergötzt sich auch jetzt noch die glücklich sich wähnende bräutliche Tochter im Kreise ihrer Freunde, und im Augenblick da diesen vier eisenfeste Carabiniere fassen, eine dicke, härene Mütze über seinen Kopf ziehen und im Genick zuschnüren, ihm Hände und Füße binden, erbarmenslos ihn zum Strang der Kirchenglocke hinschleifend, um ihn daran aufzuknüpfen, herzt sie vielleicht den Mann ihrer Wahl! — — Nur zu einem kurzen, stillen Vater Unser ward dem Unglücklichen Zeit gelassen, im nächsten Augenblick gab er zwischen Himmel und Erde seinen Geist auf. Erst als unsere Reiter wieder abmarschirten, fragten die Angehörigen des Jammerhauses nach dem schmählich Verschiedenen. — Noch in der nemlichen Nacht starb auch der Geistliche am Strang der Glocke, durch welche er seine Gemeinde früher zum Gottesdienst gerufen!

Großen Verlust erlitten in den verschiedenen Gefechten, welche jetzt rasch auf einander folgten, unsere zwei schönen Reiterregimenter durch Mina's rasende, oft unberechnete Angriffe, aber er hat sich und seinen Waffengefährten bleibenden Ruhm dadurch erworben. — Selten in Ruhe, bald Sieger, bald Besiegte, beschäftigten wir während den Monaten Juni und Juli 1812 allein 26,000 Feinde; oft sahen wir uns von so viel Regimentern verfolgt, als wir Schwadronen zählten, öfters auf eine Art eingeschlossen, daß wir zu 10, 12 bis 20 Mann uns retten mußten, wohin wir konnten

und dann einige Zeit an andere Corps uns anzuschließen genöthigt waren. Bei einer solchen Gelegenheit kam ich einst mit wenigen Reitern mitten unter des Pfarrers Merino Haufen; der über und über bewaffnete geistliche Herr befand sich gerade mit seinem wilden Heer auf der Jagd im Wald von el Royo, unweit den Ruinen von Numantia. Die Gefechte von Sanguesa und Rocafort, zwischen Salinas und Arlaban, Manneru, Placencia, das zweite Gefecht von Sanguesa mit der sogenannten „höllischen Colonne" des Feindes, und jene mörderischen, mehremal mit unerschütterlicher Tapferkeit abgewiesenen Angriffe auf die feindlichen, aus Elsässern und Lothringern bestehenden Vierecke, in den Ebenen von Lodosa, wo sich von 1200 Mann nur der Chef und zwei Officiere auf flüchtigen Pferden retten konnten, sind hinlängliche Beweise der Tapferkeit und Ausdauer Mina's und seiner Division, besonders der Reiterei.

Nach der Schlacht bei Vittoria verfolgten wir den General Clauzel auf der Straße von Logroño nach Saragossa. — Zwölf Tage und Nächte entkleideten wir uns kaum auf einige Stunden, eben so lange wurden unsere Pferde nicht völlig abgesattelt; — stets im Verfolgen der Colonnen Clauzels begriffen, langte unsere Vorhut fast zu gleicher Zeit mit dem Feind in den Olivengärten von Saragossa an. Tapfer vertheidigten hier drei französische Schwadronen die Heerstraße, welche mitten durch solche führt, und warfen unsere Plänkler, nachdem sie von einer Abtheilung Uhlanen verstärkt worden, unter Anführung ihres jungen, heldenmüthigen Rittmeisters, wieder zurück! — Doch bald erscheint unsere ganze Reiterbrigade, Espoz y Mina an der Spitze, auf dem Kampfplatz (Don Estevan war verwundet zurückgeblieben, ich versah an diesem Tag seinen Dienst), — sogleich entspinnt sich das heftigste Handgemenge, wir dringen von allen Seiten auf Napoleons brave Reiter ein, mehrere erliegen schnell hintereinander des Generals nie bezwungener Faust, der Uhlanen-Rittmeister (Louis de Grammont) stürzt mit zerhacktem Casquet und wundenbedeckt zu Boden. Mit seinem Tod hört der ungleiche Kampf auf, unserer Feinde Ueberbleibsel fliehen Saragossa zu. —

Erst am späten Abend kehrten wir mit Mina auf das verlassene Schlachtfeld zurück. Alle bedauerten den kräftigen, feindlichen Helden Grammont, der gefallen. „Sorgen Sie für anständige Beerdigung dieses Franzosen, Don Ro=

derto! es war ein tapferer Soldat!!" rief der General mir zu, als er sich entfernte, um weitere Befehle zu ertheilen. — Wir legten den Rittmeister zwischen vier einen Kreis bildende Maulbeerbäume in sein schnellgefertigtes Grab; des Olivenbaumes krumme Aeste dienten uns zu Fertigung eines Kreuzes, wie man in Spanien viele sieht, es bezeichnete die Ruhestätte des tapfern französischen Ritters. —

In Saragossa, dem wir uns um Mitternacht bis unter der französischen Feuerschlünde Schußweite genähert hatten, war es still wie in einem großen Todtengewölbe. Kein Licht schimmerte in den halb zugemauerten, mit Schießscharten versehenen, hohen Bogenfenstern des Klosters St. Josef, bei welchem Oberst Amors abgesessene Dragoner den Straßengraben entlang standen, oder auf der Lauer lagen; unsere übrige Reiterei war rechts der Straße, hinter einer Anhöhe, aufgestellt. — Von Zeit zu Zeit geworfene feindliche Leuchtkugeln mahnten allein noch an General Clauzels Aufenthalt in der Stadt und ihren Schanzen. Jeder Laut in unsern Reihen ward streng geahndet, unbeweglich hielten Mina's und Julian Sanchez's Husaren in enggeschlossenen Schwadronen!

Eine unvergleichlich milde, vom Duft unzähliger aromatischer Kräuter der Anhöhe, auf welcher sich alle Chefs um den General-Commandanten Espoz gesammelt, angefüllte Luft, der hohe, dunkelazurne Himmelsbogen mit seinen allmählig erbleichenden Sternen, und das leise Trillern gefiederter, ermachender Sänger der nahen Pomeranzen-, Citronen- und Olivengärten, hatte mich tief ergriffen; wie ernste Geister zogen meines wechselvollen Lebens vergangene Schicksale an mir vorüber! bewegungslos starrte ich, auf meinen Säbel gestützt, über den Paramo nach der schwarzen, unsere Feinde bergenden Häusermasse Saragossa's. — In dieser Stellung überraschte mich Mina, seine freundlichen Worte erinnerten mich an meine Pflicht, die Vorkehrungen zu einem Sturm sollten getroffen werden. Als sich Mina auf kurze Zeit entfernte, nahmen auch mehrere andere Chefs, um sich an ihrer Schaaren Spitze zu stellen, Abschied von uns; und im Augenblick da wir auseinandergehen wollen, werden wir einer feindlichen Signal-Rakete Steigen gewahr. — Dumpfer Trompetenstoß, sich schnell bei allen Schwadronen wiederholend, ertönt hinter uns, sämmtliche Reiterei sitzt zu Pferd, ich stelle mich an die Spitze der sich vor der Fronte sammelnden Schützen; gleich darauf hören wir eine Explosion als wenn Saragossa's Grundveste geborsten, und ein Ha-

gel von Kugeln überschüttet unserer Infanterie in nächtlicher Eile aufgeworfene Schanzen. „Die Franzosen sind entflohen, sie haben die Ebrobrücke gesprengt!“ donnert unser General, von Besichtigung der Aussenposten zurückkehrend, uns entgegen: „Don Roberto, rücken Sie mit den Carabinieren vorwärts!“ — Fort gings, in gedrängten Zügen die Heerstraße bedeckend, bis unter der großen Stadt feste Thore.

Hell glänzte bereits „Unserer lieben Jungfrau vom Pilar“ vergoldeter Strahlenglanz im Widerschein der Sonne, als Saragossa's Einwohner auf den Mauern erschienen und uns zuriefen: daß Clauzel die Stadt geräumt, der Thore Schlüssel mitgenommen, auch die schöne Ebrobrücke durch Minenkammern zerstört habe. — Um ihn mit der Reiterei schnell zu verfolgen, mußte eine seichte Stelle über den breiten Fluß gesucht werden, — sie ward durch einen kundigen Fischer angezeigt; wir schließen fest an, verlieren zwei Mann in den Wellen, und kommen triefend am linken Ufer an. Eiligst wird von den Saragossanern eine Hilfsbrücke über die vom Feind gesprengten Bogen geschlagen, auf der sie nun schaarenweise zu uns herüberziehen, um den Helden Mina und seine Tapfern zu sehen und zu begrüßen; unaufhörliches Freudengeschrei verbreitet sich in den Straßen der Heroenstadt. Alle Anstrengungen und Gefahren suchen jetzt die jubelnden Bürger uns zu vergüten, alle Opfer, welche eines geübten, tapfern Feindes Verfolgung erheischt, uns vergessen zu machen. Unverweilt werden Lebensmittel gebracht, weiße, trockene Wäsche unter unsern wackern Reitern vertheilt; man wetteifert, uns zu dienen und zu fernerem Kampf tüchtig zu machen. Der spanische Charakter äußert sich in Liebe, Haß und Rache gleich heftig, brausend, das afrikanisch-gothische Blut läßt sich nicht verkennen.

Nach einigen Stunden bewegte sich unsere Colonne wieder vorwärts, eine kleine Besatzung blieb in Saragossa. Die Brigade Arragon und ihr Lanziers-Regiment bildete heute den Vortrab, und erreichte gegen Abend des Feindes Hinterhut; sie wurde geworfen und gezwungen, ihre sämmtliche Artillerie, Wagen, Gepäck, sonstige werthvolle Sachen, nebst einer Kriegskasse, zurück zu lassen. In eiliger Hast zog Clauzel nach der Stadt und Festung Jaca, ließ hier 800 Mann zurück, die sich später an Mina ergaben, und ging dann weiter nach Canfrane und über die Pyrenäen.

Tief hatte Schimpf und Unglück Napoleons Armee im Sommer 1813 betroffen; Soult, des Kaisers neuernannter

Stellvertreter in Spanien, vermochte der großen verbündeten Armee Andrang nicht zu widerstehen, alle Eingänge nach Frankreich wurden im November und December desselben Jahres mit stürmender Hand erobert und behauptet, mehr denn 100,000 Krieger standen auf dem großen Scheidegebirge von Spanien und Frankreich, beutegierig nach einem Land blickend, das seither den meisten Völkern Europas Gesetze diktirte. — „A la francia!" (nach Frankreich!) schrieen die spanischen Freiwilligen, welche sich schaarenweise unsern Regimentern anschlossen, um dort Entschädigung für ihre Verluste zu finden, und die ermordeten Verwandten zu rächen; — aber mit eiserner Hand regierte Wellington die Ruthe der Mannszucht, und Frankreichs südliche Gegenden waren vor Mord und Brand gesichert.

Ein rauher Winter, durch ungewöhnliche Nässe noch fühlbarer, hielt auch unsere ganze Reiterei in der Gegend von Ostiz und Sorauren wie festgebannt, unsere Infanterie hatte die Höhen von Bastan, Ochagavia und Roncesvalles besetzt. — Nach dem Fall von Toulouse (April 1814) und der Thronentsagung Napoleons, verbreitete sich allgemeine Ruhe über unsere streitenden Heerhaufen, die allirten Mächte zogen in Paris ein, und Ferdinand kehrte nach Spanien zurück, — aber sein unglückliches, ausgesogenes Volk ward bei jeder Entschädigung vergessen! —

Drittes Kapitel.

Bei allen diesen rasch auf einander folgenden Ereignissen vergaß ich dennoch Mirandas Familie nicht; daß nach Abzug unserer Feinde auch der Corregidor wieder in sein Vaterhaus zurückgekehrt, seine Töchter um ihn seyen, war vorausdenklich. Mittelst eines Briefes gab ich Paula Nachricht von mir, und daß der König nächstens in der Umgegend von los Arcos eine große Musterung über uns halten werde. Bald folgte Antwort: der alte Miranda war in sein Besitzthum zurückgekehrt, grollte jedoch heftig über meinen Abgang von Porliers Division (er kannte meine Beweggründe nicht); — Wie soll ich aber Paula's glühende Worte diesen Erinnerungen beifügen, wie ihre durch des Feldzugs glückliches Ende mit aller Macht erwachte Hoffnungen beschreiben! — Der Vater hatte seine Einwilligung gegeben, Mina mir eine vorzügliche Stelle zugesagt, und

auf einer Beilage zu meinem Brief an sie eigenhändige, äusserst schmeichelhafte Bemerkungen beigefügt, Nichts schien unserem vollkommenen Glück weiter zu fehlen! sehnsüchtig erwartete ich den König, der unsere Division besonders auszuzeichnen versprochen. Ferdinand kam nicht, Mina hingegen ward in die Residenz gerufen, ohne Säumen erschien er dort; sechs Stunden nach seiner Ankunft sah man ihn in des Königs Vorzimmern, hier fand er noch viele andere Chefs der spanischen Befreiungsarmee. Während aber jene von Cadix zurückgekehrte Kaste (3. Thl., S. 101), Pfaffen, Schmeichler aller Grade, Männer des überspanntesten Royalismus, und dummdreiste, jeder scharfsinnigen Ueberlegung unfähige, eingefleischte Ultra-Aristokraten Zutritt in der bereits organisirten Camarilla erhielten, standen die Tapfern, welche mit ihrem Blut Reich und Königskrone wieder errungen, auf Gnade wartend; — selbst Gerechtigkeit kannte der schwache, in diesen Tagen von seinen Creaturen betrogene Ferdinand nicht! —

Endlich wird auch Mina von Mier Campillo in des Königs Zimmer gerufen; wuthentbrannt, mit dem schneidendsten Schmerz mißkannter Dienste im gefahrtrotzenden Gesicht, kehrt er zurück, und stemmt sich knirschend zwischen einer hohen Fensterwölbung des Vorzimmers auf sein Schwert. Bald darauf tritt Don Mariano de Noyas, Rittmeister der Garde-Carabiniere, aus des Königs Kabinet, nach raschem Ueberblick der Versammelten haftet sein Auge auf Mina, dem er sich eiligst nähert: — „Auch sie finde ich hier, braver General, mein Retter!“ ruft er aus, Mina's beide Hände an seine bepanzerte Brust drückend; — „gewähren Sie mir nur einen Augenblick Gehör unter vier Augen, folgen Sie mir!“ — Willenlos reicht Espoz seine Rechte dem Dringenden; auf der Aussen-Gallerie fällt ihm Mariano um den Hals, lispelt ihm die Worte zu: „Eilen Sie, General, fliehen Sie aus Madrid! — ich hörte Ferdinands Verhaftbefehl gegen Sie aus seinem Munde!!“ und schiebt ihn mit einem „Gott behüte Sie!“ die breite Marmorstiege hinunter. Mina's Pferde stehen bereit, in kurzer Zeit hat er und sein Gefolge die Königsstadt weit hinter sich. — Von den andern hohen Officieren werden noch am nemlichen Tage acht in enge Haft genommen; zu Ceuta, an Afrika's Küste, mußten sie ihre Treue und Anstrengung zur Rettung des Vaterlandes büßen. Auch Mariano sollte auf sechs Jahre in's Castell von Bejar wandern, wußte sich jedoch durch schnelle Flucht dem Urtheil zu entziehen.

Wie fühlte sich aber der wackere Espoz y Mina erst da im gerechten Selbstbewußtseyn seines Werths gekränkt, als nach wenig Tagen seine gänzliche Entfernung vom Commando von Madrid aus bei der Division und allen Behörden Navarra's und Arragon's bekannt gemacht wurde! Grimmig entrüstet entwarf er jetzt mit seinem aus Frankreich zurückgekehrten Neffen den Plan, Pamplona zu überfallen, und die verdrängte Constitution wieder herzustellen. In aller Stille wurden Vorkehrungen getroffen und die Zeit zu deren Ausführung festgesetzt; eine dunkle Gewitternacht schien uns zu begünstigen: Mina, sein Neffe und des Generalstabs Officiere befanden sich inmitten unserer zu diesem Zweck gesammelten Colonnen, ich zog mit zwei Schwadronen voraus, um Jedermann, Wer er auch sey, der sich auf Straße und Wegen in der Festung Umgegend befinde, auffangen zu lassen, und an die Generalwache zu schicken; eine Stunde von der Stadt concentrirte Mina alle seine Truppen, nach kurzer Rast sollten die Regimenter nach ihren bezeichneten Angriffspunkten abziehen, er selbst stellte sich an der Retter Spitze; doch im Augenblick als' er zwischen den fortbewegenden Schaaren sich befindet, erschallt auf einmal aus tausend rauhen Kehlen: „Es lebe Ferdinand VII., es lebe der unumschränkte König! Nieder mit Mina und seinen Genossen!“ — Der schändlichste Verrath war offenbar. — Nur mit äußerster Gefahr retteten wir uns, die in das Wagstück eingeweiht, mit Hilfe unserer braven Husaren, welche des Generals Rücken deckten, aus der Infanterie Händen, und flohen den Pyrenäen zu. — So weit war es mit Mina, unserem dem Feind früher so furchtbaren, von seinen Soldaten fast angebeteten General und seinen Vertrauten gekommen, daß nicht nur die Navarresen ihn seinem Schicksal und der Feinde rastlosem Verfolgen überließen, sondern auch seine ehemaligen Freunde, Menschen welche er aus dem niedrigsten Stande erhoben, die ersten Gehilfen seiner Kriegsthaten, zu Verräthern an ihm wurden.

Mehreren uns sogleich nachgesendeten Streifparthien entkamen wir glücklich, um jedoch künftig vor ähnlicher Gefahr sicherer zu seyn, übernachteten wir von nun an unter freiem Himmel, bald in diesem, bald in jenem Gebirgswald, und bewachten des geächteten Helden Schlummer, welcher dem König und seiner Regierung noch immer so gefährlich schien, daß man, um sich dessen zu bemächtigen, kein Opfer scheute. Der ganze Bezirk worin man uns wußte, war mit Truppen

bedeckt, überall Hinterhalte ausgestellt, — nur ein einziger Ausweg blieb uns offen, — Trennung! — Trennung von einem Mann, den wir so gerne mit unserem Leben geschützt hätten. Er selbst verlangte von uns, auseinander, der Eine da=, der Andere dorthin zu gehen, er und sein Neffe würde dann Bayonne leichter erreichen, unserer Verfolger Aufmerksamkeit sich theilen und von ihm ableiten. Wir mußten seinen Vorschlag beachten, verließen den früher so gewaltigen Feldherrn, der jetzt wie ein gemeiner Räuber in den Gebirgen umherirren mußte, und suchten auf gleichgefährlichen Wegen unsere Sicherheit. Mina, sein Neffe, und sein Diener Gaston erreichten endlich Bayonne glücklich, — nicht eben so günstig bewies sich das Schicksal gegen meinen unglücklichen Freund, den braven Major Don Estevan und einen andern Adjutanten, Don Juan Caro; Beide kamen verkleidet nach Salvatierra, des Majors Geburtsort, wurden erkannt, aufgegriffen, nach Pamplona gebracht, und dort ohne Weiteres erschossen.

Mich selbst rettete nur meines Reitknechts, Pedro Cuvillas, Treue und Dankbarkeit; wir durchritten den großen Wald welcher sich in der Nähe von Salvatierra bis in die Niederungen des Ebro bei Guardia erstreckt, unaufgehalten. Geld, dieser mächtige Talisman, fehlte uns nicht, deßhalb fanden wir unter den eigennützigen Bauern auch überall Durchhelfer, erreichten Zerze am Tiron, passirten zwischen Breviesca und Pancorbo die große Straße nach Burgos, campirten nahe an Poza de la Sal, und thaten uns und unsern Pferden in Sedanos gütlich. Von hier aus suchten wir Villarcayo zu erreichen; vorsichtig machten wir in einer von der Straße abgelegenen Mühle Halt, die wir erst mit einbrechender Nacht verließen. Auf Nebenwegen umritten wir Villarcayo, und gelangten an die Straße von St. Ander; hier, in der Passiegos (2. Thl., S. 148) wilder Gegend, glaubten wir uns wenigstens so lange sicher, bis unsere ermüdeten Pferde gerastet hätten, doch umsonst! — Bald nach Mitternacht hört Cuvillas, der unermüdete Wächter, während er, tief in seinen weißen ReiterMantel gehüllt, vor dem Thor unserer einsamen Herberge (Venta) steht, fernes Gemurmel vieler rauher Stimmen, welche sich der Anhöhe nähern, auf der unsers Wirths elende Hütte erbaut ist; er macht mich aufmerksam, eiligst werfen wir die Zügel über, sitzen auf und entfernen uns, — die Verfolger hören zwar unserer Pferde Hufschlag, können jedoch zwischen den an

schroffem Abgrund sich niederziehenden Straßenwendungen uns nicht bemerken, noch weniger beschädigte uns ihr nach dreimaligem Anruf gegebenes Feuer; aber in der hellen Pulverflamme sehen wir eine vollständige Jäger-Compagnie, die uns zu fangen sucht, unsere Pferde, welche schon längere Zeit her kein Pulver gerochen, greifen rüstig aus, und wir befinden uns schnell auf ebener Straße. — Als wir endlich in bedeutender Ferne hinter uns der Jäger Lagerfeuer erblickten, war unsere Sorge verschwunden. Ohne weitere Gefahr gelangten wir über der Lievana und Asturiens hohe, waldige Urgebirge an die Strandgegend von Llanes. — In dieses kleinen Seehafens Nähe lebte Cuvillas Vater, dieser nahm den Geächteten gerne auf, und sein Sohn erwies mir alle Dienste nach wie vor. Hier schrieb ich an Banquier S...., um zu erfahren, ob nicht in St. Ander ein Schiff mit Fracht nach Bayonne vorliege, und schickte den Brief durch einen vertrauten Boten fort, hoffend, bald ein Land verlassen zu können, das meinem Herzen so theuer geworden, in dem eine Paula lebte, die, wenn auch nur heimlich zu sehen, mir Vorsicht und Liebe verbot, weil bei etwaiger Entdeckung auch ihr junges, unschuldiges Leben, der Absolutistenrache Opfer geworden wäre! —

Nach langem, ungeduldigem Harren, erschien der ersehnte Bote mit günstiger Nachricht; S.... lud mich ein, auf einem Strandfahrer nach St. Ander zu kommen und so lange bei ihm versteckt zu bleiben, bis ein anderes Fahrzeug nach Baijonne abgehe, schmerzlich ward mir der Abschied von meinem treuen Cuvillas, welcher mir zweimal das Leben gerettet, den ich nie wieder sehen sollte! Don Franzisco S.... empfing mich wie einen längst todtgeglaubten Freund, er suchte für meine Sicherheit so viel möglich zu sorgen, den ganzen Winter blieb ich in seinem Hause versteckt. Unterdessen versuchte auch Porlier die verdrängte Constitution in Galizien wieder herzustellen, geheime Aufforderungen zur Theilnahme ergingen an uns (3. Thl., S. 16, Note), es fehlte auch hier nicht an Verräthern, und kaum gelang es mir, aus St. Ander zu kommen, Viele andere Mitwisser zerstreuten sich gleichfalls in alle Gegenden alter und neuer Welt. Ein vertrauter Schiffs-Capitän von S..., brachte mich nach Fuente Rabia; ohne an's Land zu steigen, fuhr ich noch in der Nacht unserer Ankunft auf einem kleinen Boot an Frankreichs Küste. — Hier hatte ich wenigstens keinen schmählichen Tod mehr zu fürchten; die Bidassoa trennte mich von Spanien; was ich errungen, blieb zurück!

Gleichwohl warteten meiner auch in Frankreich manche Unannehmlichkeiten, denn ungern sah man den Deutschen, welcher Spanien während seines blutigen Kampfes treu gedient; doch stellten mir Ludwig XVIII. Behörden bei meiner Ankunft in Bayonne ohne Weigerung einen Paß nach Deutschland aus. Hier besuchte ich nochmals den geächteten, in ein Castel consignirten Mina; unsere gegenseitige Verständigung eignet sich nicht für diese Blätter, ich verließ ihn tiefbetrübt. — Die Marschroute ward mir über Mont de Marsan, Roquefort, Bazas und Langon, von wo aus ich mit einem Kohlenhändler auf der Garonne nach Bordeaux fuhr, angewiesen. Verwundert hörte ich während der Fahrt, vom Nordwind zugeweht, heftigen Kanonendonner, ohne seine Entstehung deuten zu können; — erst als wir in des Hafens Nähe anlangten, sah ich, daß des Flusses linke Ufer längs der Stadt hin ganz mit Truppen bedeckt, und besonders an der Stelle, wo eine Brücke gestanden, die größte Masse aufmarschirt war; aus den Fenstern der meisten Häuser hingen weiße Tücher. „Es lebe der König!" schrie man nach jedem Kanonenschuß am linken — „Es lebe der Kaiser!" am rechten Flußufer. Napoleon war von der Insel Elba zurückgekehrt. — Eine Patrouille nöthigte den Kohlenhändler zum Landen, und sobald ich ausgestiegen, führten mich vier Mann zu einem großen Kreis von Officieren mit weißen Feldbinden um die Arme, und Orden der Lilie (fleur de lis) in ihren Knopflöchern. Auch der Herzog von Angouleme stand unter ihnen (3. Thl., S. 21); kurz waren seine Fragen, noch kürzer meine Antworten; ich mußte einem Adjutanten meine Papiere übergeben und wurde fortgeführt, um drei Tage in einer verlassenen Kaserne, wo sich noch mehrere Ausländer, Unterofficiere und Soldaten befanden, mit einem Pfund Brod zuzubringen, man hatte deren Thor geschlossen, eiserne Kreuzstäbe vor den Fenstern verwehrten jede Flucht. — Doch in unserer höchsten Noth erschienen die Retter! Wir konnten von unserem Gefängniß aus recht deutlich sehen, welche vergebliche Mühe sich die Royalisten gaben, der alten Kaisertruppen Uebergang über die Garonne abzuwehren, und umsonst hielt Duchesse Angouleme eine pathetische Rede an ihre schnell in Soldatenkleider gesteckte Handwerkspursche und sonstige Individuen, der Herr Gemahl entfloh beim ersten Andrang von Napoleons Schaaren, kaum entrann auch die Heldin der Lilie einem vorrückenden Regiment kaiserlicher Garde-Gensd'armerie. Alle weißen Tücher verschwanden im Nu, vom Kasteil wehte bald darauf

Napoleons dreifarbige Fahne, die königlichen Soldaten kehrten zu ihrer Beschäftigung zurück, am andern Tag verkauften Juden und Trödler deren neue Uniformen an den Meistbietenden. Auch unser Gefängniß ward geöffnet, und wir bei echten Royalisten, diesen zur Strafe, uns zur Genugthuung und Erholung, einquartirt; meine Papiere hatten sich wieder vorgefunden, ein kaiserlich französischer Paß ward mir übergeben und 14 Ausländer unter meine Leitung gestellt, mit denen ich nach Deutschlands Grenze abgehen sollte; zugleich bewilligte mir das kaiserliche Direktorium in Bordeaux 24 französische Thaler Reisegeld. Bald hatten wir Angouleme, Poitier, Tour an der Loire, Blois, Orleans, Fontainebleau, Melun, Paris und Soisson im Rücken, und langten in Laon an.

Schon am folgenden Morgen fragte der Kriegscommissair ernstlich, „ob wir Dienste für Napoleon nehmen wollten?“ fest verneinte ich und meine Reisegefährten. „Das kann Ihnen Nichts helfen,“ bemerkte mir auf unsere Antwort der Commissär; „ich habe den strengsten Befehl vom Kaiser, jeden Ausländer, Officier wie Soldaten, von hier nach Tour an der Loire zurückzuweisen; gehen Sie nicht freiwillig, so werden Sie durch Gensd'armen transportirt!“ Um seinen Worten Kraft zu geben, ließ er sogleich sechs dieser Menschen, völlig bewaffnet, eintreten, und uns nach einem Verwahrungsort auf dem Rathhause abführen.

Wir mußten der Gewalt weichen. Wenige Zeilen, von mir an den Gouverneur Laforest adressirt, genügten, uns die Freiheit zu verschaffen; schon am andern Tag sah ich mich wieder (jedoch ohne Gensd'armerie) mit meinen Gefährten auf der Straße nach Paris, und über Versailles, Chartres, Vendome, mit seinen schönen Schloßruinen, nach Tour an der Loire. Hier ließ man mir die unverlangte Gerechtigkeit wiederfahren, bei dem 4ten Ausländer-Regiment in die Adjutantur eintreten zu dürfen. Längere Zeit bildeten wir mobile Colonnen gegen die Vendeer und Chouans. Doch bald sollte dieser ungewisse Zustand sich ändern! Als der alte Held, Fürst Blücher, mit seinen Tapfern in Le mans einrückte, war Napoleon auf der Flucht nach Niort und Rochefort, wir kehrten nach Tour zurück, wurden nach Amboise detaschirt, und dort auf vielfach wiederholtes Verlangen, mit Reisepässen in unser Vaterland entlassen.

Zum drittenmal trat ich die Reise durch Frankreich an; Verdun war mir als kurzer Rastort bezeichnet; jetzt kam ich über Montargis, Sens, Troyes, Arcis sur Aube, nach Chalons, St. Menehould und in den mir zur Erholung angewiesenen

Ort; herzlich froh war ich als der große Wald von Argonne, diese schauerliche, öde Gegend mir im Rücken, und die Citadelle Verdun's vor mir war! — Man quartierte mich ein.

Nach Verfluß der Rastzeit wurde mir von einem jungen Commissär, unter beißenden Spötteleien auf die Deutschen, der Paß visirt. Nur schwer vermochte ich die mir in Spanien während eines schrecklichen Kriegs zur Natur gewordene Wildheit zu unterdrücken, mechanisch griff ich nach der Seite, wo sonst meine Waffe hing, schmerzlich erkannte ich deren Verlust und machte mir durch Worte Luft, — nun zieht der junge Mensch seinen Degen, ich unterspringe und werfe ihn mit kräftiger Faust zu Boden, des erbärmlichen Wichts Geschrei ruft die wachehabende Gensd'armen herbei, sie übermannen und bringen mich auf das feste Thor von Etain.

Fünf lange Wochen brachte ich hier zu, nur von einigen Deutschen der Garnison menschenfreundlich unterstützt; nach Verfluß dieser Zeit brachte man mich, während einem schrecklichen Wetter, unter Gensd'armerie-Begleitung nach Metz, Nancy, Moyenvic, Saarburg und Puttelange nach Saargemünd, wo mich die verhaßte Begleitung verließ.

Ermattet, eine Leidensgestalt, langte ich in dem Städtchen an, und erhielt vom Quartieramt Anweisung auf drei Rasttage bei einem braven Bürger Doch bald zog unwiderstehliche Sehnsucht mich weiter nach Neuhornbach, Kaiserslautern, Neustadt a. d. Hardt, Dürkheim und Mannheim; hier erblickte ich den alten Vater Rhein, — aber ich hatte größere Flüsse, hatte den unermeßlichen Ocean gesehen und befahren, des Rheins Gewässer erregten bei'm Manne nicht mehr die Bewunderung, welche sein Anblick einst bei'm Jüngling hervorrief. — Vor dem Thore Oehringens angekommen, betrachtete ich mit wehmüthiger Erinnerung den schwarz und gelb beringten Schlagbaum, welcher an des Fürstlich-Hohenloh'schen Wappenstocks mit seinem schönen Schild, und dem vielsagenden „Ex flammis orior!" Stelle stand! —

Am 28. November 1816 war der große Ring gebildet, den ich über die Schweiz, Italien, Spanien und Frankreich gezogen. Aber — —

Was der deutsche Jüngling einst auf Iberiens Boden frei beschworen,
Hat sich der deutsche Mann auch im Vaterland als Norm erkoren.

Der

Deutsche in Spanien.

Von

N. M. Felder.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Felder, Robert M.,

Der Deutsche in Spanien oder Schicksale eines Würtembergers während seinem Aufenthalt in Italien, Spanien und Frankreich

Bd.: 3

Stuttgart (1832)

Hisp. 47 c-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455986-5